

Aus: Textarchiv H. G. Petzold et al. Jahrgang 2022

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

© FPI-Publikationen, Verlag Petzold + Sieper Hückeswagen.

In diesem Internet-Archiv der FPI-Publikationen – Wissenschaftliche Plattform “Polyloge“ werden Texte von Hilarion G. Petzold und MitautorInnen in chronologischer Folge nach Jahrgängen und in der Folge der Jahrgangssiglen geordnet zur Verfügung gestellt. Es werden hier auch ältere Texte eingestellt, um ihre Zugänglichkeit zu verbessern. Zitiert wird diese Quelle dann wie folgt:

Textarchiv H. G. Petzold et al.

<http://www.fpi-publikationen.de/textarchiv-hg-petzold>

*Hilarion G. Petzold, Johanna Sieper, Ilse Orth,
Hückeswagen (2019c/2022):*

TRANSVERSALE VERNUNFT und ZUKUNFTSSICHERUNG

**Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision,
Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und
prospektiver Kulturarbeit“ ***

* Aus der „Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG), staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Weiterbildung, Hückeswagen (Leitung: Univ.-Prof. Dr. mult. Hilarion G. Petzold, Dipl.-Sup. Ilse Orth, MSc). Mail: forschung@integrativ.eag-fpi.de, oder: info@eag-fpi.de, Information: <http://www.eag-fpi.com>).

Der Beitrag führt frühere Ausführungen zu „transversaler Vernunft“ (Petzold, Sieper, Orth 2013b) weiter und wurde als Forschungspaper der EAG 2019 erstellt. Die Publikation musste durch den Tod von Prof. Sieper (†26.9. 2020; Petzold, Orth 2020a) verschoben werden. Der Text wird hier als Arbeitsversion von Ulrike Mathias-Wiedemann mit ausgewählter Literatur 2022 eingestellt. Sigle: Petzold, Sieper, Orth 2019c/2022.

Wir haben von verschiedenen KollegInnen und WeiterbildungskandidatInnen zu diesem Text Feedback und Anregungen erhalten. Ihnen sei gedankt.

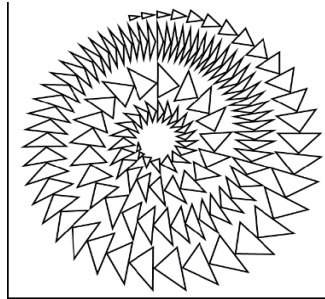


Abb.1 Die „herakliteische Spirale“, ohne Anfang und Ende, mehrperspektivisch fortschreitend (Johanna Sieper 1965)

„Die N a t u r nämlich muss man zum Führer nehmen: sie beachtet die Vernunft, und diese fragt sie um Rat.“ *Seneca, De Vita Beata, VIII, 1*¹

„K u l t u r ist strukturell ein kollektiver Entwicklungsprozess, der der sensiblen, vernunftgeleiteten Pflege (*colere*) bedarf, eines fortwährenden Kultivierens von Lebensprozessen. *Kultur* entspringt *konstruktiver* menschlicher Ko-kreativität und wirkt zugleich auf *K u l t u r* zurück – eine spiralgig-herakliteische Weiterentwicklung. Sie mündet immer in Positionen konvivialer Ethik.“ (Johanna Sieper; 2020; Nachlassnotiz)

Inhalt:

1. **Vorbemerkungen über Vernunft und Transversalität**
 - 1.1 **Metahermeneutik und Mehrebenenreflexion**
2. **Integrative, angewandte Humanwissenschaften brauchen „Transversale Vernunft“**
3. **Transversale Vernunft – eine Leitidee Integrativer Therapie und prospektiver Kulturarbeit**
 - 3.1 **Transversale Beiträge des Integrativen Ansatzes zum psychotherapeutischen Feld**
 - 3.2 **Dimensionen Transversaler Vernunft**
 - 3.3 **Zur Verkörperung (*embodiment*) transversaler Vernunft – eingebettet (*embedded*) und handelnd (*enacting*) in Kontext/Kon2017tinuum**
 - 3.4 **Die Einheit und die Vielheit, Ganzes und Teile, ensemble und *différance***
 - 3.5 **Ethische und kulturkritische Aufgaben transversaler Vernunft – gerechtigkeitstheoretische, melioristische und altruistische Perspektiven**
 - 3.5.1 **Beziehungsethik und Freuds Psychoanalyse**
 - 3.5.2 **Transversale Intersubjektivität in Polylogen und Ökotoxen**
 - 3.5.3 **Meliorismus und kritisch reflektierter Altruismus – eine Zieldimension transversaler Vernunft**
 - 3.6 **Theoretische inter- und transdisziplinäre Integrationsarbeit als Aufgabe transversaler Vernunft.**
4. **Transversale Vernunft – eine Herausforderung für die Psychotherapie als Humantherapie**

¹ „Natura enim duce utendum est; hanc ratio obseruat, hanc consulit.“ De Vita Beata VIII, 1; <http://thelatinlibrary.com/sen/sen.vita.shtml>

1. Vorbemerkungen über Vernunft und Transversalität

Lebenspraxis in unterschiedlichen Arbeitsfeldern hat uns schon immer beschäftigt und zu Aktivitäten in vielfältigen Projekten geführt: In der Psychotherapie, der Erwachsenenbildung, der Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie, der Altenarbeit², der szenischen und psychodramatischen Praxis, der Arbeit mit „kreativen Medien“³ oder der „Naturtherapie“⁴. Das hat unser *differenzierendes* und *integrierendes*, *mehrperspektiviFultursches* und *multitheoretisches Denken* und unser *performatives* in viele Richtungen gehendes *Handeln* im „Integrativen Ansatz“ seit seinen Anfängen bestimmt. Die von *Johanna Sieper* 1965 aufgrund gemeinsamer Gedankenbewegungen erstellte Spiralgraphik (*Sieper, Petzold* 1965) nimmt den Gedanken des Heraklit von Ephesos auf, dass „alles im Fluss“ ist, man „nie in den gleichen Fluss steigt“, und „der Weg der Walkerschraube vor- und rückwärts bewegt, ein und derselbe ist“ (*Heraklit*, Fragment 22,B 59, Diels, Kranz). Erkenntnisprozesse verlaufen *spiralig* fortschreitend, mal langsamer, mal schneller in unterschiedlichen Dichten, so haben wir unsere gemeinsame Erkenntnissuche erlebt. Das will die Graphik zeigen. Die Dreiecke verweisen auf eine prinzipielle Mehrperspektivität, die bei den drei AutorInnen dieses Textes dann auch durch Jahrzehnte kongenialer Zusammenarbeit gegeben war (*Sieper et al.* 2021). Unsere Erkenntniswege (*Petzold, Orth* 2004b) realisierten sich in einer prinzipiellen **Transversalität**, die *strukturell* auf „Überschreitungen“ gerichtet und damit auf **Zukunft** orientiert ist. Das kennzeichnet integratives Denken, Wollen und Handeln: Ich sammle heute Wissen, damit ich morgen die Welt, die Menschen, mich selbst tiefer, umfassender, besser verstehe. Die Stoiker nannten das „**Oikeiosis**“, Selbst- und Weltaneignung (*Petzold* 2019d). Sie dient der Sicherung des Lebens, der persönlichen und gemeinschaftlichen Zukunft, hilft dabei, mit unsicheren Zukunftsperspektiven Leben zu lernen (ders. 2006m) auf dem Boden „komplexer Lernvorgänge“, denn nichts geht ohne Lernen (*Sieper, Petzold* 2002). Unter **Transversalität** verstehen wir ein *Durchqueren* von Wissens- und Handlungsfeldern, das möglichst keine Region des Wissens der vielschichtigen Lebenswelt ausspart und keines ihrer „tausend Plateaus“ (*Deleuze, Guattari* 1980) übergeht. **Transversalität** bestimmt das Handeln von Menschen, die sich in ihrer gemeinschaftlichen explorativen Erkenntnissuche und in ihren ko-kreativen Entwicklungs- und Gestaltungsprozessen nicht durch Machtdiskurse behindern lassen (*Foucault* 1976; 1978b; *Guattari* 1976; *Lyotard* 1978, 1983). Sie gibt den wesentlichen menschlichen Grundantrieben der „explorativen Neugier“ (Wissensdurst), des „poietischen Schaffensstrebens“ (Gestaltungsfreude) und der „affiliativen Zugesellung“ (Gemeinsinn) Raum, bietet ihnen Entfaltungsmöglichkeiten.

Das aus dem postmodernen Pariser Milieu der endneunzehnhundertsechziger Jahre stammende Konzept der **Transversalität** – wir lernten es dort kennen und nutzen – ist für unser Denken und Tun zentral. Es kann heute an *Wolfgang Welschs* (1987, 1996) Theorie der „transversalen Vernunft“ anschließen. Wir haben **Transversalität** wie folgt bestimmt:

»**Transversalität** ist ein Kernkonzept, das das Wesen des „Integrativen Ansatzes“ in spezifischer Weise kennzeichnet: ein offenes, nicht-lineares, prozessuales, pluriformes Denken, Fühlen, Wollen und Handeln, das in permanenten Übergängen und Überschreitungen (*transgressions*) die wahrnehmbare Wirklichkeit und die Welten des Denkens und der Imagination, die Areale menschlichen Wissens und Könnens durchquert, um Erkenntnis- und Wissensstände, Methodologien und Praxen zu konnektivieren, ein „Navigieren“ als „systematische Suchbewegungen“ in Wissenskomplexität und Praxisbereichen, in denen die Erkenntnishorizonte und Handlungsspielräume ausgedehnt werden können.« (*Petzold* 19811)

²*Petzold, Sieper* 1993a; *Sieper, Orth, Schuch* 2007.

³*Petzold* 1972e, 2018d; *Petzold, Orth* 1990a.

⁴*Petzold, Petzold-Heinz, Sieper*1972; *Petzold, Ellerbrock, Hömberg* 2018.

Wirklichkeit, wie sie sich Menschen der Spätmoderne darbietet, ist von einer Fülle von Informationen durchtränkt, mit einer Vielzahl von multipel konnektivierten Netzen vernetzt. Sie muss in radikaler Weise offengedacht werden (*Raunig 2003*): Transversale Linien durchbrechen die Paradigmen der Hermetik von partikularistischen Teilöffentlichkeiten und abgeschotteten Kulturen und Subkulturen. Sie durchziehen immer *transsektorial* mehrere Felder, verketteten gesellschaftliche Kämpfe und künstlerische Interventionen und Theorieproduktion *und*... Das *und*, die Addition ist als Vielfalt temporärer Allianzen zu verstehen, die aber auch Dauerhaftigkeit gewinnen können. Es sind auch produktive Verkettungen von nicht glatt Zusammenpassendem möglich, genauso wie es zu guten „Passungen“ kommen kann. Transversalität wendet sich zugleich gegen Zersplitterung, Parzellierung, Fraktionierung, gegen Populismus, Eindimensionalität, es steht für Vielfalt, Diversität, Anerkennung von Alterität, Pluralismus, Mehrperspektivität. Das „und“ meint also weder ein wahlloses und widerspruchsverdeckendes Aneinanderreihen von Zufälligem, noch einen gefräßigen Inklusionsmechanismus ... (*Raunig 2004*). Transversales Geschehen kann eine eminent kreative/ko-kreative Qualität gewinnen in seinem Voranschreiten/Überschreiten in den immer deutlicher werdenden explorativen Suchbewegungen von vielen Menschen, Organisationen, Institutionen – weltweit –, die bereit sind, nach vielen Seiten hin Angrenzungen zu wagen, sich also nicht primär durch Abgrenzung definieren und die gegenüber vielfältigen Fragestellungen, besonders solchen, die nicht aus dem eigenen Denkradius stammen, offen sein wollen. Es besteht damit die Chance, dass eine neue, **transversale** Kreativität/Ko-Kreativität entsteht (*Iljine, Petzold, Sieper 1967*), die „Überschreitung“ ist ... in die richtige Richtung, darauf wird es ankommen! (*Foucault 1967*; vgl. *Raunig, Wuggernig 2007*). Transversales ereignet sich in regionalen und internationalen Foren und Gremien, mit TeilnehmerInnen, die aus hyperexzentrischen Perspektiven auf die „globalen Modernisierungs- und Kapitalisierungsprozesse“ zu schauen vermögen, sie wahrnehmen und sozialempathisch zu erfassen, emotional zu begreifen, kognitiv zu verstehen und zu erklären suchen – kritisch, mit weiterführenden Zweifeln (*Petzold 2014e, f*). Es gilt, transversale Phänomene der Moderne in ihrer Vielfalt, Verschiedenheit, aber auch Konkordanz – wo eine solche vorliegt – zu analysieren, um sie auf dieser Basis in einer Weise so zu steuern und zu nutzen, dass das Überschrittene nicht verloren geht, auch wenn man es hinter sich lässt, sondern dass es gesammelt, gesichtet, in Diskursen breit konnektiviert, durch *Ko-responzenzprozesse* und *Polyloge* (*Petzold 1978c/1991e, 2005ü*) kritisch metareflektiert und integriert wird.

Seit den Anfängen des Integrativen Ansatzes in Paris, Mitte der 1960er Jahre, bis in die gegenwärtige „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie, die wir mit *Johanna Sieper (2000; Petzold 2002a)*⁵ bei der Millenniumswende um 2000 ansetzen, hatten wir unsere transversale Arbeit immer an einem Vernunftbegriff in der Tradition von *Christian Wolff (Schneiders 1986)* und *Immanuel Kant* ausgerichtet und an den Anfängen dieser Welle mit einer „Hommage an Kant“ verbunden (*Petzold, Orth 2004b*). Ein vernunftgeleitetes, besonnenes, sinnorientiertes und sinnstiftendes Vorgehen war uns in unserer Theorie und Praxis Leitprinzip. Sie waren einem Vernunftideal verpflichtet. Das „machte uns Sinn“. Wir finden ein solches Denken auch in der jüngeren Stoa (*Reydams-Schils 2015*), in ihrem Konzept der **Oikeiosis**, des Bemühens um *Selbstverstehen, Verstehen der Mitmenschen, Weltverstehens* als eine Aneignung von Welt, aus der eine Fürsorge für sie erwächst, so die stoische Ethik eines *Hierokles*. Wir haben dieses Konzept im Integrativen Ansatz aktualisiert, in einen zeitgemäßen Kontext gestellt (*Petzold 2019d*). Moderne OIKEIOSE (wir schreiben dann den Begriff in KAPITÄLCHEN, vgl. ebenda) braucht umfassendes Weltverstehen und das ist ohne Transversale Vernunft verbunden mit einer komplexe Empathie für das Lebendige nicht

⁵*Petzold, Sieper, Orth 2002; Petzold, Orth, Sieper 2014a.*

möglich, denn nur sie vermag in metahermeneutischer Arbeit (Petzold 2017f) „komplexen Sinn“ zu generieren. In einer Vielzahl von Arbeiten haben wir uns mit dem „Sinnthema“ befasst: „Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute“ (Petzold 2000k, Petzold, Orth 2005a), und das ist für uns mit dem Vernunftthema verbunden:

„**Vernunft**, ist allgemein das Denkvermögen, die Einsicht; in der *Philosophie* nach *I. Kant* das Vermögen der Ideenbildung, die geistige Fähigkeit des Menschen, alle Einzelerfahrungen auf regulative Ideen wie »Welt«, »Seele« usw. hin zu orientieren und sie dadurch zu einer Gesamterfahrung zusammenzuschließen; als oberstes Erkenntnisvermögen dem Verstand übergeordnet“ (Brockhaus Multimedial CD-Rom2005).

Zu Anfang der Vorrede zur 1. Auflage der *Kritik der reinen Vernunft* heißt es:

„Die menschliche Vernunft hat das besondere Schicksal in einer Gattung ihrer Erkenntnisse: dass sie durch Fragen belästigt wird, die sie nicht abweisen kann; denn sie sind ihr durch die Natur der Vernunft selbst aufgegeben, die sie aber auch nicht beantworten kann; denn sie übersteigen alles Vermögen der menschlichen Vernunft.“ *Immanuel Kant* 1781, AA VII

Dieses Wort „übersteigen“ hatte es uns angetan. *Kants* Frage: „Was sind die Bedingungen der Möglichkeit von Erkenntnis?“ führte uns zu der Antwort: „Möglichkeiten des Übersteigens zu bieten!“ Damit wurde die Essenz dessen ausgedrückt, was wir später als „**transversale Vernunft**“ bezeichnet haben: eine Vernunft, die bemüht ist, sich immer wieder zu übersteigen, denn nur darin liegt die Möglichkeit, Neues jenseits von Grenzen zu entdecken und zu erschließen und Innovationen auf den Weg zu bringen, die Grenzen ausdehnen. *Kant* hatte in der *Kritik der reinen Vernunft*“ (Höffe 2003, 2007) mit der Frage, *was wir wissen können*, die Erkenntnisstruktur des Subjektes wie folgt gegliedert:

- **Sinnlichkeit** als das Vermögen der Anschauung,
- **Verstand** als das Vermögen, Anschauungen unter (einfache) Begriffe zu bringen,
- **Vernunft** im Allgemeinen als das Vermögen, die Verstandeserkenntnis zu ordnen; als das Vermögen, nach Prinzipien zu denken.

Es schließt sich für *Kant* daran die Frage an, *was wir tun sollen*. Es ist die Frage nach dem guten Handeln, der er seine „*Kritik der praktischen Vernunft*“ (1788) widmet, die in der ethischen Maxime des „*kategorischen Imperativs*“ kulminiert: „*Handle so, dass die Maxime deines Willens jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne.*“⁶

Kant sieht Vernunft als Begriff der Aufklärung (Foucault 2004, 43ff). Mit seiner Aufteilung in *reine* und *praktische* Vernunft vertritt er ein *plurales* Verständnis von Vernunft. In dieser Hinsicht ist er „**transversal**“, weit ausgreifend, Überschreitungen ermöglichend, und er ist dabei *ethisch* ausgerichtet. Für uns war und ist stets klar: therapeutisches und agogisches Handeln muss in vielfältiger Vernunft gründen und es muss stets *ethisch* ausgerichtet sein, und hier ist die Frage: *welche Ethik?* Im Integrativen Ansatz geht es um eine Ethik der Gewährleistung von Intersubjektivität und der Bewahrung von **Integrität** von Menschen, nicht-humanen Lebewesen und von Lebensräumen, sowie der Natur insgesamt, also um eine **konviviale Ethik**, der es um eine **fundamentale Gewährleistung des Zusammenlebens des Lebendigen in dieser Welt geht** (vgl. den „*ökologischen Imperativ*“ und das Manifest Integrativer Kulturarbeit, Petzold, Orth, Sieper 2013a). Und das erfordert Vernunft im Sinne *Kants* und ihn weiterführend. Sein Denken steht an vielfachen Stellen des Integrativen Ansatzes im Hintergrund, z. B. in der „*Therapeutischen Grundregel*“ (Petzold 2000a), in der

⁶§ 7 Grundgesetz der reinen praktischen Vernunft, KpV, S. 54

integrativen Theorie der Sprache und der Nonverbalität, denn: „Gedanken ohne Inhalt sind leer, Anschauungen ohne Begriffe sind blind.“ (Kant, AA III, 75). Eine zentrale Arbeit haben wir Kant zugeeignet: „‘Unterwegs zum Selbst‘ und zur ‘Weltbürgergesellschaft‘ - ‘Wegcharakter‘ und ‘Sinndimension‘ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer ‘Kulturarbeit‘“ (Petzold, Orth 2004b).

Kants Ideen wurden natürlich weitergeführt und erwiesen sich als äußerst fruchtbar (Allison 2004; Natterer 2003; Welsch 1996). Eine moderne lexikalische Vernunftdefinition zeigt die Breite des in seiner Folge gewonnenen Verständnisses:

„Der Begriff der **Vernunft** bezeichnet in seiner modernen Verwendung ein durch Denken bestimmtes geistiges menschliches Vermögen zur Erkenntnis. In Anlehnung an die terminologische Verwendung bei Christian Wolff wird sie vom Verstand abgegrenzt, der durch Beobachtung und Erfahrung Sachverhalte erfasst und ihr die Funktion verleiht, allgemein gültige Zusammenhänge durch Schlussfolgerungen zu erschließen, ihre Bedeutung zu erkennen und Regeln sowie Prinzipien aufzustellen. Sofern diese das Handeln, Wertbestimmungen oder Fragen der Moral betreffen, spricht man von praktischer Vernunft. Unter diesem Begriff tritt zum Vermögen der Prinzipien auch die Fähigkeit, den eigenen Willen zu bestimmen, hinzu. Den auf Erkenntnis und Wissenschaften bezogenen Gebrauch bezeichnet man als theoretische Vernunft.“⁷

Der „Integrative Ansatz“ war und ist immer auf Theorie als in leibhaftigem Erleben wurzelnd (vgl. Kants Sinnlichkeit) gegründet, und sie ist unlösbar verschränkt mit der Praxis als ein leiblich sich vollziehendes, multisensorisches Empfinden und multiexpressives, komplexes Handeln, eine Sicht, wie sie heute in der 4e-cognition vertreten wird (Gallagher 2005, 2017; Newen et al. 2018) – wir sprechen lieber von 4-e-Perspectives (Petzold, Orth, Sieper 2019a). Diese Sicht und dieses Praxishandeln erwuchs aus der Erfahrung in unseren bzw. mit unseren Projekten und den Menschen in ihnen. Es machte uns auf einen Mangel in Kants erkenntnistheoretischem Ansatz und seiner Vernunftkonzeption aufmerksam, nämlich den fehlenden Weltbezug, das Ausblenden der Natur und des Ökologischen, sowie der eigenen Leiblichkeit, nebst einer gewissen Geringwertung der Gefühle und Empfindungen. Unsere Annahmen eines Mangels wurden dann durch ein Buch der Brüder Gernot und Hartmut Böhme (1985) „Das Andere der Vernunft“ thematisiert. Sie sahen Kants Erkenntnistheorie als einen problematischen Weltzugang, der eine autonome Vernunft idealisierte, die sich von der Natur wie auch vom eigenen Leib und Empfinden zunehmend entfremde. Durch Kants Strategie strenger Selbstbeherrschung entfremde sich der Mensch sogar von sich selbst. Wir hatten dieser auch von uns erlebten Strenge des „kategorischen Imperativs“ eine „Andere Vernunft des Herzens“ an die Seite (nicht entgegen!) gestellt und diese später auch mit Arbeiten zu „sanften Gefühlen“, „Herzensgefühlen“ unterfangen (Petzold 2010k; Petzold, Sieper 2012e).

„Muss auf der Makroebene von Staaten der ‘**Kategorische Imperativ**‘ mit aller Strenge (*kat’akribeia*) gelten, so bedarf der einzelne Mensch der Nachsicht und Milde (*kat’oikonomia*) in der Beurteilung seines Tuns. Wir hatten das in einen ‘**anthropologischen Imperativ**‘, der der Schwäche des Menschen gerecht zu werden sucht, gefasst: ‘Handle in der Welt so, dass dein Tun vor Menschen mit klarsichtigen Augen und liebevollem Herzen Bestand haben kann‘“ (Petzold

⁷**Vernunft**: <https://de.wikipedia.org/wiki/Vernunft>; vgl. „Reason is the capacity of consciously making sense of things, establishing and verifying facts, applying logic, and changing or justifying practices, institutions, and beliefs based on new or existing information. It is closely associated with such characteristically human activities as philosophy, science, language, mathematics and art, and is normally considered to be a distinguishing ability possessed by humans. Reason, or an aspect of it, is sometimes referred to a rationality. Reasoning is associated with thinking, cognition, and intellect.“ <https://en.wikipedia.org/wiki/Reason>

1985p).

Hinter diesem Text steht ein früherer, der im Kontext unserer Drogentherapie-Projekte Ende der 1960er-Jahre mit den Bewohnern einer ersten therapeutischen Wohngemeinschaft erarbeitet wurde, jungen Menschen, die in Abhängigkeit geraten waren. Dieser „anthropologische Imperativ“ sieht „Menschwerdung als Aufgabe“:

»Frauen, Männer– Mensch! „Werde der Du bist! Erkenne dich selbst! Wolle Dich selbst!“ Trage liebevoll Sorge für dich! Tue das Gute, nur dann wird es Gutes geben! Das alles ist schöpferische Entwicklung Deines Selbst: ein Dienst am Lebendigen, ein Werk der Freiheit, eine Ahnung von Weisheit. Suche den Anderen in seiner Andersheit zu erkennen und liebevoll um ihn Sorge zu tragen, an ihm und mit ihm Gutes zu wirken. Menschen! Arbeitet an all diesem zusammen in Wahrhaftigkeit und in wechselseitiger Hilfe: aus Engagement für eine menschengerechte Gesellschaft, aus einer Liebe zu Euch selbst und zueinander, aus einer Freude am Lebendigen, als ein Ausdruck der Freiheit, als Manifestation von Weisheit im „gemeinsamen Werk“ der Verwirklichung von Menschsein. „Überschreitungen“ in die Hominität geschehen dann mit der ganzen Vielfalt gelebter Humanität. Deshalb Mensch: *Handele so, dass Dein Tun vor Menschen mit klarsichtigem Blick und liebevollem Herzen bestehen kann. Dazu hast Du die Freiheit!*« (H. Petzold und die Bewohner von „Les Quatre Pas“ 1969c; Petzold, Orth, Sieper 2000a, 274).

Ein solcher Text ist natürlich von der Situation der Menschen bestimmt, die ihn mit ihren TherapeutInnen erarbeitet haben und die aufgrund ihrer Drogensituation und z. T. Devianz einen anderen, neuen Weg finden mussten, irgendwie zurück in das Gemeinwesen.

Auf dem Boden unseres Verständnisses von **Transversalität**– einem Begriff den wir in den Diskursen im postmodernen Pariser Milieu der 1960er Jahre (Guattari 1976) – gefunden hatten und angeregt von *Wolfgang Welsch* war unser Verständnis von „transversaler Vernunft“ nicht aus einer vertieften philosophischen Auseinandersetzung mit dem Vernunftsdiskurs von *Kant* und den kantianischen Folgediskussionen hervorgegangen (Natter 2003), sondern hatte sich aus den Reflexionen unserer Praxis entwickelt und den theoretischen Referenzen, die wir zur Fundierung unseres Tuns beziehen wollten. Für uns war „Menschenarbeit“ (Sieper, Petzold 2001c) in Therapie und psychosozialer Hilfeleistung immer auch humanitäre und sozialpolitische Praxis (Leitner, Petzold 2005), verwurzelt in gesellschaftspolischem Engagement.

„Hilfeleistung für Menschen und Lebenszusammenhänge verlangt einen „**politischen Imperativ**“ mit der Forderung nach einem Ethos der Fürsorge. Handele aus einer sorgsam Haltung deinen Mitbürgern, dir selbst und dem Gemeinwesen gegenüber. Trete in ‘engagierter Verantwortung‘ (Petzold 1978c) für das Gemeinwohl und die Ökologie ein. Suche auch „für den *Freiheitsdiskurs* der Anderen“ engagiert Sorge zu tragen, denn eine solche Haltung ist die Grundlage für eine dekonstruktiv-kritische Gestaltung und ko-konstruktive Mitgestaltung von Gesellschaft als metareflektierter Demokratie“ (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2000a).

Unsere Arbeit ist auf **Kompetenzen** (Fähigkeiten, Wissen, höhere Kognitionen) und **Performanzen** (Fertigkeiten, Handeln) zentriert und wurde neben den Sachbezügen der je spezifischen Aufgabe immer auch auf einer Metaebene als eine **verkörperte und handlungsorientierte** Praxis im Dienste konkreter melioristischer oder humanitärer Ziele gesehen (Leitner, Petzold 2005). Das erforderte einen „konnektivierenden“, zuweilen „collagierenden“ Stil komplexen zukunftsgerichteten Denkens (es geht ja um Ziele) vermittels „höherer Kognitionen und Emotionen“⁸. Sie ermöglichen für das **Integrative Verfahren** einen *phänomenologisch* und *hermeneutisch* bzw. *metahermeneutisch* fundierten Theorie-Praxis-Ansatz, wie er für die IT kennzeichnend ist (Petzold, Orth 2017b). Dieser Stil hat sich

⁸Petzold 1994a, 2002a; Sieper 2006.

in unserer Kooperation gleichsam *en passant* entwickelt und wurde dabei für uns immer greifbarer und als reflektierte Arbeitsform fassbar und intentional nutzbar. Unterstützt wurde diese *prospektive* und *proaktive* Orientierung, durch unseren Bezug auf die russischen Neurowissenschaften in der Tradition von *Nicolai Bernstein* (1967) und *Alexander R. Lurija* (1972). *Bernstein*, einer der Begründer der Neuromotorik und Biomechanik, hatte erkannt, dass das Gehirn vor und während der Bewegung des Körpers beständig Entwürfe des kommenden Bewegungsablaufs erstellt und im Vollzug adaptiert (*Biryukov, Siurotkina* 2014), eine Sicht, die der Integrative Ansatz mit seiner dezidierten Zukunftsorientierung aufgenommen hat und neuerlich auch mit dem Bezug auf die 4-e-Cognition/Perspektives betont (*Stefan, Petzold* 2019; *Stefan* 2020). Die Bewegungskognitionen werden damit permanent adjustiert. Überhaupt hat sich das Gehirn evolutionär zu einem „Adaptions- und Antizipationsorgan“ entwickelt. (Ich muss heute Morgen wissen, wo ich heute Abend Schutz und einen Schlafplatz finde und muss weiterhin wissen, wo morgen Wild zu erjagen ist. Ich muss im Herbst für den Winter Vorräte anlegen, wenn ich nicht verhungern will). Das Gehirn ist nicht auf ein „Hier-und-Jetzt“ gerichtet, wie so viele psychotherapeutische Schulen annehmen, sondern auf Antizipieren. *Bernsteins* Erkenntnisse werden heute durch das „prädiktive Paradigma“ in den neueren Neurowissenschaft unterstützt, durch mit Bayes'scher Statistik (*Otten et al.* 2017) arbeitenden Untersuchungen, die zeigen wie das Gehirn im vorwegnehmenden Modus arbeitet (*Seth* 2018; *Seth, Critchley* 2013). *Anil Seth* (2015) hat von einem „*Bayesianbrain*“ gesprochen. Es ist darauf ausgelegt, Übersicht zu gewinnen, Vielfalt zu durchqueren und die gewonnenen Eindrücke zu ordnen, *retrospektiv* und *prospektiv* auf dem Zeitstrahl durch Gedächtnis- und Antizipationsarbeit zu navigieren, wie es auch die integrative Zeittheorie sieht (*Petzold* 1991o). **Das menschliche Gehirn ist ein transversales Organ** und seine aus ihm emergierenden kognitiven und emotionalen Produktionen haben transversale Qualitäten von unterschiedlicher Komplexität. Die menschliche Vernunft kann als eine besonders komplexe *emergent property* unseres Gehirns betrachtet werden, die indes aus den *abskonditiven Tiefen des Leibsubjekts*, aus den *unauslotbaren Quellgründen seiner Personalität* emergiert, in denen noch dahinter liegende kollektive evolutionäre Syntheseleistungen (*Margulis* 1998) der biologischen Natur zur Wirkung kommen hinter denen wiederum dann kosmischen Dynamiken wirbelnden Sternenstaubs stehen, aus denen alles hervorgegangen ist (*Sagan* 1980, 1991) – so weit denn unser Denken reicht.

Den „Integrativen Ansatz“ kann man als ein Ergebnis langjähriger, ko-kreativer Arbeit unter der Führung der **transversalen Vernunft** der GründerInnenpersönlichkeiten ansehen. Er ist deshalb selbst insgesamt **transversal** ausgerichtet. Das wird deutlich, wenn man seine Konzepte und seine Praxis mit der neueren Neurophilosophie, Hirnforschung und aktuellen Entwicklungen in Phänomenologie und Hermeneutik in Beziehung setzt, wie das *Robert Stefan* (2019) unlängst unternommen hat. Der vorliegende Text ergänzt eine solche Sicht, indem er diese transversale Perspektive explizit macht. In unserer Arbeit, den Texten, aber auch in unserer therapeutischen und agogischen Praxis ist der transversale Arbeitsstil durchgängig am Werk. Wir haben das über lange Zeit nicht hinreichend gesehen. Uns war bewusst, wir haben einen komplexen, anspruchsvollen, mehrperspektivischen, *multidisziplinären* Ansatz. Seine „*Interdisziplinarität*“, ja seine immer wieder auch das „*inter*“ übersteigenden, „*transdisziplinären* Qualitäten“ (*Petzold* 1994a, 1997l, 1998a) sind uns aber erst in den ausgehenden 1980er Jahren mehr und mehr deutlich geworden. Wir haben diese Qualitäten dann zunehmend explizit benannt und eingesetzt. Beispielhaft genannt sei hier eine Veröffentlichung zur vergleichenden Psychotherapie unter Ägide der „*Transversalen Vernunft als Beitrag zu einer ‘allgemeinen Theorie der Psychotherapie’*“ (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). – Mit dem nachstehenden Text wollen wir a) *Konzepte zu dieser Leitidee* der „**transversalen Vernunft**“ zusammenstellen und b) Überlegungen zu *Kernbereichen*, in denen sie eingesetzt werden kann und zum Tragen kommt, darlegen. Es

werden damit unsere Ausführungen zur *Intersubjektivität*, 'konnectivierenden Hermeneutik', **Transversalen Metahermeneutik**, zu 'multiplen Resonanzen' und zu 'komplexer Achtsamkeit' zu 'oikeiotischem Denken und Handeln' in der *Integrativen Therapie und Kulturarbeit* in Petzold (2017f) ergänzt. Dieser Kerntext unserer integrativen Epistemologie zentriert in unserer Idee der **Metahermeneutik** und ihrer „**Mehrebenenreflexion und philosophische Kontemplation**“. Nachstehend sei darauf nur kurz anhand einer zentralen Graphik eingegangen, für weiteres muss auf den Kerntext 2017f zurückgegriffen werden.

1.1 Metahermeneutik und Mehrebenenreflexion

Eine metahermeneutische Betrachtung, die in der Tradition des späten *Ricœur* (Petzold 2002h) *Synopsen* solcher mehrperspektivischen Zugangsweisen (Phänomenologie, Hermeneutik, Dialektik) anstrebt und *Synergien* (idem 1974j) theoretischer und dann auch praxeologischer Art hervorbringt, eröffnet die Chance, den komplexen Wirklichkeiten von PatientInnen in und mit ihren Lebenszusammenhängen in guter Weise gerecht zu werden. Die „Heraklitesche Spirale“ permanenten mehrperspektivischen Erkenntnisgewinns (Abb.1), die Menschen permanent durchlaufen wird „im Prozess“ zu einer „hermeneutische Spirale (Abb. 2) von *Wahrnehmen, Erfassen/Wiedererkennen, Verstehen* und *Erklären*.

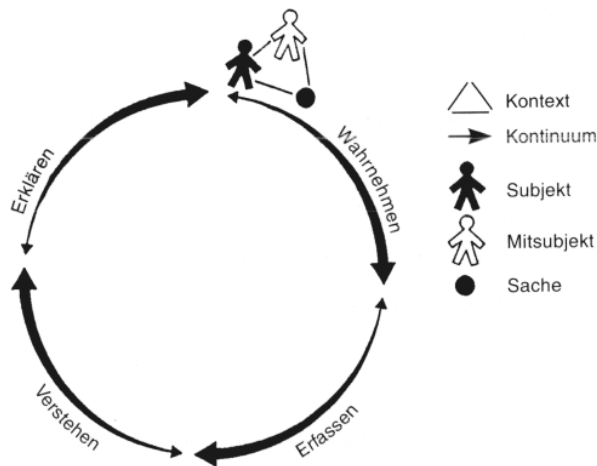
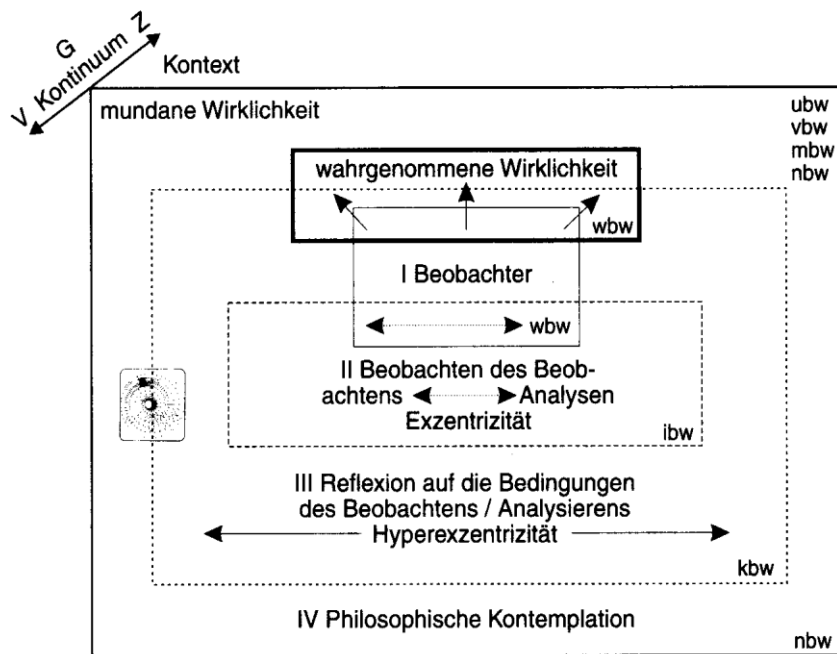


Abb. 2: Die hermeneutische Spirale des Erkenntnisgewinns aus Petzold (1992a; 489)



Legende:

- ↗ ↘ ↙ ↖ Mehrperspektivität
- ↔ Intrasubjektive Ko-respondenz
- ↔ Intersubjektive Ko-respondenz
- ↔ Interdisziplinäre, transversale Ko-respondenz

V = Vergangenheit G = Gegenwart Z = Zukunft

ubw = unbewußt, zum Teil nicht bewußtseinsfähig, *areflexiv*

vbw = vorbewußt, bewußtseinsfähig, *präreflexiv*

mbw = mitbewußt, *koreflexiv*

wbw = wachbewußt, *reflexiv*

ibw = ich-bewußt, *vollreflexiv*

kbw = klarbewußt, *hyperreflexiv*

nbw = nichts-bewußt, *transreflexiv* (vgl. Petzold 1988a/1991a, 264f)



„Heraklitische Spirale des Erkenntnisgewinns“
(Petzold, Sieper 1988)

ohne Anfang, ohne Ende, kontinuierlich – diskontinuierlich
(vgl. die wechselnde Dichte der Spirale)
voranschreitend (vgl. Petzold 1988n, 565)



Dreiecke in der Spirale als mehrperspektivische Plateaus



Kern der Spirale („Auge des Zyklons“),
Ort „philosophischer Kontemplation“

Abb. 3: Metahermeneutische Mehrebenenreflexion für mehrperspektivisch wahrgenommene und ko-respondierend analysierte Arbeit in Therapie und Supervision
(aus Petzold 1994a, 266)

Es werden folgende Ebenen unterschieden:

- Eine *reflexive Ebene I* („Ich beobachte und reflektiere mein Wahrnehmen“), seminaive, intrasubjektive Reflexion, basale im hohen Maße kontextimmanente Exzentrizität,
- eine *koreflexive, diskursive Ebene II* („Ich/wir beobachten und reflektieren dieses Beobachten unter verschiedenen Optiken, *mehrperspektivisch*“ intasubjektiv, ggf. intersubjektiv, koreflexiv-diskursiv mit Anderen), eine emanzipierte Reflexion, mit differentieller, gegenüber I weiträumigeren Exzentrizität. Sie kann zu einer

- *metareflexiven, polylogischen Ebene III* überstiegen werden („Wir reflektieren dies alles intersubjektiv und interdisziplinär, wir untersuchen auch bio-neuro-kognitionswissenschaftlich das Reflektieren selbst“), um das Beobachten des Beobachtens, die Reflexion der Reflexion auf ihre kulturellen, historischen, ökonomischen, ideengeschichtlichen Bedingungen, aber auch auf seine neurophysiologischen Voraussetzungen und Bedingtheiten in *polylogischen Ko-responsenzen* (Petzold 2002c) zu befragen: im *Polylog* der philosophischen Ideen, im *Polylog* der wissenschaftlichen Disziplinen, im *Polylog* der verschiedenen Therapierichtungen, im *Polylog* unterschiedlicher Kulturen (nur so ist vielleicht den Fallstricken des Eurozentrismus zu entgehen), im *Polylog* der rechtspolitischen Diskurse, die sich um das Finden, Durchsetzen und Bewahren von *Gerechtigkeit* bemühen (Arendt 1949, 1986, 1993; Petzold 2002h). Das ist ein Kernmoment der III. Ebene, die durch *transversale Reflexion, Metadiskursivität, Hyperexzentrizität* gekennzeichnet ist.
- Richten sich die transversalen Reflexionen und Metadiskurse auf philosophische Grundlagenfragen, dann kann sich dabei der Blick dafür öffnen, daß die Betrachtungsweisen der beiden ersten Ebenen mit ihrer schlichten/seminarischen Sicht auf Details (I), mit ihrer durch die analytisch zergliedernde Perspektive gegebene Betonung der Differenzen (II) oft Gesamtzusammenhänge, übergeordnete Gesichtspunkte ausgeblendet haben. Es bleibt solchen Betrachtungen in ihrer zunehmenden Emanzipation vom „Grund des Seins“ eben dieser Grund verborgen, der Boden der Lebenswelt, das Fundament des Seins/Mitseins, aus dem sich das Bewußtsein erhoben hat. Die ontologische Dimension (im Sinne der „zweiten Reflexion“ bei Marcel und Ricœur) tritt nun in das Erkennen und muß, will es tiefer in diesen Bereich eindringen, das Milieu des Reflexiven⁹ überschreiten zu einer IV. Ebene hin.
- Die **Ebene IV** der *philosophischen Kontemplation* transzendiert die reflexiven/metareflexiven Diskurse. Sie öffnet sich der Welt als Schauen auf die Welt und Lauschen in die Welt, in ihre Höhen, Tiefen und Weiten, in die das Subjekt eingebettet (embedded) ist. Sehend und gesehen (Merleau-Ponty), zentriert und exzentrisch zugleich öffnet sich der „Leib als Bewusstsein“, als *embodied consciousness*, als **Leibsubjekt**, dem Anderen in seiner Andersheit (Levinas), öffnet sich dem Sein in einer Disponibilität für die Erfahrung des „ganz Anderen“, die allein in der Partizipation (Marcel), im „Getrennt-Verbundensein“ möglich wird. Mit dieser Erfahrung „differentiellen Mitseins“ verbleibt das zentriert/dezentrierte Subjekt nicht in meditativen Entrücktheiten, verliert sich nicht in metaphysischen Höhenflügen – und das ist das Wesentliche. Es wird vielmehr auf dem Boden dieser Erfahrungen *konkret* in Erkenntnis und Handeln, in einem Engagement für die Welt des Lebendigen (A. Schweitzer), in einem kultivierten Altruismus (P. Kropotkin), in Investitionen für menschliche Kultur, eine Kultur des Menschlichen (H. Arendt), die von Hominität, Humanität, Ethik, Ästhetik, Gerechtigkeit gekennzeichnet ist.

Im Reflexionstyp dieser **“Mehrebenenreflexionen“** (z. B. hier Triplexreflexionen, idem 1994a) können Metaebenen der **Dekonstruktion** (Derrida) der **Diskursanalyse** (Foucault) noch weitere Komplexität erschließen (vgl. 2017f). Wir haben dem noch ein wesentliches Moment hinzugefügt, das der **transversalen Querung** möglichst vielfältiger Wissensstände, deren *Konnektivierung* (*schwache Integration*) und *synergetische Zusammenführung* (**starke Integration**, vgl. ebenda und Sieper 2006) veritable **Metahermeneutik** erst möglich macht.

Diese vorliegende Arbeit sollte möglichst mit dem epistemologischen Text **Petzold 2017f** und unserem OIKEIOSIS-Aufsatz (Petzold 2019d) zusammen gelesen werden, da diese drei ineinander greifen und miteinander **metahermeneutisch** fruchtbar verarbeitet werden können und eine wirklich weite Schau auf Mensch und Welt zu ermöglichen vermag. Es kann dabei selbst wieder in den Prozessen eine *transversale Hermeneutik* bzw. *Metahermeneutik* entstehen, die ihre eigenen Auslegungsprozesse z.B. in ihrer Historizität,

⁹ Ich spreche deshalb auch in der Regel von einer „Metahermeneutischen Triplexreflexion“ (Petzold 1994a, 1998a), obgleich das Modell vier Ebenen hat, die vierte aber im Sinne meines Modells Komplexen Bewusstseins (idem 1991a) areflexiv bzw. hyperreflexiv sein kann.

ggf. unter Genderperspektiven, weiterhin die aktuellen Zeitgeistbedingungen (Petzold 2016l), ökonomischen Lagen und intellektuellen Trends betrachtet und analysiert. Dabei sollten die neurobiologischen Voraussetzungen dieser Interpretationsarbeit auf dem jeweiligen Forschungsstand immer wieder mitbedacht werden (Deisseroth 2017; Seth 2018). Dabei wird der interdisziplinäre Diskurs, die Ko-respondenz mit KollegInnen aus verschiedenen Wissensfeldern [...] unverzichtbar“ (Petzold 2005p, 284). Das bedeutet **Metahermeneutik** als fungierende **transversale Vernunft** (Petzold 2017f).

»**Metahermeneutik** bezieht neben der Reflexion der **historischen, zeitgeistlichen, soziokulturellen, sozioökonomischen und ökologischen Voraussetzungen** des *hermeneuo*, des Auslegens, auch dessen **neurobiologische** bzw. **neurozerebrale** Grundlagen und Funktionsweisen mit in ein komplexes, transversales Reflektieren ein, das versucht, alle mnestischen Speicher des „Informierten Leibes“ soweit wie möglich zu aktivieren und zu nutzen, damit eine *hyperreflexive* Qualität *emergieren* kann, welche sich in ‘philosophischer Kontemplation‘ mit dem Dreischritt *Besinnen/Besinnung, Betrachten/Betrachtung, Sich-Versenken/Versunkenheit* noch *auszuweiten*, zu *vertiefen* und zu *überhöhen* vermag. Metahermeneutische Arbeit ist eine Leistung **transversaler Vernunft** und trägt zugleich durch solche Arbeit zur Entwicklung und Bestärkung dieser Vernunft bei. Sie hat durch ihre vertiefende und übersteigende Auseinandersetzung mit Vergangenheiten und multilateralen Gegenwartspektiven eine eminent *zukunftsgerichtete* Bedeutung, denn nur mit transversalen, interdisziplinären und metahermeneutischen Verarbeitungsprozessen ist es möglich, lebenssichernde Strategien für die Zukunft der Menschen und Ökosysteme auf diesem Planeten zu entwickeln und *proaktiv* umzusetzen« (vgl. Petzold 2000e, 2005o, p, 2017f).

Hans Waldemar Schuch (2007, 46) beschreibt aus einer Außenperspektive auf Integrativen Ansatz dessen „Denken“ in seiner **Transversalität** wie folgt:

»Aus guter Distanz betrachtet, lassen Entwicklung und Selbstdarstellung in Publikationen durchgängig eine besondere, klar bestimmbare Art zu denken und an die Dinge heranzugehen erkennen. Dies gilt scheinbar unabhängig von jeweiligen Thematiken, Ausformungen und Trends, denen sie folgte – und es lassen sich zahlreiche feststellen. Es kommt also ein bestimmter Typ zu denken samt einer Verfahrensweise zum Vorschein, wie gesagt, jenseits von einzelnen Theorien und Praktiken, insofern eher ein durchgängiger Stil, als eine formal durchgehaltene Theorie, etwa vergleichbar einer inneren Einstellung, aus der wiederum bestimmte, nachvollziehbare Herangehens- und Umgehensweisen mit Themen resultieren. ...

Dem Begriff der *Transversalität* (2003a, 79) messe ich in diesem Zusammenhang eine besondere Bedeutung zu, weil er das typische theoretische und praktische Verfahren der IT ausgezeichnet charakterisiert. *Transversalität* bezeichnet programmatisch den Typus eines offenen, nichtlinearen, pluriformen, prozessualen Denkens. Transversalität meint ein Denken von Vielfalt in permanenten Übergängen. Ein Denken, das charakterisiert ist durch Reflektieren und Metareflektieren. Ein Denken, das durch beständiges Überdenken, Nachdenken und Durchdringen der eigenen Positionen und ihrer Kontexte deren ganze Komplexität mehr und mehr erschließen will, ohne zu einem bestimmten Abschluss kommen zu sollen. Transversalität heißt interdisziplinäre Erkenntnissuche, für die weniger die Vereinheitlichung und Schließung der Erkenntnis maßgeblich sein soll, sondern prinzipielle Offenheit und „wertgeschätzter Dissens“.« (ebenda S. 46).

2.Integrative, angewandte Humanwissenschaften brauchen „Transversale Vernunft“

Blickt man heute in die Theoriediskussionen in der Psychotherapie und der Supervision – wir sehen beide als Formen „angewandter Humanwissenschaft“ (Petzold, Sieper 2001d, e, 2009a) –, so kann man eine deutliche Bewegung in die „Breite“ entdecken. Die Schulen blicken über den Zaun – etwa die Psychoanalyse auf die Verhaltenstherapie und

vice versa, oft allerdings immer noch in apologetischer, die eigenen Positionen verteidigender oder sie als die *ultima ratio* anpreisenden Weise, oder auch in wohlwollend kritischer Ausrichtung (Buchholz 2012; Fiedler 2012). Sie lernen auch voneinander, wie die massenhafte Entlehnung von Konzepten zeigt, was meist aber nicht offengelegt wird und allseitig beklagt wird. Und sie schließen die Schwächeren aus, wie jetzt in Deutschland, wo der „Wissenschaftliche Beirat“ 2018 die „Humanistischen Verfahren“ endgültig für die Psychotherapie abgelehnt hat. Er hatte es leicht, denn eine in sich geschlossene humanistische Psychotherapie gibt es nicht, trotz aller Bemühungen und Investitionen der Zusammenarbeit von Seiten der Verfahren, die ja durchaus auch Erfolge gebracht hat (Eberwein, Thielen 2014). Aber die Ansätze waren wohl zu schwach. Die einzelnen Verfahren – nimmt man den Ansatz von Rogers einmal aus – bringen zu wenig an Forschung „auf die Waage“ und in den deutschsprachigen Ländern, ja in Europa war die Humanistische Psychologie (HP) nie mit Lehrstühlen an den Universitäten vertreten. Auch in den USA ist der Ansatz universitär nicht mehr nennenswert präsent. Und dennoch haben diese kleinen Verfahren ein hohes innovatives Potential gerade in praxeologischer Hinsicht gehabt und ihre Methoden wurden von den Mainstreamverfahren assimiliert oder auch „kannibalisiert“ – oft ohne Nennung der Quellen (Buchholz 2012). Auch für die Integrative Therapie haben diese Ansätze wichtige Beiträge geleistet, obwohl wir den Integrativen Ansatz zwar in der Nähe der HP situiert, uns aber immer auch in einer gewissen Distanz zu ihr gehalten haben (Petzold 1977q; Eberwein, Petzold 2014), denn wir haben uns als methoden-, schulen- bzw. richtungsübergreifendes Verfahren verstanden, dem „neuen Integrationsparadigma“ (Petzold 1992g) zugeordnet, nicht einer spezifischen „Richtung“ oder „Schule“ wie der HP oder Tiefenpsychologie mit ihren z. T. eher geschlossenen „communities“. Die Humanistische Psychologie hat auch keine eigenständige Entwicklungspsychologie des Menschen und keine einheitliche Identitäts- bzw. Persönlichkeitstheorie hervorgebracht. Auch Gesundheits- und Krankheitslehren fehlen, klinische Theorien. Carl Rogers und Sidney Jourard waren die einzigen Vertreter, die sich hierum bemühten. Insgesamt war uns die HP auch zu apolitisch. Wir favorisierten und favorisieren eine „humanitäre“ Therapie, und die muss nicht „humanistisch“ sein, wobei ja zu fragen ist, um welchen Humanismus es denn geht. Wir sahen überdies die HP zu forschungsfern, zu unpolitisch, in ihrem Humanismusbegriff veraltet und zu wenig konkret, was tätige Hilfeleistung angeht. Sie hatte die neohumanistischen Diskussionen verschlafen (Nida Rümelin 2006, 2016) und sich mit der Humanismuskritik von Heidegger bis Foucault nicht auseinandergesetzt. So haben diese zuweilen recht hermetischen Richtungen Entwicklungen zu Möglichkeiten breiter POLYLOGE, d. h. von „transversalen Korrespondenzen mit Vielen nach vielen Seiten über Vieles“ eingeschränkt, auch wenn sich die Bereitschaft gerade der Praktiker entwickelt hat, mit einander ins Gespräch zu kommen (vgl. auch Schmitt, Heidenreich 2019).

Auch im Feld der Supervision haben sich POLYLOGE zwischen einzelnen Strömungen ausgeweitet und es mehren sich die Überlegungen zu übergreifender Konzeptbildung (DGSv Vorstandsvorlage 2017), allerdings mit noch schwacher Theoriebasis. Theorie und Forschung werden in diesem supervisorischen Feld unverständlicher Weise nicht sehr hoch gewertet¹⁰. Die Schulendomänen im supervisorischen Feld sind allerdings nicht so stark ausgeprägt, wie die im psychotherapeutischen Feld und das macht schulenübergreifende Diskurse leichter und schränkt transversale Quergänge weniger ein. Felder, das therapeutische wie auch das supervisorische stehen in der Notwendigkeit, übergeordneten Diskurse bzw. POLYLOGE (Petzold 2002c) zu pflegen etwa mit der aktuellen therapie relevanten Philosophie oder mit den Neurowissenschaften oder mit der

¹⁰Mittler; Petzold, Blumberg 2019; Petzold, Fortmeier, Knopf 2018.

Genetik – alles Bereiche, die beständig Erkenntnisse generieren, die zu rezipieren, zu diskutieren und ggf. unter metatheoretisch-ethischen Perspektiven (Mereologie) zu integrieren notwendig wäre. Wir haben das im *POLYLOG* mit Entwicklungen in der Philosophie etwa mit dem sozialwissenschaftlich so relevanten Werk von *Jürgen Habermas* oder dem von *Paul Ricœur* und mit dem Diskurs zur Postmoderne und zum Vernunftverständnis von *Wolfgang Iser* (1996) und anderen in Angriff genommen. Wir haben dann auch Strömungen in der Neurophilosophie¹¹ und den Neurowissenschaften¹² beigezogen und solche „multitheoretische“ Arbeit (*Luhmann* 1992) als Aufgaben einer fächerübergreifenden „transversalen Vernunft“ gesehen.

3. Transversale Vernunft – eine Leitidee Integrativer Therapie und prospektiver Kulturarbeit

»Das Ziel **transversaler Vernunft** im integrativen Verständnis ist, komplexe Zusammenhänge aus Kultur, Wissenschaft, Politik, Technik und Wirtschaft, aber auch aus der persönlichen Lebensführung unter dem Fokus und Primat einer *zukunftsgerichteten, lebenssichernd orientierten, konvivialen Ethik* zu reflektieren – lebenssichernd für das Ökosystem dieses Planeten und damit für seine humanen und nicht-humanen Lebewesen.«

Das ist ein weitgreifender Anspruch, bei dem es uns zunächst nicht nur darum ging, dass er erfüllt werden müsse, sondern darum, dass man ihn zunächst einmal erkennen, erheben und parrhesiastisch einfordern muss. Mit dieser Idee verbinden wir auch unseren „ökologischen Imperativ“, so zu handeln, dass durch uns Menschen die mundane Ökologie nicht zu Schaden kommt¹³. Das *Implikat* dieser Aussage ist ein Erkennen von anthropogenen Gefährdungen, Gefahrenpotentialen durch gegenwärtige und kommende „*man made disaster*“. *Transversaler Vernunft eignet ein systematisches Bemühen um Weitblick, denn ihre Querungen durch den Chronotopos, die Zeiträume und Wissensbereiche sind mit beständigen Überschreitungen (Transgressionen) verbunden, die Zukunft aufstoßen und in sie ausgreifen.* Dazu sind konstruktives Zweifeln, weiterführende Kritik (*Petzold* 2014e, f) und auch skeptisches Denken sensu *Odo Marquard* (2002, 2006) notwendig.

Durch den Reaktorunfall in Tschernobyl 1986, verursacht durch menschliches Versagen beim Umgang mit seiner „Megatechnologie“, war uns das Potential unbeabsichtigter, „**fungierender devolutionärer Zerstörung**“ (*Petzold* 1986h) durch die Sapiens-Sapiens-Menschen als Kollektiv, durch ihre Art und Weise, wie sie die Erde bewohnen und mit ihr umgehen, mit einer ungeahnten Wucht zu Bewusstsein gekommen, die uns erschüttert hat. Das ließ es uns unerlässlich erscheinen, über das Thema „Vernunft“ vertiefend nachzudenken – nicht über Intellekt, Rationalität, Verstand, sondern über „**Vernunft**“. Dabei ist die Differenzierung von *Verstand*, *Rationalität* und *Ratio* wichtig. Rationale Einsicht ist eine spezifisch menschliche Fähigkeit und damit ein Zeichen für „Humanität“ - das impliziert Würde bzw. Wert – wertvoll ist das Nutzen dieser spezifischen Fähigkeit und nahezu ein Imperativ, da dieses Potenzial sonst ungenutzt bleiben würde. *Kant* nennt eine

¹¹Clark 1999, 2014, 2015; Gallagher 2005, 2017.

¹²Damasio 2010, 2018; Gallese 2007; Freeman 1995; Lurija 1972.

¹³ Der „**Ökologische Imperativ**“: „Handle so, dass durch deine Lebensweise keine Gefährdungen der Biosphäre eintreten können. Sei mit ‚Kontext-Bewusstsein‘ und ‚komplexer Achtsamkeit‘ wachsam für schädigendes Handeln, das den Fortbestand des Lebens und die Funktion der Ökosysteme auf dieser Welt bedrohen könnte. Trete ein, wo solches Handeln durch Menschen in der Noosphäre sichtbar wird, und versuche, es zu verhindern. Pflege eine ökosophische Lebenspraxis, bewahre und schütze die Natur!“ (*Petzold, Orth* 1988b; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2013).

„Pflicht gegen sich selbst“ seine Potenziale zu verwirklichen. Wir müssen endlich „zur Vernunft kommen!“. Das Thema menschlichen **Wahnsinns**, **Irrsinns** und **Abersinns** (Petzold 2001k) von Menschen mit ihrer absichtsvollen Destruktivität durch ihre Kriege und Pogrome war durchaus in unserem Bewusstsein – mit den Megakatastrophen des Ersten und Zweiten Weltkrieges und seinen „*man made horrors*“, Fliegerbomben, Giftgas, Materialschlachten an der Somme und bei Verdun, dann in Stalingrad, dem Abwurf der Atombomben durch die Amerikaner in Japan. All das war in unserer Gedankenarbeit und unserer therapeutischen Praxis präsent – wir sind ja Kriegskinder. Es hatte auch Konsequenzen in unserem praktizierten Engagement für Frieden und Gerechtigkeit¹⁴ und der Stellungnahme gegenüber Pogromen und Genoziden (Petzold 1996j; 2015d, 2022d). Wir sind mit diesen Themen nie „verdrängend, dissoziierend und unbewusst“ umgegangen. Aber es brauchte wohl Zeit und eines Ereignisses wie Tschernobyl, die Trivialität des „alltäglichen, kollektiven Mangels an Vernunft“ bei den Menschen um uns herum, in Nah und Fern, bei uns selbst zu sehen. Und dann kam 2011 Fukushima! Was muss noch kommen? – Das Grauen der Konzentrationslager und Gulags hatten wir nicht dissoziiert, sondern in seinem Gewicht für die Möglichkeiten des Menschenwesens als Vernichter und Schlächter, Mitläufer und Duckmäuser, immer wieder auch als Verräter, für psychotherapeutische Kontexte durchaus reflektiert¹⁵. Man muss sich in der Psychotherapie auch mit dem Bösen und Destruktiven im Denken und Tun von Menschen auseinandersetzen. Aber das sich über die Menschheitsgeschichte zeigende, immer wieder manifeste Handeln von Einzelnen und von Kollektiven ganz normaler Bürger „bar jeglicher Vernunft“, musste wohl wieder und wieder an uns heranbranden, ehe wir es zum Thema machen konnten. Was ist mit uns reflexiven, zur Meta- und Hyperreflexivität fähigen Menschen nur los, dass wir zu solchen „Unmenschlichkeiten“ fähig sind – oder sind es nicht doch typische „Menschlichkeiten“, auch wenn wir das nicht gerne hören? Ja, leider, sie sind es! (Baberowski 2012, 2015; Sofsky 1996; Ziegler 1983). Keine andere Tierart baut Gulags oder erfindet Folterinstrumente, außer das Menschentier und keine plant die Möglichkeit der völligen Zerstörung einer anderen Gruppe oder sichert das Zusammenleben durch ein „Gleichgewicht des Schreckens“ vor totaler Extermination.

3.1 Transversale Beiträge des Integrativen Ansatzes zum psychotherapeutischen Feld

Es gibt viele Themen, über die PsychotherapeutInnen nachzudenken haben, die in der „*community of psychotherapists*“ thematisiert wurden und die zu erörtern sind. Und natürlich variieren die Priorisierungen. Überdies kann man ohnehin niemals alles aufgreifen. Aber es muss doch verwundern, dass das Thema „Vernunft“ in der psychotherapeutischen Literatur kaum behandelt wird. Es taucht okkasionell meist am Rande auf. *Alfred Adler* ist einer der wenigen Autoren der sich zum Thema geäußert hat. Er sah Vernunft als die Intelligenz, die mit Gemeinschaftsgefühl verknüpft ist (*Adler* 1928). Dieser Mangel hat uns motiviert, dem Thema nachzugehen und hier vielleicht einen Beitrag zum Wissensfundus des psychotherapeutischen Feldes zu leisten. Verschiedene Therapierichtungen sind auf Unterschiedliches gerichtet und als Therapieschulen lehren sie auch Verschiedenes. Vielleicht, wenn sie ihre Sichtweisen und ihr Wissen miteinander verbinden und als „Schulen“ kooperieren würden, würden sie auch mehr über Randthemen erfahren, etwa über das Thema „Sinn“ – es ist mit dem Vernunftthema durchaus verbunden – das bei *Frankl* ein Hauptthema war. Wir sind seinerzeit bei *Frankl* fündig geworden, als wir unser eigenes Sinnkonzept ausgearbeitet

¹⁴Petzold 2003d, vgl. 1986a, das Buch „Psychotherapie und Friedensarbeit“.

¹⁵Petzold 1996j, Petzold, Orth, Sieper 2014a.

haben (Petzold 2001k; Petzold, Orth 2004b), ohne das man beim Vernunftthema nicht weiterkommt. Und wir haben auch aus dem Dissens mit einigen Positionen Frankls Gewinn gehabt. Um unseren Hunger nach *transversalem* Wissen zu stillen, haben wir dann zwei schulenübergreifende Bände zu „Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie“ herausgebracht (Petzold, Orth 2005a), auch um der KollegInnenschaft im Feld Materialien zur Verfügung zu stellen, die ihnen transversale Quergänge bei diesem wichtigen Thema ermöglichen, zu dem wahrscheinlich ihr eigenes Verfahren nichts oder nur wenig oder nur aspekthafte und einseitige Überlegungen entwickelt hat. Frankl (2006) allein und Petzold/Orth (2005a) allein genügen bei solch komplexer Thematik nicht, deshalb wollten wir absichtsvoll einen Beitrag zur „kollektiven Transversalität“ in der Sinnfrage leisten. **Transversalität erfordert den Willen, bewusst zu ihr beitragen zu wollen.** 1975 schrieb Petzold im ersten Editorial der Zeitschrift „Integrative Therapie“, die Zeit der „Therapieschulen ginge zu Ende“ (Petzold 1975). Trotz dieser gegenwärtig feststellbaren Öffnung, die für die einzelnen Therapieansätze indes thematisch noch von eher selektiver Art ist, werden bestimmte Themen in der Breite des psychotherapeutischen Feldes notorisch ausgespart (einzelne „Schulen“ machen Ausnahmen). Wir sprechen von „Orphan-Themen“¹⁶, verwaiste Themen, was das Interesse an ihnen in den psychotherapeutischen „Main Stream Communities“ anbelangt. Sie hatten immer unsere besondere Aufmerksamkeit. Wir haben uns solcher Themen „im Dienste des Gesamtfeldes Psychotherapie“ (und damit auch der Supervision zumindest in Bereich der Psychotherapie, Soziotherapie und Lebensberatung) angenommen, immer mit Beteiligung aller Schulen, die wir jeweils zur Mitarbeit eingeladen haben mit der Zielsetzung, etwas gegen die Marginalisierung dieser Themen zu tun. Wir haben über 30 solcher Bände zur „vergleichenden Psychotherapie“ unter der Ägide der EAG herausgegeben (viele bei Junfermann, Paderborn und Aisthesis, Bielefeld) als ein Beitrag zur „**Transversalität des psychotherapeutischen Feldes**“. Praktizierte Transversalität ist ohne Vernetzung nicht möglich, sie ist keine solipsistische Aktivität. Sie braucht Beiträge und generiert Beiträge. Transversale Werke gehören zu den wichtigen Übergangsphänomenen „auf dem Wege“ zu schulenübergreifenden Entwicklungen – wie auch Tagungen, Kongresse, Buchreihen- und Zeitschriftenherausgaben. Das alles haben wir über Jahrzehnte gemacht (Sieper, Schmiedel 1993), andere tun es in ihrem Bereich, und wir waren damit ein Leben lang unterwegs. Eine Plattform dafür war das von Petzold und Sieper 1972 begründete „Fritz Perls Institut für Integrative Therapie“ (FPI) und die von uns 1982 begründete „Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung“ (EAG) als staatlich anerkannte Einrichtung der beruflichen Bildung (Petzold, Sieper 1993a; Sieper, Orth, Schuch 2007). FPI und EAG waren und sind von Anlage und Statut und ihrer Ausrichtung her **Transversalität** verpflichtet. Eine andere Plattform war unsere breite Publikationstätigkeit mit den „FPI-Publikationen; Verlag Petzold & Sieper 1975ff. (ders. 2019b/1999t). Herausgegriffen aus dieser Aktivität sei die von Petzold begründete „transversale“ Reihe „**Vergleichende Psychotherapie, Methodenintegration, Therapieinnovation**“ (1979ff)¹⁷. Unlängst haben wir noch die Themen „**Menschenbild**“ (idem 2012f), „**Kulturarbeit**“ (dieselben 2014a) und natürlich „**Ökologie und ökologische Interventionen**“ (Petzold,

¹⁶ Von *orphan* = *Waise, Waisenkind*, analog gebildet zu *orphan disease*, seltene und deshalb unbeachtete, negierte Krankheit. (Mücke 2018,; Sanfilippo, Lin 2014)

¹⁷ Beginnend mit dem bis heute vernachlässigten Thema der „Gerontotherapie“ (1965, Petzold, Bubolz 1979), heute Hochaltrigkeit (Petzold, Horn, Müller 2010), Tod und Sterben (Spiegel-Rösing, Petzold 1984). Weitere Orphanthemen waren „Widerstand“ (Petzold 1981b), „Leiblichkeit“ (idem 1985g), „Friedensarbeit“ (1986a), „Therapieschäden“ (Märtens, Petzold 2002), „Sinn“ (Petzold, Orth 2005a), „Identität“ (2012a), „Wille, Wollen, Freiheit“ (Petzold, Sieper 2008a), „Gewissen und Weisheit“ (Petzold, Orth, Sieper 2010), die von uns aufgegriffen wurden.

Ellerbrock, Hömberg 2018¹⁸; Petzold 2022j) aufgegriffen in unseren Bemühungen zu einer modernen OIKEIOSIS des Weltverstehens und besonnenen Weltgestaltens beizutragen (ders. 2019d). All diese Themen haben bei uns eine lange Tradition (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972), aber da das Wissen fortschreitet, werden immer wieder weiterführende oder neue „Positionen“ entwickelt und laufen zu neuen „Wellen“ auf, bis zur derzeitigen „Dritten Welle“ (Sieper 2000; Petzold, Sieper, Orth 2002).

Unsere Werke sind nicht nur Schriften, Gedanken auf Papier niedergelegt, sie sind mit vielfältigen konkreten **Projekten**, mit Methodenentwicklung und Anwendungen, mit Menschenarbeit, Engagement für PatientInnen, Hilfeleistung für Belastete (Langzeitarbeitslose, Migranten), Einsatz für Tier- und Naturschutz, kurz für ein *nature-caring*, verbunden. Wir sehen all das unter der Perspektive „**transversaler Vernunft**“ und können dann formulieren:

»**Transversale Vernunft** ist eine sinnsuchende, *wissenshungrige Vernunft*, die in dem menschlichen Grundantrieb der ‘explorativen Neugierde’ wurzelt und alle Domänen des Wissens durchquert. Sie ist zugleich eine konkret *gestaltende, ko-kreative Vernunft*, die dem Grundantrieb der ‘Poiesis’, der Schaffensfreude, entspringt und im Suchen und Gestalten immer neue Beiträge zu den Lebensprozessen und den Materialien der Welt leistet. Sie trägt damit zur Weltkomplexität bei und zugleich wiederum zur Transversalität.

Dabei ist sie allerdings eine *verantwortliche Vernunft*, die auf ‘*Ursachen hinter den Ursachen*’ schaut, nach *SINN*, Zweck, Zielen, Ressourcenaufwand, Gewinn (auch nach Profit und Profiteuren) fragt und *prospektiv* nach ‘*Folgen nach den Folgen*’. Weil sie alles *transversal*, d.h. nicht nur *anthropozentrisch* vom ‘Menschen her’ sondern auch ‘von der Welt her’, also *mundanologisch* und *ökosophisch* zu reflektieren bemüht ist, unterstützt sie weder die Illusion unendlichen Wachstums noch die Politik ungebremsten Ressourcenverbrauchs. Weil **transversale Vernunft** das individuelle und kollektive menschliche Handeln unter *humanitären* und *ökophilen* Perspektiven im Blick hat mit dem Ziel, zu einem *caring for people and caring for nature* und einer grundsätzlichen **Konvivialität** auf globaler Ebene beizutragen, muss sie beständig bemüht sein, mit antizipatorischer Kompetenz kurz-, mittel- und langfristigen Auswirkungen anthropogener Aktivitäten für die Ökologie, die belebte und unbelebte Natur und das Ensemble der Welt insgesamt im Blick zu haben.«

Transversale Vernunft muss sich den Herausforderungen der Natur stellen, die *strukturell* einen nachhaltigen, ökophilen Umgang verlangt, sonst stirbt sie als Lebensraum auch für die Menschen ab (Petzold 2022j), und sie muss sich den Herausforderungen der Anderen stellen, die in Not und Elend sind und auch leben wollen, ihr „Recht auf Leben“ einfordern, das ihnen aufgrund ihrer „*strukturellen Alterität*“ zusteht. Wir können nicht ohne die Andern sein, das zeigte schon die stoische Ethik der **Oikeiosis**, ein Thema, das wir vertiefend ausgearbeitet haben (siehe Petzold 2019d). Es ist diese *lebensfreundliche, mundanologisch* und *humanitär konvivial* ausgerichtete ethische bzw. metaethische Position¹⁹, die unsere wissenschaftlichen Aktivitäten und unsere Forschungen, unsere agogische, therapeutische und supervisorische Praxis, unsere humanitären Projekte und unsere kritische, aber auch melioristische, entwicklungsfördernde Kulturarbeit bestimmt hat und bestimmt, bis in die konkreten zwischenmenschlichen Situationen der Behandlungen des Lehrens und Lernens hinein²⁰ etwa in *Lehrtherapien* und *Lehrsupervisionen*²¹ auf dem Boden der integrativen Theorie

¹⁸Petzold 2006p; Petzold, Sieper 1975; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013; Sieper, Petzold 1975; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018.

¹⁹Petzold, Orth, Sieper 2010a, 2014a, 2017; Welsch 2015.

²⁰Leitner, Petzold 2005/2010; Lukesch, Petzold 2011.

²¹Petzold 2016m; Petzold, Leitner, Orth, Sieper 2008.

„**komplexen Lernens**“ (Sieper, Petzold 2002). Wir sagen das in aller Bescheidenheit und hoffen, dass diese Seite unserer Arbeit und unseres Lebenswerkes, nämlich des Engagements für Menschen und nicht-humane Lebewesen und für Natur und Ökologie– allen Destruktivitäten der wechselnden, jedoch in dieser Hinsicht leider Konstanten aufweisenden Zeitgeisteinflüsse (ders. 2016l) eine doch gewisse Vorbildfunktion hat und Nachhaltigkeit gewinnen kann.

Aus der Vielzahl unserer innovativen, transversalen Beiträge könnten wir den Suchtbereich als Beispiel nehmen (Scheiblich 2008) oder die Gerontotherapie (Müller 2008) oder die „**Neuen Integrativen Therapien**“ (Petzold 1975k, 1992g), die „**Neuen Körpertherapien**“ (1977n) auswählen oder die „**Neuen Kreativitätstherapien**“ (Petzold, Orth 1990a). Es sei hier indes der Bereich der „**Neuen Naturtherapien**“ herausgegriffen (Petzold 2006p, 2014h, Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018), weil er in unseren Zeiten der dramatischen Naturzerstörung besondere Aktualität hat. Seit 2000 stehen ökologische Themen und die Naturtherapien – obwohl schon zuvor beachtet²² in der Behandlungspraxis sowie in der Supervision in diesem Feld (Brunner, Borchert 2016) mit priorisierter Bedeutung auf unserem Programm, ein Bereich der aufgrund der katastrophalen Entwicklungen des Weltklimas, der Vermüllung der Ozeane und des rasant fortschreitenden Artensterbens aller Aufmerksamkeit bedarf – auch in ökologischen Nahraumbereichen –, denn was in den Klimafragen geschieht bzw. nicht geschieht „gleich einem kollektiven Suizidversuch“, wie Hans-Joachim Schellhuber (2018), Gründungsdirektor des international renommierten Potsdam-Instituts für Klimafolgenforschung, unlängst drastisch pointierte²³. Von ganz anderer Seite wird unser Interesse an ökologischen Fragen gleichfalls gestützt: von den Erkenntnissen ökologischer Psychologie und ökologischen Neurowissenschaften²⁴, die uns dazu führte, unter Beteiligung von Hildegund Heintz [† 2005], unsere langjährige Mitstreiterin (Sieper 2005), das Konzept der „**Ökopsychosomatik**“ zu entwickeln²⁵. Es gibt unter einer transversalen Perspektive im Felde der Psychotherapie und der Supervision noch viele Themen, die breiter beachtet werden müssten – Menschenliebe und Altruismus²⁶, Heimat und Wurzeln, Freundschaft und Feindschaft, Unrecht und Gerechtigkeit²⁷ usw. usw. – alles mehr oder weniger in Psychotherapie, Supervision und Beratung vernachlässigte Themen. Was uns besonders verwundert hat, ist die Ausblendung des Themas „**Vernunft**“, das weder mit dem psychoanalytischen Konzept der „Einsicht“, noch mit dem verhaltenstherapeutischen der „Kognition“ oder den neuen Konzepten der „mind fullness“, noch mit der Fanklschen Idee des „Sinnes“ adäquat expliziert wird (bei ihm ggf. in der Dimension des ‘Geistigen‘ impliziert). Deshalb haben wir beabsichtigt, mit diesem Beitrag kurz auf das Vernunftthema mit dem integrativen Konzept „**Transversaler Vernunft**“ einzugehen, wobei wir auf Materialien aus unserem Artikel „*Salomo Friedländer, Max Stirner und Fritz Perls und seine Gestalttherapie*“ (Petzold, Orth, Sieper 2013a) zurückgreifen.

3.2 Dimensionen Transversaler Vernunft

Unbestreitbar ist: Ohne „VERNUNFT“ geht in Psychotherapie und Supervision genauso wenig, wie ohne „Wille und Wollen“²⁸ – unerlässlich für das Setzen und Realisieren von

²²Petzold, C. 1972b; Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Sieper, Petzold 1975.

²³ Siehe: <https://www.pnn.de/wissenschaft/potsdamer-klimaforscher-hans-joachim-schellhuber-was-heute-geschieht-gleicht-einem-kollektiven-suizidversuch/22937968.html>

²⁴Brinker 2018, 2019; Petzold 2018c.

²⁵Sieper, Petzold 1975, Petzold 2006p; Petzold, Hömberg 2018.

²⁶Petzold, Sieper 2011; Petzold, Orth 2013a.

²⁷Petzold 2003d, 2006o; Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018.

²⁸Petzold 2001e, Petzold, Sieper 2004, 2007a, c, 2008a.

Zielen (Petzold, Leuenberger, Steffan 1998) – oder ohne komplexe Prozesse lebenslangen Lernens²⁹. Aber viele Therapieschulen – von Supervisionsrichtungen nicht zu reden – haben weder ein explizites Konzept des Lernens noch eine Konzeption lebenslanger Entwicklung (Petzold 1992e; Sieper 2007b), was ja mit *life long learning* bzw. *éducation permanente* verbunden ist. Bei diesem Geschehen sind unserer Auffassung nach die wichtigsten Lernprozesse das „**Subjektlernen**“ und das „**Weltlernen**“. Unter ersterem verstehen wir all das *implizite, fungierende* und das *explizite, intentionale* Lernen, welches den Menschen von *Sozialisation* und *Enkulturation* (Petzold 2012q) zu dem Subjekt macht, das er ist (ders. 2016f)³⁰. Unter „**Weltlernen**“ (ebenda) verstehen wir das Kennenlernen von sozialer und ökologischer Welt und das Erlernen der Fähigkeiten, in ihr zu navigieren, ausgerüstet durch Prozesse des sozialen Lernens und durch ökologische Lernprozesse in der *Ökologisation* (Petzold, Orth-Petzold 2018a). Es ist ein differenzierendes, konnektivierendes und integrierendes Lernen (Chudy, Petzold 2011).

Heute ist überall die Rede von „**Integration**“ – auch ein „verwaistes“ Thema in Psychotherapie und Supervision, denn über eine ausgearbeitete, substanzreiche „Theorie des Integrierens“ bzw. zu „Differenzierung und Integration“ findet man in der Psychotherapie- und Supervisionsliteratur nicht viel (vgl. aber Petzold 2002a; Sieper 2007b), obwohl zu dieser wichtigen Dimension von Transversalität substantielle Theoriekonzepte notwendig wären, eingedenk des Reichtums und der ganzen Breite der „Humanwissenschaften“ und der „Life Sciences“. Sie liefern einen beständig fließenden Strom von Ergebnissen, die nach und nach und immer wieder integriert werden müssten. Das ist ein Unterfangen, um das wir und andere progressive Therapie- und SupervisionstheoretikerInnen uns seit langem bemühen (vgl. Egger 2015), weil uns deutlich geworden ist, dass man den Menschen als sich permanent überschreitenden in seiner **Einzigartigkeit (Unizität)** und zugleich **Vieldimensionalität (Plurizität)**, (Petzold 2008a) nur *hinlänglich* und nie vollständig verstehen kann. Menschen sind als Individuen und zugleich Kollektivwesen, in komplexe *gesellschaftliche* und *ökologische* Zusammenhänge eingebettet, die man in *interdisziplinären* und *transdisziplinären* Diskursen und *POLYLOGEN* mit den Anstrengungen einer *violdimensionalen, transversalen Vernunft* in ständigen Annäherungen zu erfassen suchen muss, *open ended* (Petzold 2002c, e). In theoriepluralen „*scientific communities*“ sind *biopsychosoziale* Modelle (Egger 2005, 2015) oder – wie im Integrativen Ansatz – „*biopsychosozialökologische*“ Modellvorstellungen angesagt. Die Komplexität und Mehrdimensionalität dieser Begriffe sind der ihnen innewohnenden Transversalität geschuldet, sie sind Ergebnis der Arbeit mit transversaler Vernunft. Weiterhin sind in „*multikulturellen*“ und ökonomisch bestimmten Gesellschaften *soziokulturelle* und *sozioökonomische* Betrachtungsweisen erforderlich (vgl. die Positionen der verschiedenen Richtungen bzw. Schulen in Petzold 2012a, f). Individuumszentrierte Perspektiven des Erkenntnisgewinns und die *persönlichen mentalen Repräsentationen* und subjektiven Theorien (Groebe et al. 1988) müssen durch kollektiv orientierte Erkenntnisprozesse und kollektive, *soziale mentale Repräsentationen* ergänzt werden (Moscovici 2001). Therapie und Supervision sind ja immer auch transversale **Kulturarbeit**, in der individuelle und kollektive Mentalisierungsprozesse verschränkt sind (Petzold, Orth, Sieper 2014a). Sie sind ohne Mit-Subjekte, ohne die Anderen, nicht möglich. Ohne sie entsteht letztlich auch kein **Selbst** mit seinen auf Interpersonalität gerichteten *höheren Ich-Funktionen*. Diese machen „*komplexe und höhere Kognitionen und Volitionen*“ (Ästhetik, Ethik, Werteorientierung, politische Verantwortung etc.) und anspruchsvolle *ko-kreative Performanzen* bzw. *Enaktionen* erst möglich. Durch die in den **Polyaden** familialer Strukturen erfolgenden „**Interiorisierungen**“ (Petzold 2012e) in Sozialisations-,

²⁹Sieper, Petzold 1993c, 2002/2011; Lukesch, Petzold 2011.

³⁰Petzold 2012e/2014g, 2017f.

Enkulturations- und Ökologisationsprozessen³¹ ist sogar in innerster Selbstheit der Andere präsent – so mit *Ricœur* (1990; vgl. *Petzold* 2012a, q), der dann in „innerer Zwiesprache“, ja „inneren Polylogen“ auch theoretisch, wissenschaftlich-erfinderisch oder künstlerisch-ästhetisch schöpferisch wird – wir denken hier an die großen denkerischen Synthesen in den Werken von Denkern wie *Aristoteles*, den *Humboldts*, von *Habermas* oder *Ricœur* oder große, epochenübergreifende Werke in Kunst, Musik, Dichtung.

Insgesamt leben wir als Lebewesen dieser Erde in einem System konvivaler Zugehörigkeit. In sehr grundsätzlicher Weise hat das der Astrophysiker *Carl Sagan* (1991) begründet mit der Aussage: Wir alle sind Sternenstaub³², also Teil des Kosmos (vgl. *Feinberg, Shapiro* 1980). *Merleau-Ponty* (1945, 1964) hat aus philosophischer Sicht affirmiert, dass wir „zum Fleisch der Welt“ gehören, denn wir partizipieren mit allem Lebendigen am „Leben“³³, wie unsere intrazelluläre Organisation, z. B. mit den Mitochondrien, ursprünglich wohl Archaeen³⁴ nahelegt, so die Endosymbiosetheorie (von *Lynn Margulis* 1998; *Lynn Sagan* 1967). Sie nimmt an, dass sehr primitive Vorläuferorganismen Symbiosen eingegangen und in andere Zellen eingewandert sind. Sie wurden dort zu Endosymbionten und dann zu Zellorganellen ihrer Wirtszellen, wo sie noch heute ihre Arbeit machen. Aber auch unter den höheren Mammalia entwickelten sich durch das Moment der Verbundenheit aus Primaten und Hominidae als hochkommunikativen Gruppentieren³⁵ im Zusammenleben über viele Zwischenstufen letztlich die Sapiens-Hominiden (*Geissmann* 2003). Die Schimpansen zeigen mit dem Menschen heute etwa 98.4% genetischer Übereinstimmung (*Cheng et al.* 2005). Bei Menschen konnte sich „Geist“ oder mit einem neueren „Sprachspiel“ (*Wittgenstein*) eine „theory of mind“ ausbilden, verbunden mit der neurozerenbralen Ausgestaltung des Neocortex in Sonderheit des Stirnhirns (*Kornhuber, Daecke* 2009). Sie konnten Sprache, Technik, Kultur durch „kollektive mentale Repräsentationen“ (*Moscovici* 2001; *Petzold* 2008b) schaffen und vermochten durch rekursive Einflüsse ihr geistiges und kulturelles Potential immer weiter zu steigern³⁶. Heute wissen wir das alles, und wir lernen täglich Neues hinzu in den Prozessen des Zusammenspiels von Biologie/Ökologizität und Sozialität, von Gehirn und Geist, von Natur und Kultur, von Naturwissenschaft und Kunst, die jeweils das ihre dazu beitragen, die **Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse** – so unsere Formulierung (*Petzold* 2017f, *Petzold, Orth* 2017b) – in einer modernen oikeiotischen Sicht zu verstehen (ders. 2019d). Für uns als integrative PsychotherapeutInnen und SupervisorInnen, die wir dem biomedizinischen **und** dem humanwissenschaftlichen Paradigma, den MINT-Fächern (Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften Technik) **und** den MINT-Plus-Fächern (Philosophie, Kultur-, Sozial- und Politikwissenschaften, zugehörig sind, vgl. *Petzold, Orth-Petzold* 2018a), ist das unabdingbar und es wird auch für die Psychotherapie durch die heilkunderechtliche Situation verlangt! Die Neurobiologie mit neuen Untersuchungsmethoden, u.a. den bildgebenden Verfahren, MINT-Fächern wie Genetik und Epigenetik, Molekularbiologie, longitudinale Entwicklungspsychobiologie, Sozialepidemiologie mit Untersuchungen an sehr großer Populationen und noch viele andere Informationsströme stellen uns vor die Aufgabe synoptischer Leistungen des *Erfassens, Konnektivierens, Verarbeitens* von ultrakomplexer Information, die immer auch zukunftsbestimmend wird und die wir auf ihre prospektiven

³¹*Petzold* 2016i, *Petzold, Orth-Petzold* 2018a.

³²„We humans have seen the atoms which constitute all of nature and the forces which sculpted this work... and we, who embodied the local eyes and ears and thoughts and feelings of the cosmos, have begun to wonder about our origins... Star stuff contemplating the stars organized collections of ten billion billion billion storms, contemplating the evolution of nature, tracing that long path by which it arrived as consciousness here on the planet earth...“ (*Sagan* 1980, 1991).

³³*Eigen* 1993; *Habig* 2009; *Schrödinger* 2001.

³⁴*Bauman et al.* 2006; *Madigan* 2012

³⁵*Dunbar* 1996, 1998, 2010.

³⁶*Richerson, Boyd* 2005; *Petzold* 2010f; *Petzold, Orth-Petzold, Orth* 2014a.

Wirkungsmöglichkeiten immer wieder im Blick behalten müssen. Wir sind erst dabei, für diese Aufgaben hinreichend brauchbare Methodologien zu entwickeln, nicht zu reden von der Herausforderung auf dieser durchaus noch wenig verlässlichen Basis **Praxeologien** zu erarbeiten, die über eine hinreichende Wirksamkeit und Nebenwirkungsfreiheit verfügen, um sie in besonnener Weise in der Behandlung von Menschen mit ihren komplexen Lebenssituationen einzusetzen, wie das Psycho- und Soziotherapien und ihre Supervision erforderlich machen. Diese Überlegungen sind nicht unwichtig, denn die Forschungslage bezüglich der Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie und Supervision ist trotz unserer warnenden Texte und Untersuchungen³⁷ immer noch nicht sehr ergiebig. Wir stehen also sowohl mit Blick auf unsere Disziplinen Humantherapie, Psychotherapie, Supervision, Kulturarbeit als auch mit Blick auf das übergeordnete wissenschaftliche Feld, gerade auch unter einer internationalisierten, ja globalisierten Perspektive gegenwärtig – wieder einmal – in vieler Hinsicht an den Anfängen in den Prozessen des menschlichen *Selbstverstehens* und des Selbstentwickelns, sowie des *Weltverstehens* und der Entwicklung naturfreundlicher Lebensstile. Hier sind weitere Schritte der Transversalität erforderlich, denn neue Erkenntnisse erfordern neue **Transgressionen**, wie unsere „Transgressionstexte“³⁸ zu Beginn der „Dritten Welle“ der Integrativen Therapie mit der Millenniumswende ausweisen. Die Bewältigung dieser beständig steigenden Komplexität erfordert neue Formen und *WEGE* des **Nachsinnens** – es umfasst *Nachspüren, Nachfühlen, Nachdenken*– und *Vorausdenken*, Reflexivität, Ko-reflexivität, Metareflexivität, Hyperreflexivität mit **antizipatorischer Kompetenz**. Das sind wichtige Dimensionen transversaler Vernunft, die damit **proaktives Handeln** unterfängt (Petzold 2005o). Gerade die Supervision ist in eminenter Weise zukunftsorientiert (ich nehme heute Supervision, um morgen effizienter zu handeln – hopefully). Damit werden neue Qualitäten von Vernunft erforderlich, **transversale** Qualitäten, wie sie die Philosophie des ausgehenden 20. Jahrhunderts zu entwickeln begonnen hat. Mit *Welsch* (1996) sprechen wir von „**transversaler Vernunft**“, die wir wie folgt charakterisieren:

»**Transversale Vernunft** wird – gut *Kantsche* Tradition weiterführend, aber auch übersteigend – als das Vermögen komplexer Gedankenführung/Ideenbildungen/Mentalisierungen aufgrund reflexiver/**koreflexiver**/metareflexiver/hyperreflexiver und intuitiver/empathischer mentaler Fähigkeiten³⁹ von Menschen und Menschengruppen gesehen⁴⁰. In ihr werden komplexe kognitive, emotive, volitive und damit ethische und ästhetische Dimensionen verbunden und *mentalisiert* (d. h. komplexe und höhere Kognitionen wie Wertesysteme, Weltansichten und höhere Emotionen wie Verantwortungsgefühl, soziales Engagement, Menschen- und Naturliebe) und in Haltungen/Habitusbildungen *verkörpert*⁴¹, z. B. die Haltung „persönlicher Souveränität“⁴² oder „staatsbürgerlicher und weltbürgerlicher Verantwortung“⁴³. Das ermöglicht, persönliche Einzelperspektiven, *intramentale* Einzelerkenntnisse und -erfahrungen zu *konnektivieren*, zu *collagieren* und sie zu *intermentalen* Gesamterkenntnissen, *kollektiven mentalen Repräsentationen* zu verbinden⁴⁴. *Monodisziplinäres* Wissen wird dabei *inter-* und *transdisziplinär* synthetisiert⁴⁵. Damit werden in sehr komplexer Weise Erkenntnisse „über den Menschen“, seine Natur, seine Verhaltensmöglichkeiten, seine Potentiale zum Guten und zu devolutionärer Destruktivität⁴⁶(*Selbstwissen*) möglich und zugleich Erkenntnisse „über die Welt“, über soziale und ökologische Zusammenhänge, über Gesellschaften usw. (*Weltwissen*). **Transversale Vernunft** erfasst

³⁷Märtens, Petzold 2002; Leitner et al. 2014; Erhardt, Petzold 2011; Schigl 2016.

³⁸Petzold, Orth, Sieper 2000a; Petzold, Sieper, Orth 2002; Sieper 2000.

³⁹Petzold 2018n.

⁴⁰ Vgl. *Welsch* 1996; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 623ff.

⁴¹ Vgl. Bourdieu 2011; Petzold 2009c.

⁴² Vgl. Petzold, Orth 2014.

⁴³ Vgl. Habermas 2011; Derrida 1997.

⁴⁴ Vgl. *Moscovici* 2001; Petzold, Orth, Sieper 2014a, 486ff.

⁴⁵ Vgl. *Nicolescu* 1996; Petzold 2007a.

⁴⁶ Vgl. Petzold 1986h, 2015d.

das Leben und die Welt so in einer Weise, die die Vielfalt der Gegebenheiten nicht einebnen, sie hält sie vielmehr offen und macht zwischen ihnen **Über-** und **Quergänge** möglich. Diese transversalen, vernunftgegründeten und zugleich vernunftgenerierenden Mentalisierungen/Ideen/Konzepte sollen zu **Positionen**⁴⁷ führen, die mit hinlänglicher Konzertierung regulativ und strukturierend die vielfältigen Praxen der Selbst- und Weltsteuerung koordinieren, kontrollierbar und zukunftsfähig machen (im Moment sind sie noch sehr unkoordiniert bzw. unkontrolliert, wie die Themen Weltfriedenssicherung, Weltklimakatastrophe, Welthungerproblem usw. mit ihren Zukunftsunsicherheiten zeigen⁴⁸). – **Transversale Vernunft** war und ist nie einsam. Sie ist immer kontextualisiert⁴⁹ und temporalisiert, steht im Zeitstrom⁵⁰ und geht aus dem nicht endenden, polyzentrischen Zusammenspiel individueller und kollektiver **Mentalisierungen**⁵¹ hervor. Diese begründen die **Transversalität** von Vernunftprozessen und ihre **Verkörperungen** (*embodiments*) und sichern ihre performativen bzw. enaktiven Umsetzungen ethisch ab. Sie werden dabei zugleich von eben solcher Transversalität in spiralförmiger Rekursivität gestaltet.« (vgl. Petzold 2012h).

Diese definitorische Umschreibung ist auf dem Boden der Wissensstruktur des Integrativen Ansatzes verortet (Petzold 2003a, 2008g, 2014c) und sie unterstreicht wichtige, für den Integrativen Ansatz zentrale **Positionen** wie die „kontextbestimmte, situierte Verkörperung“ von Vernunft und ihre zukunftsichernde Ausrichtung. Dabei sind Positionen „Standorte auf Zeit“, um bei theoretischen und praxeologischen Aufgaben und Themen eine hinlänglich sichere Basis für interventives Handeln zu gewährleisten, Themen, die noch aufgrund von Theoriearbeit, Forschung und klinischer Erprobung in Entwicklungsprozessen stehen. Positionen müssen aber verlassen werden, wenn durch Fortschritt und Innovationen neue ‘Überschreitungen/Transgressionen‘ möglich oder notwendig werden (Petzold, Orth, Sieper 2000a) – sei es im Sinne einer Vertiefung von Bestehendem oder einer Verbreiterung der Basis und des Handlungsfeldes oder durch Paradigmenwechsel, Gesetzesänderungen, Fortschritte der Forschung und des wissenschaftlichen und praxeologischen Erkenntnisgewinns, denn damit wird jeweils Neuland eröffnet. In ihm müssen dann neue ‚Positionen auf Zeit‘ gefunden werden, weil der heraklitesche Strom weiter fließt.“ (Petzold 2000e)

3.3 Zur Verkörperung transversaler Vernunft eingebettet (*embedded*) und handelnd (*enacting*) in Kontext/Kontinuum

Alle Prozesse **transversaler Vernunft** und die mit ihnen verbundenen **Mentalisierungen** sind immer mit **Verkörperungen** (Einleibung, *incarnation, embodiment*) eines Leibsubjektes verbunden (Petzold 2009c; Petzold, Sieper 2012). Sie finden immer in einem konkreten **Kontext/Kontinuum** (Petzold 1974j, 314) bzw. Chronotopos (Bachtin 2008) statt, in dem das Leibsubjekt eingebettet bzw. situiert ist (*situatedness, embeddedness*) und sich wahrnehmend und handelnd bewegt (*performative enacting in perception and action*, Petzold, van Beek, van der Hoek 1994; Gallagher 2005, 2017). Transversale Vernunft steuert komplexes Handeln und stellt für diese *Performanzen* (Fertigkeiten, Können) die erforderlichen *Kompetenzen* (Fähigkeiten, Wissen) bereit, wie die integrative Lerntheorie verdeutlicht (Sieper, Petzold 2002). Sie ist damit keineswegs nur abgehobene **Theorie**, sondern sie wird immer wieder in besonnenem, achtsamem Handeln, in reflektierter/metareflektierter **Praxis** konkret. Die **Leiblichkeit** und der sie **umgebende sozioökologische Kontext** sind im **Zeitverlauf** die Basis aller mentalen Prozesse und der durch sie gesteuerten Handlungspraxis. Die

⁴⁷ Vgl. Derrida 1986; Petzold 2014e.

⁴⁸ Vgl. Trojanow 2013; Ziegler 2015.

⁴⁹ Vgl. Rowlands (2010) "[Chapter 3: The mind embedded §5 The mind enacted](#)".

⁵⁰ Vgl. Petzold 1981e, 1991o.

⁵¹ Vgl. Petzold, Orth 2015b, 921ff.

nachstehende Graphik verdeutlicht das und macht vielleicht auch deutlich, warum in derart komplexen Lebens- und Weltverhältnissen **transversale Vernunft** benötigt wird (und auch in der Hominisation entstehen konnte).

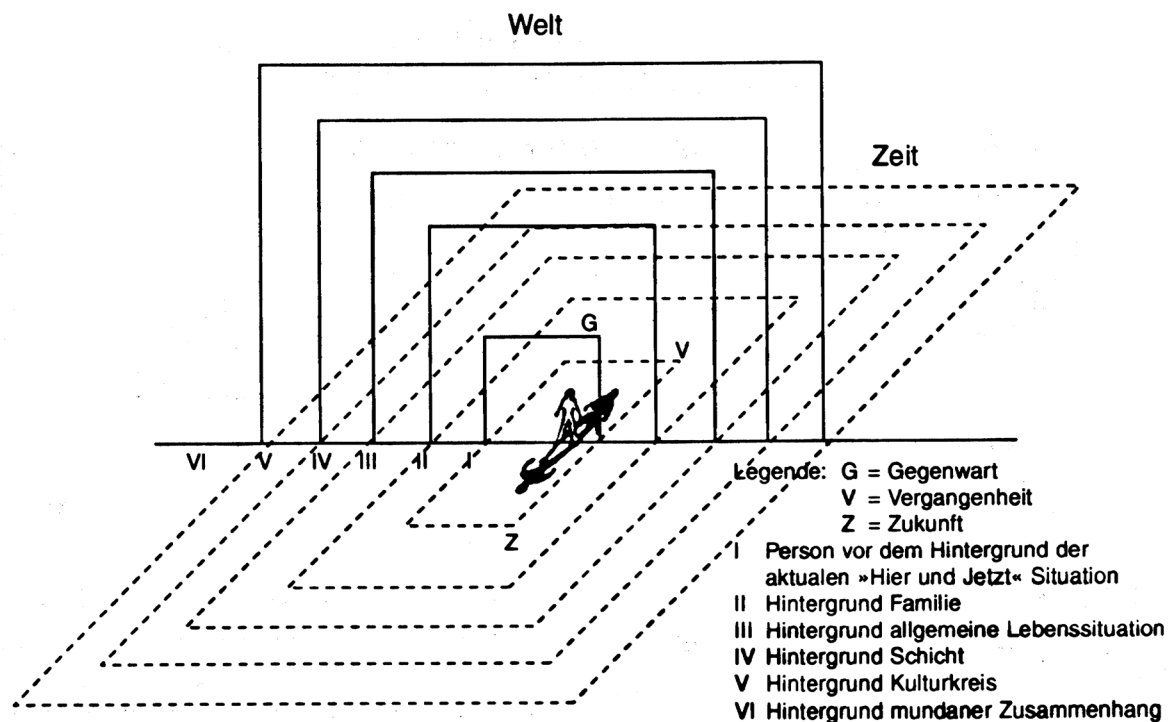


Abb.4: Das Leib-Subjekt/die Person und ihr Umfeld als räumlich und zeitlich gestaffelte Figur/Hintergrund-Relation (Kontext/Kontinuum, Chronotopos) Nach: *Petzold 1970c* aus 1974j, 314, Diagramm V.

Unsere integrative Position **verkörperter**, „**transversaler Vernunft**“, ihrer Mentalisierungen und ihrer Handlungspraxis/Performanz ist der theoretischen Richtung der *embodied cognition*⁵² bzw. des *Enaktivismus*⁵³ zuzuordnen – wir sprechen statt *enactivism* (*Gallagher 2017*) auch von *Performanz* (*Sieper, Petzold 2002*) –.

„**Enactivism** argues that cognition arises through a dynamic interaction between an acting organism and its environment⁵⁴. It claims that our environment is one which we selectively create through our capacities to interact with the world⁵⁵. Organisms do not passively receive information from their environments, which they then translate into internal representations. Natural cognitive systems participate in the generation of meaning ...engaging in transformational and not merely informational interactions: *they enact a world.*“⁵⁶ – **Enactivism**. From Wikipedia, the free encyclopedia:

<https://en.wikipedia.org/wiki/Enactivism>

⁵²Clark 1997, 1999; Gallagher 2005; Thompson 2007; Varela et al. 1992.

⁵³Di Paolo et al. 2014, Kyselo 2013; Thompson 2010.

⁵⁴Evan Thompson (2010). "Chapter 1: The enactive approach" (PDF). *Mind in life: Biology, phenomenology, and the sciences of mind*. Harvard University Press.

⁵⁵Mark Rowlands (2010). "Chapter 3: The mind embedded §5 The mind enacted". *The new science of the mind: From extended mind to embodied phenomenology*. MIT Press. pp. 70 ff.

⁵⁶Ezequiel A Di Paolo; Marieke Rhohde; Hanne De Jaegher (2014). "Horizons for the enactive mind: Values, social interaction, and play". In *John Stewart; Oliver Gapenne; Ezequiel A Di Paolo*. *Enaction: Toward a New Paradigm for Cognitive Science*. MIT Press. pp. 33 ff.

Der Integrative Ansatz, ist mit diesen Richtungen gut kompatibel (Stefan 2020), ja er gilt sogar als ein Repräsentant dieses Denkens in Psychotherapie und Körpertherapie:

„Im Bereich der Psychotherapie und der Körpertherapien hat *Hilarion G. Petzold* mit der von ihm begründeten Integrativen Bewegungs- und Leibtherapie[4]⁵⁷ einen konsequenten Embodiment-Ansatz vertreten, der den Menschen als Leibsubjekt eingebettet in der Lebenswelt (embodied and embedded) sieht[5]⁵⁸. Im Hintergrund stehen Ideen von Maurice Merleau-Ponty, Alexander Lurija und Lew Wygotski. Die Aufnahme und Interiorisierung von Information aus der ökologischen und sozialen Welt durch das ‘totale Sinnesorgan des Leibes‘ macht den Menschen zum ‘informierten Leib‘[6]⁵⁹, der Weltverhältnisse verkörpert. Kommt es zu negativen und belastenden Verkörperungen, die im Leibgedächtnis gespeichert werden, können psychische und psychosomatische Störungen die Folge sein. Sie erfordern in der Therapie korrektive Embodiments durch neue, heilsame Leiberfahrungen[7], ein Ansatz, der durch moderne Interozeptionsforschung gut gestützt wird.[8]⁶⁰[9]⁶¹“ - **Embodiment**. Aus Wikipedia: <https://de.wikipedia.org/wiki/Embodiment>

Ein Navigieren in einer hyperkomplexen Welt, ein orientiertes, besonnenes und verantwortliches Handeln in globalisierten sozialen, ökologischen und ökonomischen Weltzusammenhängen erfordert **transversale Vernunft** und ist damit immer ethisch begründet, nämlich auf die **Dignität** und **Integrität** von Menschen, Gruppen, Lebensräumen gerichtet⁶².

Welsch (1996, 934) sagt von solcher Vernunft, sie bedeute „die Fähigkeit, sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“. Sie will „Ausgrenzungen überschreiten, sich erweitern und die Unterschiede ihrer selbst und des anderen sich vor Augen bringen“ (ibid. 940), bereit, „Dissense“ auszutragen (ibid. 938). Sie kann das, weil sie in **Polyaden** des „Gruppentieres homo“ in **Polylogen** zur Sprache gefunden hat (so die integrative Theorie der Sprache, *Petzold* 2010f), die wiederum **Ko-reflexivität** ermöglicht hat– so der paläoanthropologische und paläogenetische Befund. Deshalb sind Menschen bis in die Feinstrukturen, ja bis in die neurozerbralen Basisstrukturen von „Kollektivität imprägniert“. Stichworte sind: *Spiegelneurone* (vgl. *Rizzolatti* 2008; *Stamenov, Gallese* 2002), *social brain* (*Freeman* 1995; *Fuchs* 2012, 2014), *mentale Repräsentationen* (*Moscovici* 2001), *ecological brain* (*Petzold* 2018c). Diese Kollektivität macht koordiniertes Denken, Fühlen, Wollen und enaktiv-performatives Handeln im jeweiligen Kontext/Kontinuum möglich und damit auch potentialsteigernde, komplexe Lernprozesse, die wiederum die weitere Ausbildung transversaler Vernunft und ihrer komplexen, höheren Kognitionen und differenzierteren Emotionen fördern⁶³.

⁵⁷*Petzold, H.G.: Integrative Bewegungstherapie.* In: *Petzold, H.G. (Hrsg.): Psychotherapie und Körperdynamik.* Junfermann, Paderborn 1974, S. 285–404.

⁵⁸*Petzold, H.G.; Sieper, J.:* „Leiblichkeit“ als „Informierter Leib“ embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: *Petzold, H.G. (Hrsg.): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen.* Krammer Verlag, Wien 2012, S. 243–321 (fpi-publikation.de [PDF]).

⁵⁹*Petzold, H.G.:* Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. *Psychologische Medizin.* Band 1. Graz, S. 20–33 (fpi-publikation.de).

⁶⁰*Craig, A. D.:* The sentientself. *Brain Struct. Funct.* Band 214, S. 563–577.

⁶¹*Petzold, H.G.; Orth, I.:* Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“. In: *Petzold, H. G., Leeser, B., Klemppnauer, E. (Hrsg.): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben.* Aisthesis Verlag, Bielefeld 2017, S. 885–971.

⁶²*Petzold* 1978c/1991e, *Petzold, Orth* 2011.

⁶³*Chudy, Petzold* 2011; *Sieper, Petzold* 1993c, 2002.

3.4 Die Einheit und die Vielheit, Ganzes und Teile, ensemble und différence

In komplexen Lernprozessen – unter der Ägide transversaler Vernunft zumal – geschieht immer **Differenzieren** und **Integrieren**, geht es immer um Differenzierung und Konnektivierung „im Prozess“. Es kommen *différance* und *ensemble*, *Differenz* und *Gesamtheit* zum Tragen (Derrida 1972). *Ensembles* (Sieper 2006), werden in schöpferischen Akten assembliert oder in der **Lebenswelt** (Merleau-Ponty 1945, 1964, 1995/2002) aufgefunden, die letztlich ja ein Mega-Ensemble ist. Es gibt keine lebensweltliche „Indifferenz“ könnte man sagen, sondern es gibt „Ensembles von Potentialen“, „schöpferische Ensembles“, aus deren Materialien durch *enaktive* Differenzierung, Konnektivierung, Integration, durch **Kokreation** – so unser Term (Iljine, Petzold, Sieper 1967) – in der Performanz Neues gestaltet werden kann.

Wir stehen hier vor dem bedeutsamen Themenkomplex: „Ganzes // Teil“, „Einheit // Vielheit“, „Gestalt // Rhizom“, „Ensemble // Differenz“⁶⁴ – anthropologisch: Uniziät/Einzigartigkeit und Plurizität/Vielfältigkeit des Menschen. Integrieren und Differenzieren führt zum Herstellen von „Einheiten“ (*unitées, units*), aber sind es stets Ganzheiten, Gestalten? Da werden differentielle Betrachtungen erforderlich. Ich habe das „Ganzes-Teil-Thema“ für unseren Ansatz mit Johanna Sieper und Ilse Orth über viele Jahre untersucht und diskutiert und wir haben erkannt, dass das, was von uns und unseren MitarbeiterInnen und KollegInnen in permanenter Differenzierungs- und Integrationsarbeit *konnektiviert* wurde (Petzold 1994a), am besten als ein „hinlänglich **prägnantes Ensemble** von *metatheoretischen, theoretischen und praxeologischen Positionen und Konzepten*“ gekennzeichnet werden kann (Sieper 2006). **Konnektivierungen** schaffen gemäß unserer differenzierten Integrationstheorie (ibid.; Petzold 2002a), die sich über die Jahre immer weiter entwickelt hat, „**Gesamtheiten**“ (*ensembles*) von unterschiedlicher Dichte und Prägnanz. Im Französischen bedeutet „*intégration*“ f. Integration f., Integrierung f.: Zusammenschluss, Einbezug „*dans un ensemble*“. Die letztgenannte Bedeutung haben wir für das *Konnektivieren* in besonderer Weise betont.

In einem **Ensemble** ist keine „Eingemeindung“, „Bemächtigung“, In-Beschlagnahme. Mit einer solchen Grundhaltung und Perspektive, „**Verbindungen**“ – wo immer möglich und sinnvoll – herzustellen, sind wir in der Integrativen Therapie stets an die Materialien herangegangen, die wir in einem vorfindlichen **Kontext/Kontinuum** (Petzold 1974j, 2007a), in einem **Chronotopos** (Bachtin 2008) zum Beispiel im Felde der Psychotherapie und bei ihren ProtagonistInnen – bei Freud, Janet, Moreno, Perls usw. – vorgefunden haben, oder in irgendeinem an die Psychotherapie angrenzenden Feld.

Beispielhaft genannt seien etwa die Felder der Suchtarbeit (Hecht, Petzold, Scheiblich 2014), der Gerontologie (Petzold 1965, idem 2005a; Petzold, Horn, Müller 2010), der Traumatherapie (idem 2004; Petzold, Wolf et al. 2000, 2002), der Arbeitswelt und Langzeitarbeitslosigkeit (idem 1968b; Petzold, Heintz 1983; Hartz, Petzold 2013) und last but not least der Supervision (Petzold 1990o, 1998a/2007a; Schreyögg 1992; Petzold, Schigl et al. 2003).

Aus einer solchen **konnektivierenden** Haltung, deren Voraussetzung ein **transversales** Durchqueren vielfältiger Wissensstände ist, muss man auch über Quellen, Materialien, Konzepte diskutieren – die Vielfalt der Auffassungen „zur Kenntnis“ nehmen, um sich dann an die oft mühevollen Arbeit transversaler Vernunft des Sortierens, Gewichtens und Wertens zu machen, wie wir das im Umgang mit unseren Quellen in der Integrativen Therapie (Petzold 2011i, j) oder mit unseren anthropologischen Positionen (ders. 2003e) oder supervisorischen

⁶⁴Deleuze, Guattari 1977; Petzold 1989a; Sieper 2006.

Konzepten⁶⁵ oder mit unserer Konzeption vielfältigen Sinnes⁶⁶ oder pluraler Volitionen aufgezeigt haben⁶⁷.

Der Begriff „*ensemble*“ (Gesamt) muss in seiner Differenz zum Begriff „*Gestalt*“ (frz. *forme*) oder „Ganzheit“ (frz. *totalité*) mit seinem unterschiedlichen Bedeutungsreichtum gesehen werden. Er ist weniger abgegrenzt oder abgrenzend, ist weicher, hält mehr Anschlussmöglichkeiten offen. Hier einige relevante Hauptbedeutungen:

Eine Gesamtheit von Fragen, Fakten, Gegenständen/Möbeln, Ansichten, Auffassungen, eine Collage von Materialien, von Theorien, Diskussionsbeiträgen usw. usw. eine Gruppe von Musizierenden, Tanzenden, die im Zusammenspiel harmonisieren oder aber ein Werk hinlegen, von dem man sagen muss: *l'oeuvre manquer d'ensemble*, es ist nicht ausgewogen, hat keinen Zusammenhalt, der Gesamteindruck – *impression d'ensemble* – es stimmt nicht.

Dabei gelten natürlich einige epistemologische, wissenschaftshistorische, wissenssoziologische und ethisch-normative Prinzipien beim Zusammenstellen und bei der Beurteilung von Zusammengestelltem, die mit der Qualität einer weit ausgreifenden, „*transversalen Vernunft*“ mehrperspektivisch, kognitiv und emotiv auf eine Vielfalt von alltagsweltlichen und wissenschaftlichen Quellen zurückgreift. Das kennzeichnet **Transversalität** in unserem Verständnis.

3.5 Ethische und kulturkritische Aufgaben transversaler Vernunft – gerechtigkeitstheoretische, altruistische und melioristische Perspektiven

Mehrperspektivische, vielfältige Betrachtungsweisen, die die Positionen Anderer einbeziehen und in „*POLYLOGEN*“, d.h. in Gesprächen mit Vielen nach vielen Seiten über Vieles (Petzold 1990o, 2002c) in Ko-respondenzprozessen erörtern (ders. 1991e) haben damit eine größere Chance, „Angemessenheit“ zu gewinnen, *inklusiv* zu sein, nichts auszuschließen (Welsch 1996), *gerecht* zu verfahren (Petzold 2003d; Neuenschwander et al. 2018) als bei einer *monoperspektivischen* Betrachtungsweise in rein versachlichender Rationalität und einseitiger Interessensverfolgung, wo Sachzwänge, Funktionalität, Optimierungs- oder gar Maximalisierungsvorgaben (mit monetaristischen Hintergründen und „Me first-Strategien“) plötzlich Strukturparameter vorgeben. Dabei bleiben nämlich die Humanität, die Bedürfnisse oder gar Notlagen der Anderen oder auch die Natur und ihre Ökotope auf der Strecke und jedwede Gerechtigkeit und Rücksichtnahmen kann verloren gehen, ohne dass gesehen wird: Ohne Gerechtigkeit gibt es keinen Frieden (Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018). Solche Effekte müssen Gegenstand kulturkritischer Arbeit werden, bei der wir davon ausgehen, dass alle Probleme, die Menschen und ihre Lebenssituation oder die Ökologie betreffen und mit soziopschoökologischen Interventionen in helfender oder verändernder, „optimierender“ oder „melioristischer“ Absicht beeinflusst werden sollen. **Transversaler Vernunft** hat dabei die Aufgabe, wertetheoretische Reflexion bzw. Metareflexion auf offen oder verdeckt vorliegende Interessen und Machtkonstellationen hin vorzunehmen (Petzold 2009d, auch Bezug auf Foucault), um „*Ursachen hinter den Ursachen und Folgen nach den Folgen*“ (idem 1994c, 2006p) abzuschätzen und sie unter Kriterien der Menschenrechte, u.a. der Würde und Integrität (Petzold, Orth 2011), des humanitären Meliorismus⁶⁸ und der „ökologischen Unbedenklichkeit“ (Ökologischer Imperativ⁶⁹) aktuell/aspektiv und antizipierend/prospektiv einschätzen zu können. Wir sprechen hier von einer „**transversalen epistemologischen Perspektive**“, die ethische Dimensionen nicht ausblendet, sondern

⁶⁵Petzold; Petzold, Ebert, Sieper 1999/2001.

⁶⁶Petzold 2001k; Petzold, Orth 2004b.

⁶⁷Petzold, Sieper 2008a; Petzold, Orth 2008.

⁶⁸Petzold, Sieper 2011; Petzold, Orth, Sieper 2013a.

⁶⁹Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013.

strukturell in Reflexionen einbezieht⁷⁰), die damit die Qualität von persönlicher und kollektiver „**Gewissensarbeit**“ zur Formulierung ethischer Maximen bzw. Standards gewinnen können⁷¹. Sie müssen immer und immer *prospektiv* auf Nachhaltigkeit, auf Verhinderung von künftigen Katastrophen durch aktuelles Handeln ausgerichtet sein sowie auf die Sicherung von guter Zukunft für die Bewohner dieser Welt, für Menschen, non-human animals, Ökotope, das globale Ökosystem. Das kennzeichnet operative transversale Vernunft“. Sie ist nicht nur „vernünftig“, sie ist weitblickend „verantwortet“, weil sie – und das ist eine von uns mit *Emmanuel Lévinas* (1961, 1963, 1989) getroffene, gewichtige Vorentscheidung– auf der **Ethik als „erster Philosophie“** gründet (*Haessig, Petzold* 2004). Es kann hier nicht um eine Darlegung der ethischen Überlegungen und der Philosophie von *Lévinas* (vgl. *Casper* 2009; *Staudigl* 2009) gehen, die in einigen Aspekten für die Psychotherapie und Supervision eine hohe Bedeutsamkeit hat, aber natürlich der Zupassung bedarf (vgl. *Petzold* 1996k). Für die Integrative Therapie hat sie eine Vertiefung ihres Verständnisses von „Beziehung“ und eine Neubestimmung ihrer beziehungsethischen Positionen gebracht, die natürlich ins Gesellschaftliche gewendet werden muss, aber auch in ökologische. Sie muss in fundamentaler Weise **konvivial** ausgerichtet sein aus der Erkenntnis, dass dieses globale Ökosystem nur im Zusammenleben aller lebensfähig ist. Eine **konviviale Ethik** muss durch eine „transversale Vernunft“ gestützt werden, durch eine „neue ökologische und ökophile Bewusstheit und Besonnenheit“ und durch eine „komplexe Empathie“ *for nature and people* (*Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019a), die auf die global vernetzten Lebensprozesse gerichtet ist. Eine „**Ethik der empathischen Konvivialität**“ weiss darum: Nur in der Sorge und der konkreten Fürsorge für das Leben, für das Lebendige insgesamt auf diesem Planeten ist dieses „Raumschiff Erde“ als globaler Lebensraum für das Lebendige nachhaltig zu erhalten und zu sichern.. „**Positionen**“ (*Derrida* 1986), ethische zumal, verlangen stets reflexiv/metareflexiv begründete Wahlen, die in einer sich verändernden Welt immer wieder neu überdacht, mit antizipatorischer Kompetenz eingeschätzt und diskursiv bestimmt sowie dann politisch entschieden und umgesetzt werden müssen. In wohl keiner Zeit zuvor als gegenwärtig im Anthropozän ist es so bedrängend und unabweisbar deutlich geworden, dass unser Handeln *gestern* uns in unserem Leben *heute* einholt, katastrophisch bestimmt und unsere Zukunft noch weiter und verschärfend mit kommenden Desastern bestimmen wird. Die Erderwärmung ist nicht mehr in zureichender Weise zu stoppen und ihre Folgen sind überhaupt noch nicht einzuschätzen. Tschernobyl und Fukushima lassen Regionen über zig Jahrtausende verstrahlt und unbewohnbar. Solche Ergebnisse dysfunktionaler humaner Lebensform vorauszusehen und zu verhindern durch Entscheidungen für die richtigen Positionen und Handlungsoptionen, das ist eine zentrale Aufgabe „**transversaler Vernunft**“ und ihrer „**kulturkritischen Arbeit**“ im Integrativen Ansatz. Sein heraklitischer Positionsbegriff ist ein transversaler, dynamischer Begriff, der immer wieder „Überschreitungen“ (*transgressions*, *Petzold, Orth, Sieper* 2000a; *Petzold, Sieper, Orth* 2002) möglich machen soll und zwar in „richtige Richtungen“.

»**Positionen** sind „Szenen, Akte, Figuren der Verbreitung [*dissémination*]“ (*Derrida* 1986, 184), „Standpunkte auf Zeit, bei Fragen, mit denen man noch zugange ist“ (*Petzold* 2003a, 30). Sie ermöglichen spezifische Unterschiedlichkeiten [*différance*], weil sie eine temporäre Prägnanz schaffen bei gleichzeitiger Offenheit und struktureller Unfertigkeit nach innen, zum eigenen System hin, und nach außen zu umliegenden Systemen hin. Damit einher geht eine Verzögerung abschließender Wertungen, so dass durch diesen Aufschub (*Derrida* 1986, 154) verbindende Kontakte [Konnektivierungen] möglich werden und fruchtbare Polyloge stattfinden können, durch die Innovationen emergieren können – ein heraklitisches, transversales Geschehen« (vgl. *Petzold* 2003a, 30f; *Petzold, Orth, Sieper* 2013a).

⁷⁰Moser, *Petzold* 2003/2007; *Petzold, Orth, Sieper* 2010a.

⁷¹Mahler 2009; *Petzold* 2000a, 2009f; *Petzold, Orth, Sieper* 2013a.

3.5.1 Beziehungsethik und Freuds Psychoanalyse

Das Ethikthema soll im Folgenden anhand des Problems der „Beziehungsethik“ im Kontext von Therapie, Beratung, Supervision beispielhaft mit einigen Perspektiven u.a. auf *Freuds* Psychoanalyse behandelt werden. Es wird mit dem Blick **transversaler Vernunft** auf Theoreme zum Beziehungsgeschehen im psychotherapeutischen Feld geschaut. Wir nehmen Konzepte *Freuds* als Beispiel, weil wir dazu sehr umfänglich gearbeitet und publiziert haben und deshalb für erforderliche Vertiefungen auf entsprechende Literatur verweisen können⁷². Es ist ein Blick, der deutlich macht, dass es wichtig ist, Probleme dieses psychotherapeutischen Feldes zu diskutieren und aufzuarbeiten. Es geht dabei nicht um ein *Freud*-Bashing, sondern um die Arbeit an Revisionen zeitgebundener Ideologien und Fehlorientierungen in der Geschichte der Psychoanalyse, weil sie ein wesentlicher Teil der Geschichte der Psychotherapie ist. Ihre **Diskurse** (sensu *Foucault*) zeigen auch heute noch vorfindliche Nachwirkungen. Solche Auseinandersetzungen geschehen auch im Dienste der PatientInnen und der psychotherapeutischen Profession und Professionalität, um zu verstehen, wie welches Denken entstanden ist, welche Wertungen sich darin ausdrücken und welche „Positionen“ wir heute zu Themen haben oder neu finden müssen. Jedes Verfahren muss sich mit seinen Konzepten immer wieder den Diskursen des *gesamten* psychotherapeutischen Feldes stellen, um Entwicklungen voran zu bringen und „Überschreitungen“ von Überholtem zu ermöglichen. Wir sehen das als eine Aufgabe des gesamten Psychotherapeutischen Feldes. Es kann also nicht nur der Psychoanalyse [der Verhaltenstherapie, der Gestalttherapie etc.], d.h. einem Teil des Feldes überlassen werden. Es wurden ja auch von Seiten der Gesetzgebung Kontrollinstanzen mit dem Ziel der Qualitätssicherung installiert – hierzulande der „wissenschaftliche Beirat“ – der Verfahren auf *Wissenschaftlichkeit, Wirksamkeit, Wirtschaftlichkeit* prüft, meist jedoch nur empirische Wirksamkeitsstudien fokussiert, aber kaum auf theoretische Konsistenz oder ideologische Dysfunktionalität schaut (*Petzold, Orth* 1999a; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a). Wir haben in der IT aufgrund von supervisorischen Erfahrungen der Verletzung von „Patientenwürde“ (*Petzold* 1979l; 1985d, 2005h, 2016k⁷³) noch ein weiteres Prüfkriterium in Vorschlag gebracht: „Unbedenklichkeit“ (*Müller, Petzold* 2002)⁷⁴, denn Therapie und Supervision bergen auch Risiken und können auch Nebenwirkungen haben (*Märtens, Petzold* 2002). Da es bei diesen Vorfällen „riskanten professionellen Handelns“ immer wieder um Entgleisungen im Bereich des Zwischenmenschlichen geht, ist eine neue **Ethik der Intersubjektivität** ein zentrales Anliegen der Integrativen Therapie, die dieses Konzept der Subjekt-Subjekt-Beziehungen seit ihren Anfängen mit Bezug auf *Gabriel Marcel* und dann auf *Levinas* (*Petzold* 1980g, 1996k) explizit vertreten hat, Jahrzehnte vor dem Aufkommen der „Intersubjektivistischen Psychoanalyse“ (*Orange* 2004). Hinzu kommt heute unter mundanologischer Perspektive, d.h. dem Blick auf die Erfordernisse einer unbeschädigten Welt/Natur (*Petzold* 2015k; *Welsch* 2015) eine **Ethik der Ökologizität**. Sie findet sich im Paradigma *Freuds* noch nicht. Der Mensch lebt aber in der „Welt des Lebendigen“, in „Lebensräumen“, die immer mitbedacht werden müssen, was in der Mehrzahl der psychotherapeutischen Ansätze bislang nicht

⁷²*Leitner, Petzold* 2009; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a; *Sieper, Petzold* et al. 2014)

⁷³ So musste ich in vier Jahrzehnten viermal zum Thema der Misshandlung, ja Tötung alter Menschen durch „gefährliche Pflege“ berichten, wie die zitierten Arbeiten ausweisen (vgl. *Petzold, Müller, Horn, Leitner* 2005; *Petzold, Müller* 2005a).

⁷⁴ Am Beispiel der therapeutischen Arbeit mit alten Menschen haben wir „Schlüsselkonzepte für die therapieethische Orientierung von TherapeutInnen dargestellt: Client Dignity, Client Safety, Client Wellbeing. Neben den Kriterien „Wissenschaftlichkeit, Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit“, wird damit ein viertes, von *Petzold* eingeführtes Kriterium der „Unbedenklichkeit“ (Unschädlich, Nebenwirkungsfrei, professionell korrekt und diskret, Schweigepflicht gebunden) für Therapie und Supervision begründet“ (*Müller, Petzold* 2002).

geschieht. Hier liegt eine Besonderheit der IT mit einem „*caring for nature and caring for people*“ (Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 751, 877), das die Intersubjektivitätsperspektive ergänzt, was bei der heutigen Situation einer globalen Gefährdung der Natur, einer „*ecology at risk*“, eine unabdingbare Erweiterung ist.

„Unter **Ökologizität** wird die fundamentale Zugehörigkeit eines Lebewesens bzw. von Gruppen von Lebewesen – etwa von Tieren, die Menschen eingeschlossen – zu ihrem jeweils spezifischen Ökotoptop, ggf. zu Ökotoptopen verstanden. Lebewesen sind neuroökologisch und ökopsychosomatisch mit ihren konkreten Lebensräumen verbunden, die wiederum mit dem mundanen Ökosystem in seiner Gesamtheit vernetzt sind. Ohne den spezifischen Ökologiebezug, der auch als Zentriertheit in einem evolutionsbiologischen Entwicklungsraum (Nische, Habitat, Ökotoptop) mit spezifischen Verhaltens- bzw. Handlungsmöglichkeiten (*affordance/effectivity*) gesehen werden muss, ist ein Lebewesen nicht zu verstehen ... Ökologizität heute erfordert vor allen Dingen eine Auseinandersetzung mit den gravierenden anthropogenen Veränderungen von Lebensräumen und ihren Auswirkungen für die Ökologiebezüge der verschiedenen Pflanzen, Tiere und der Menschentiere selbst in der transversalen Moderne – lokal, regional und global.“ (Petzold, Orth-Petzold 2018a, 379).

Unter der Perspektive **transversaler Vernunft** und **konvivaler Ethik** – beide sind rückgebunden an Prozesse **komplexer Empathie** und **metahermeneutischer Hyperreflexivität** – muss Psychotherapie auch für diese mundanökologischen Fragen in ihrem Behandlungsgeschehen sensibilisieren und sie als Probleme thematisieren, denn *die gefährdete mundane Ökologie gefährdet einen jeden*, und das ubiquitäre psychosoziale „Klima subtiler Beunruhigung“ im gegenwärtigen „Zeitgeist“ (Petzold 2016l) hat durchaus ein pathogenes Potential. Die Kinder und Jugendlichen, die sich zu Hunderttausenden von Greta Thurnberg weltweit in der „Fridays for Future-Bewegung“⁷⁵ mobilisieren lassen, haben das begriffen.

Für das Thema **Ökologizität** hatten wir bislang in der Psychotherapie keine Vorbilder. Wir waren die ersten, die das ins Gespräch und in die Praxis trugen (Petzold, Petzold-Heinz, Sieper 1972; Petzold, Orth-Petzold, Orth 2013) und die Idee einer „Ökopsychosomatik“ entwickelten (Petzold 2006p, 2018c; Sieper, Petzold 1975). Beim Thema der **Intersubjektivität** konnten wir an die „Beziehungsphilosophen“ Buber, Levinas, Marcel anknüpfen und klinisch an Morenos (1914) „Begegnungstherapie“ sowie an Ferenczis späte und rigorose Experimente mit seiner „mutuellen Analyse“ (Petzold 2006w), die zur Behandlungspraxis von Freud eine Alternative zu entwickeln begann. Wir konnten seine Praxis „**wechselseitiger Empathie**“ aufnehmen und in unserem Modell beziehungszentrierter Therapie weiterentwickeln (Petzold 1980g, 2012b, 2018n). Im transversalen Blick auf das Beziehungsthema und durch Petzolds Arbeit an der Abteilung von Klaus Grawe in Bern 1980 – 1989 konnten wir die empirische Psychotherapieforschung hinzuziehen, die die Bedeutung des therapeutischen Beziehungsgeschehens unabweisbar nachweisen konnte (Grawe, Bernauer, Donati 1994). Das bestätigte sich auch in unseren Untersuchungen zur Integrativen Psychotherapie (Petzold, Hass et al. 2000). Besonders im „dyadischen Setting“ (sogenannter „Einzeltherapie, an der immer zwei, meist indirekt aber mehrere beteiligt sind) ist die „intersubjektive Konstellation“ der **therapeutischen Beziehung** eine zentrale Größe (Hermer, Röhrle 2008), die aus Sicht der Psychotherapieforschung bis zu 30% für den Therapieerfolg

⁷⁵Greta Thunberg (2018): You Are Stealing Our Future: Greta Thunberg, 15, Condemns the World's Inaction on Climate Change. **STORY**DECEMBER 13, 2018;

https://www.democracynow.org/2018/12/13/you_are_stealing_our_future_greta; „In mindestens 120 Ländern und über 2000 Städten auf dem ganzen Planeten streiken heute Hunderttausende Schüler und Studenten für mehr Klimaschutz“ Wetteticker 15.03.2019;

<https://www.wetteronline.de/wetteticker/fridays-for-future-protest-fuer-klimaschutz-20190315438780>

verantwortlich ist (Lambert 2013; Asay, Lambert 2000). Andere Metaanalysen haben gezeigt, dass circa 10% der Varianz des Therapieergebnisses durch die therapeutische Beziehung erklärt werden kann (Horvath, Flückiger, Del Re, Symonds 2011). Auch wenn die Forschungsliteratur in Gewichtungen variiert, es ist unstrittig, dass der Wirkfaktor Beziehung eine hohe Bedeutung hat. Wir ließen in unserem Ansatz die *klinische*, die *beziehungstheoretische* und die *empirische* Perspektive konvergieren, wobei uns deutlich war, dass die Beziehung nicht nur für die klinische Wirksamkeit von Interventionen zentral steht, sondern dass sie auch eine unverzichtbare ethiktheoretische Grundlage therapeutischen Handelns verlangt und zugleich bietet⁷⁶.

Basiskonzepte in der Psychotherapie und Supervision wie z. B. die *therapeutische oder die supervisorische Beziehung* müssen, so unsere Position, in einer solchen breiten Sicht und transversalen Übersicht, wie sie hier entfaltet wird, immer wieder aufs Neue reflektiert werden – in jedem Therapieverfahren und jedem Supervisionsansatz. Jede Richtung muss ihre beziehungstheoretischen Annahmen, Forschungsergebnisse und die dahinter liegenden und offen zu legenden Quellen und Referenzautoren (Petzold 2002h, p) mit Strategien transversaler Vernunft verbinden, mit weiterführendem, selbstkritischem Zweifel, sowie mit dem Blick auf die Kritik aus dem Außenfeld (Was könnte an ihr zutreffen?) überprüfen (Petzold 2014e, g), um humanitäre und ökologische Ethikpositionen zu gewinnen, die solide und belastbar sind und um Qualitätssicherung und -optimierung zu gewährleisten. Wir haben das in der Integrativen Therapie immer wieder unternommen. Beim Thema Beziehung z. B. mit Blick auf *Martin Buber*, dessen kryptotheologische Dialogik des „Ich und Du“ mit ihren chassidistischen Hintergründen uns nie angezogen hatte: „ICH [Jahweh] habe Dich [Mensch] bei Deinem Namen gerufen, Du bist mein“ (Jesaja 43, 1). Ein solches Denken hinter dem prioritären, hegemonialen ICH in der *Buber-Formel*, bietet uns für die Fragestellungen der Psychotherapie und „klinischen Entwicklungspsychologie“⁷⁷ wenig Anschlussmöglichkeiten. Anders lag das bei *Sandor Ferenczi* (1932/1988; Petzold 2006g), der mit seiner Theorie und Praxeologie der „Mutualität“, der grundsätzlichen Wechselseitigkeit bzw. **wechselseitigen Empathie** (idem 2012e, 2018n), für Psychotherapie und Supervision eine hervorragende Basis bereitgestellt hat (idem 2012c). Auch *Gabriel Marcel* (1967; *Troisfontaines* 1968) „Intersubjektivitätstheorie“ lag uns näher als *Buber* (Petzold 1980g), zumal *Marcel* den psychoanalytischen Diskurs der „Objektbeziehungen“ kontrastiert mit seiner Betonung von Subjekt-Subjekt-Beziehungen (Marcel 1985). Menschen sind keine Objekte und Objekte können sich nicht beziehen! Das ist sprachlogischer Unfug, der sich ungeachtet der begriffskritischen Arbeiten des Analytikers *Roy Schafer* (1976) notorisch bis heute fortschreibt. Die „neuen Intersubjektivisten“ in der Psychoanalyse⁷⁸ beginnen das Problem der Objektivierung allmählich zu verstehen, so scheint es, vielleicht aber auch „nicht wirklich“⁷⁹? Sie haben nämlich die beziehungstheoretische Literatur (von *Bachtin*, *Buber* bis *Levinas* und *Marcel*) und das kommunikationspragmatische Wissen (von *Habermas* bis *Watzlawick*) sowie die begegnungstherapeutische Erfahrung (von *Moreno* bis *Rogers*) weitgehend unberücksichtigt gelassen und die Hintergründe für die psychoanalytische „Objektsprache“ und *Freuds* objektivierendes Beziehungsmodell nicht aufgearbeitet (Leitner, Petzold 2009). Es geht ja nicht nur um einen sprachlichen Fehlgriff, sondern an ihm wird ja ein Denken erkennbar, das in der Folge *Freuds* statt „intersubjektiver Begegnung“ *sensu Moreno* (1914, 1970) oder *Rogers* (1970) Beziehung als „Technik“ versteht und therapeutisch (ver)nutzt, sie mit libidoenergetischer „Objektbesetzung“ statt mit „wechselseitiger Empathie“ erklärt und an Stelle mitmenschlichen Engagements abgrenzende Abstinenz vertritt. *Freud*

⁷⁶Petzold 1980g, Petzold, Müller 2005/2007.

⁷⁷Flammer 2011; Petzold, van Beek, van der Hoek 1994.

⁷⁸Stolorow et al. 1996; Altmeyer, Thomä 2006; Jaenicke 2009, 2010; Jaenicke, Eberwein 2014.

⁷⁹Renz, Petzold 2006; Sieper et al. 2009.

meinte ja, dass die Behandlung, die Kur ist, in der „Abstinenz“ und sogar in der „Entbehrung“ stattfinden solle, und dass man den Patienten nicht vorschnell von seinem Leid und seiner Symptomatik entlasten dürfe. Der Motor der Therapie sei „das Leiden des Patienten und sein daraus entspringender Heilungswunsch ... die Triebkraft selbst muss bis zum Ende der Behandlung erhalten bleiben; jede Besserung ruft eine Verringerung derselben hervor“ – so *Freud*⁸⁰. Das ist eine sehr schwerwiegende Aussage! Sie ist durch keinerlei Forschung belegt. *Freud* hatte auch dem Analytiker geraten, in der Kur sogar "sein menschliches Mitleid beiseite zu drängen", alle Kräfte zu bündeln, um mit "Gefühlskälte" wie ein Chirurg, die Operation bzw. die Behandlung in höchster Konzentration ausführen zu können. Das sei für "die Schonung des eigenen Affektlebens" des Therapeuten und auch für den Patienten das Beste⁸¹. In dieser den Patienten verdinglichenden Haltung *Freuds* liegt auch ein zentrales Moment, der Kontroverse, die der späte *Ferenczi* mit seinem einstigen Mentor hatte (*Petzold* 2006w). Es scheint hier Probleme in der Persönlichkeit *Freuds* zu geben, die für einen intersubjektiven Therapieansatz nicht integrierbar sind und denen bei den „neuen psychoanalytischen Intersubjektivisten“ noch nicht hinreichend nachgegangen wurde. Sie werden an Äußerungen wie der nachstehenden – und sie lassen sich vermehren (*Petzold, Orth-Petzold* 2009) – deutlich: „Nach 41jähriger ärztlicher Tätigkeit sagt mir meine Selbsterkenntnis, ich sei eigentlich kein richtiger Arzt gewesen. ... Aus frühen Jahren ist mir nichts von einem Bedürfnis, leidenden Menschen zu helfen, bekannt.“⁸²

Derartige Schärpen sind bei den Intersubjektivisten abgepuffert, aber wurden sie in der Tiefen- und Feinstruktur revidiert? Zweifel sind angesagt⁸³. Auf jeden Fall leistet hier *Jessica Benjamin* (2017) Weiterführendes, worauf an dieser Stelle leider nicht eingegangen werden kann, denn ihre Arbeiten machen weiter ausgreifende Erörterungen erforderlich. Der verdinglichende Physikalismus *Freuds* (*Russelman* 1983, 1988), sein Dualismus, sein Triebdeterminismus, seine Objektivierungstendenzen (*Herzog* 1979, 1984) und ihre Aus- und Nachwirkungen im Gesamtfeld der Psychotherapie müssen aber genauso Gegenstand der transversalen Überprüfung, der Diskursanalyse im Sinne *Foucaults* und der metahermeneutischen Reflexion werden (*Petzold, Orth, Sieper* 2014a), aber auch seine persönlichen „Machtspiele“, seine Machtpolitik und Machtdiskurse (*Haessig, Petzold* 2009) in der psychoanalytischen Bewegung⁸⁴. Diese Strukturen des *Freudschen* Diskurses schreiben sich, so unsere Auffassung, offenbar bis heute in den ausschließenden Machtdiskursen der psychoanalytischen Community fort⁸⁵ – in Deutschland in der Politik der psychodynamischen Richtlinienverfahren, die zusammen mit der Verhaltenstherapie alle anderen Therapieverfahren als nicht-wissenschaftlich und nicht-wirksam ausgegrenzt haben. Das alles verstellt wirkliche Intersubjektivität und Interpersonalität, verhindert eine intersubjektivistische Ethik und behindert das fungieren transversaler Vernunft bis in die behandlungspraktische Arbeit⁸⁶, weil *Exklusion* statt *Inklusion* gefördert wird. Es profilieren

⁸⁰*Freud, S.*, Zur Einleitung der Behandlung, 1913, Studienausgabe, S. 202. *Freud* vertritt dies, "insofern die analytische Therapie sich nicht die Beseitigung der Symptome zur nächsten Aufgabe setzt." (Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse, 1916/17, Studienausgabe Bd. 1, 1969, S. 419). Schon 1905 in seinem Vortrag "Über Psychotherapie" (Studienausgabe, a. a. O., S. 114) setzt er sich vom Satz des *Asklepiades* ab, es sei die Pflicht des Arztes, „sicher, rasch und angenehm zu heilen" (in *Aulus Cornelius Celsus*, De medicina III, 4.1)

⁸¹Vgl. *Freud, S.* Ratschläge (1912, a. a. O., S. 175). Die Dysfunktionalität dieser Metaphorik und - mehr noch - Praxis, sowie vieler anderer von *Freuds* praktischen Ratschlägen in seinen behandlingstechnischen Schriften (1911-1915) werden zwar z. T. heute von vielen gesehen, aber etwaige subtile Nachwirkungen werden nicht hinreichend untersucht (*Leitner, Petzold* 2009).

⁸²*Sigmund Freud: Die Frage der Laienanalyse*, 1926, in: Gesammelte Werke, 18 Bde., Bd. 14, p. 290; zit. in: *Joel Whitebook: Freud – Sein Leben und Denken*, Klett-Cotta, Stuttgart, 2018, 101.

⁸³ Vgl. *Renz, Petzold* 2006; *Petzold* 2018n; *Sieper, Orth, Petzold* 2009.

⁸⁴*Foucault* 1982, 1998; *Meyer* 2005; *Wittenberger* 1995.

⁸⁵*Petzold, Orth-Petzold* 2009; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a.

⁸⁶*Dauk* 1989; *Renz, Petzold* 2006.

sich denn auch die „neuen Intersubjektivisten“ – zwar noch in den Randbereichen des psychoanalytischen Mainstreams positioniert und in ihrer Wirksamkeit selbst noch unzureichend evaluiert – so, als hätten sie das Konzept der „Intersubjektivität“ erfunden und verfehlen damit eine differentielle Theorie der Relationalität als affilialer Verbundenheit (Petzold, Müller 2005/2007), wie sie sprachphänomenologisch-hermeneutische, intersubjektivitätsphilosophische Betrachtungen, sozialwissenschaftliche bzw. kommunikationstheoretische Analysen und die empirische Beziehungsforschung erschließen. Viele der „anerkannten“ psychodynamischen Methoden fahren auf dem Trittbrett der empirisch hinreichend evaluierten psychoanalytischen Kurzzeitverfahren mit. Ob das – ja durchaus interessante – methodische Vorgehen des intersubjektiven Psychoanalytikers *Chris Jaenicke* (2006) oder anderer Protagonisten der „intersubjektiven Wende“ (Ermann 2014) tatsächlich in der vom wissenschaftlichen Beirat geforderten Breite und mit empirisch nachweisbaren guten Effekten wirkt, ist noch weitgehend offen. Jede „Wende“ – so man denn von einer solchen überhaupt sprechen kann – müsste erneut durch alle Schritte des Prüfverfahrens, was natürlich nicht geschieht. Auf jeden Fall scheint es mit diesen modernen Ansätzen der intersubjektivistischen Richtung möglich, die Gefangenheit im dominierenden Übertragungs-Gegenübertragungs-Denken aufzubrechen und es auf eine spezifische klinische Betrachtungsweise zu begrenzen. Im Blick transversaler Vernunft ist menschliches/zwischenmenschliches Miteinander immer mehr als Übertragung, Gegenübertragung, Arbeitsbündnis (Greenson 1968, 1975) und wahrscheinlich auch als die neuerliche, eher „blasse“ Intersubjektivität (z. B. Orange et al. 2001). Eine transversale Theorie, die phänomenologisch-hermeneutisch mit Quergängen zur Entwicklungspsychologie bzw. Entwicklungspathologie ansetzt, vermag Formen der „Relationalität“ (so der integrative Oberbegriff) in altersspezifischen Ausprägungen zu differenzieren, nämlich *Konfluenz, Kontakt, Begegnung, Beziehung, Bindung, Abhängigkeit, Hörigkeit* (Petzold 1986e, 1991b). Sie kann dabei auch pathologische Entwicklungen in den Blick nehmen, z.B. Kontakt- und Bindungsstörungen (Grossmann, Grossmann 2004), *kollusive Abhängigkeit, Hörigkeit, Isolation, borderlinogene Chaotik*. Damit eröffnet die Betrachtung der transversalen Vernunft einen Reichtum an Beziehungsqualitäten, die sie mit großem therapeutischem Nutzeneinsetzen kann (Petzold, Müller 2005/2007).

3.5.2 Transversale Intersubjektivität in Polyaden und Ökotypen

Im transversalen Reflektieren über die zwischenmenschliche und damit auch die therapeutische Beziehung in alltagsweltlichen wie in klinischen Kontexten, sahen wir es für notwendig an, die einseitig dyadischen und damit letztlich individualisierenden Konnotationen („*Ich und Du im Hier und Jetzt*“), die in der Humanistischen Psychologie und Psychotherapie vorherrschen, zu überwinden, denn Intersubjektivität findet zumeist in realen und virtuellen Polyaden statt. Menschen sind Gruppenwesen, sie leben in Gruppen und Gemeinschaften in mikro- und mesoökologischen Bezugssystemen (Petzold 2006p) und haben als Individuen ohne Netzwerke und Gemeinschaften keine Überlebensmöglichkeiten (Hass, Petzold 1999), so *Moreno* in seinem Grundlagenwerk „Who shall survive? A new approach to the problem of human interrelations (1934). Das wird durch die in den humanistischen Richtungen dominierende *Buber-Orientierung*, die von der Rezeption häufig auch noch einseitig und schmal ist (vgl. für die Gestalttherapie *Doubrawa, Staemmler* 1999), oft übersehen. Wir haben durch unsere transversalen Quergänge hier eine Öffnung hin zum polyadischen Konzept von „*Beziehung mit Vielen nach vielen Seiten über Vieles*“ zu einem „*POLYLOG*“ (Petzold 2002c) vollzogen.

»Der Blick **transversaler Vernunft** ist auf Überschreitungen/Transgressionen gerichtet: Er geht *aspektiv* von den Gegebenheiten der *Gegenwart* aus, richtet sich über Grenzen zu Angrenzendem im Nahraum und zu Weiterliegendem im Fernraum. Er schaut *retrospektiv* in

die *Vergangenheit* auf das Herkommen in der Geschichte und *prospektiv* auf in der *Zukunft* Liegendes und mit antizipatorischer Kompetenz Erfassbares. So wird nach „Ursachen hinter Ursachen“ gefragt, um sie auszuloten, zu erfassen, zu verstehen und ethisch zu bewerten, aber es wird auch „nach Folgen und weiteren Folgen“ für Individuen, Gruppen und Ökotope gefragt. Dabei wird für kreative und ko-kreative Phantasie Raum gegeben, denn Zukünftiges – Gutes wie Schlechtes – liegt nicht nur im Bereich des Realen. Gute Zukunft ist immer auch noch zu Erdenkende und ingeniös zu Erschaffende. Deshalb ist schöpferische Phantasie eine unverzichtbare Dimension transversaler Vernunft.«

Mit dieser Art transversaler Vernunft breit ansetzend und tiefgreifend sowie weitblickend zu schauen ist es auch unübersehbar gewesen, dass ethische Fundierungen immer auch gruppale Konstellationen, Netzwerkdimensionen und ihre Kontexte/Ökologien einbeziehen müssen (Hass, Petzold 1999). Denn evolutionär sind wir aus „Polyladen“ hervorgegangen und sind in ihnen *exzentrisch* (sensu Plessner)⁸⁷ und *sprachmächtig* (sensu Mead)⁸⁸ geworden⁸⁹. Michail Bachtins (1981) „polyphone Dialogizität“ gab uns hier Anregungen. Schließlich brachte die erneute Auseinandersetzung mit Emmanuel Lévinas (1963, 1989; Petzold 1996k) für uns eine beziehungstheoretischen Vertiefung, weil Lévinas das Intersubjektivitätsdenken der traditionellen „humanistischen“ Diskurse überschreitet, die er u. a. damit kritisiert, dass sie ihm „nicht human genug“ seien. Diese Kritik trifft natürlich auch die „humanistische Psychologie“, die sich weder mit den Problematisierungen von Lévinas, noch mit Heideggers grundsätzlichen Kritik des Humanismusbegriffes oder mit der Humanismuskritik von Michel Foucault auseinander gesetzt hat, sondern in der Regel der „ICH und Du“ Formel von Martin Buber anhängt, in der das ICH dominant positioniert ist. Lévinas (1963, 2006) kritisiert diese Position, denn „der Andere ist immer vor mir“. Wir haben darauf verwiesen, dass diese Position auch unter einer intergenerationalen, evolutionstheoretischen Perspektive wahr ist. Der Andere steht nicht nur im Raum vor mir, sondern es sind und waren auch im Strom der Zeit immer Andere vor mir da, von denen ich herkomme, abstamme. Ohne sie wäre ich nicht hier. Und sie alle waren verwundbar und sterblich, wie jedes andere Menschenwesen auch. Lévinas sieht eine fundamentale „vorphilosophische Verpflichtetheit“ dem Andern gegenüber, die für das Selbst- und für die Weltverhältnisse des Menschen grundlegend ist und die ihren Ausdruck in der Einmaligkeit des menschlichen Antlitzes (*visage*, vgl. Grandjean 2013) und der Verwundbarkeit des Antlitzes hat (Casper 2009; Czapski 2017). Wir alle sind eine Einzigartigkeit, wie jedes Gesicht (*visage*) aufzeigt, und wir alle sind verwundbar. Das verbindet uns über alle Generationen hinweg, vergangene wie künftige, wobei die intergenerationalen Narrationen eine wichtige Rolle spielen und in narrativer Biographiearbeit erschlossen werden können (Petzold 2016f). In einem transversalen Quergang haben wir mit dieser einsichtigen Überlegung eine evolutions- und ökologietheoretische Verbindung zu den Gedanken von Lévinas hergestellt, aus der folgt: Menschliches Überleben ist nur im Miteinander möglich, in einem Zusammenhalt, der von Achtsamkeit für die Integrität des Anderen (Petzold, Orth 2011) sowie von hinlänglicher Kooperation und Gerechtigkeit gekennzeichnet ist⁹⁰. Wenn man diese Überlebensbedingungen radikal zu Ende denkt, wird das Aufeinander-Angewiesen-Sein unausweichlich deutlich. Das gilt es zu sehen und anzuerkennen (Benjamin 2017) und daraus sind Handlungskonsequenzen zu ziehen. Allein schon aus dieser Faktizität und nicht aus irgendeiner Metaphysik oder Theologie erwächst eine grundsätzliche, *strukturelle Verpflichtung* anderen Menschen gegenüber, nämlich die, ihnen in Not und Gefahr beizustehen. Jeder ist auf eine solche Verpflichtetheit angewiesen,

⁸⁷Plessner 1928/1975; Fischer 2000.

⁸⁸Mead 1934; Joas 2000.

⁸⁹Petzold 2005t, 2009a, 2010f.

⁹⁰Petzold 2003d; Neuenschwander, Sieper, Petzold 2018.

denn jeder kann durch Naturkatastrophen, Klimawandel, Hunger, Krieg, Zerstörung des Lebensraumes, Verfolgung, Unterdrückung, Diskriminierung, Benachteiligung, grausamen, blutigen Fundamentalismus⁹¹, Unrecht in die Situation kommen, fliehen zu müssen. Er kann in ein Migrationsschicksal gestoßen werden oder zu der Entscheidung gezwungen werden, aus unerträglich gewordenen Lebensbedingungen fort zu ziehen. Menschen, die in solche Lebenssituationen geraten sind, sind auf die Hilfe anderer Menschen angewiesen. Erhalten sie diese, kann Vertreibung und Migration „eine Chance für die Zukunft“ werden, wie der Vertriebene und Migrant *Fikret Zengin* (2016), Psychiater und Psychotherapeut, in seinem Buch für seine SchicksalsgenossInnen schreibt. Ohne Hilfe bleibt Elend, drohen Traumata, Krankheit, Verlorensein, Tod. Das Deutsche Grundgesetz stellt als einen nicht abänderbaren Paragraphen 1 (*lex perennis*) eine grundsätzliche Maxime an seinen Anfang: „**Die Menschenwürde ist unantastbar**“ GG § 1.1⁹² – gleichsam kontrafaktisch. Sie *sei* unantastbar möchte man sagen. Aber die kontrafaktische Setzung birgt die tiefe Einsicht, dass diese **Würde als solche unantastbar ist**, weil nur auf dieser Basis „*Menschsein*“ Bestand haben kann (*Petzold, Orth* 2011). Das Anerkennen der Verpflichtetheit dem Anderen/der Anderen/den Anderen, dem **anderen Leben** gegenüber – ohne jede Vorbedingung – und dem Schutz dieses Lebens und seiner Lebenserfordernisse, Lebensräume (das ist jetzt, in unserer Zeit hinzugekommen), ist der einzige „Fundamentalismus“ der akzeptabel ist (vgl. *Sloterdijk* 2008, 2013). „Wenn man für mögliches eigenes Unglück oder Unrechtserfahrungen auf Hilfe und Fürsprache zählen will [muss man sich fragen und fragen lassen], wie groß die eigene Bereitschaft ist, selbst Hilfe zu leisten und den Mund aufzumachen, um mit Zivilcourage und Opfern für Betroffene einzutreten, denn das ist nicht immer ungefährlich. ‘Offene Rede ist ein Zeichen der Freiheit, das Risiko dabei liegt in der Bestimmung des richtigen Zeitpunkts‘ – so *Demokrit* (Fr. 226)“ (*Petzold, Orth* 2004b). Bei den hier entfalteten Zusammenhängen muss man mit *Levinas*‘ „**Ethik**“ – eine humanitäre und ökophile Ethik für das Lebendige – zur Basis des Handelns machen. Man kann hier auch noch *Albert Schweitzer* (1991, 2005)⁹³ und *Henry Dunant* (1862/1997) als Referenzen des Integrativen Ansatzes nennen (*Petzold, Sieper* 2011). Wenn man der existenziellen Wahrheit der Überlegungen dieser Protagonisten zu einer „Liebe zum Lebendigen“ und einer „komplexen Achtsamkeit“ für das Leben folgt, hat das für psychotherapeutisches bzw. humantherapeutisches Denken und Handeln Konsequenzen: Es wird ein grundsätzliches Engagement für die Menschen und die Natur/Welt erforderlich (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b). Pathologieorientierung, Kostenoptimierung, Wirtschaftlichkeitsgesichtspunkte, ja Gewinnorientierung usw. erhalten derzeit im Gesundheitssystem immer stärkere Geltung. Sie müssen aber unter dem Gesichtspunkt transversaler Intersubjektivität und Ökologizität und der sie begründenden Ethik gegenüber der Verpflichtung dem Anderen als „Menschen in seiner Andersheit“ (*alterité*) zurückgestellt werden. Dabei darf nicht ausgeblendet werden, dass eine solche Position letztlich auch eine Verpflichtung mir selbst (dem eigenen Gewissen, vgl. *Kants* Sittengesetz) gegenüber einschließt (*von mir zu Anderen, von mir zu mir, von Anderen mir gegenüber*).

3.5.3 Meliorismus und kritisch reflektierter Altruismus –Zieldimensionen transversaler Vernunft und ihrer „kritischen Wächterfunktion“

Aus der ethischen Orientierung erwächst auch eine Altruismusverpflichtung⁹⁴, die sorgfältig auf Überidentifizierungen hin zu reflektieren ist. Für eine transversale Vernunft, die mit einer „kritischen Wächterfunktion“ auf Ungerechtigkeit, Benachteiligung, Unmenschlichkeit, Armut und Elend schaut oder auch auf die Risiken mit denen solche prekären Lagen entstehen

⁹¹*Petzold* 2015l, 2016q.

⁹²<https://www.bpb.de/politik/grundfragen/politik-einfach-fuer-alle/236724/die-wuerde-des-menschen-ist-unantastbar>. Bundeszentrale für politische Bildung.

⁹³ Vgl. *Siegwart-Horst, Götting* 2005; *Altner et al.* 2005.

⁹⁴*Petzold, Sieper* 2011; *Petzold, Orth* 2013a.

können, wird erkennbar: Altruismus und melioristische Hilfeleistung ist eine der Grundlagen menschlichen Überlebens und guten zwischenmenschlichen Miteinanders. Schon die Großreligionen haben – ungeachtet aller Dominanzansprüche und Grausamkeiten erkannt, dass die Sorge um die Mitmenschen [und um die Natur muss man heute hinzufügen, denn das konnten sie nicht sehen] unverzichtbar ist. Wo kämen wir hin ohne Nächstenliebe (Bibel 3. Mos. 19,18; Lk. 14, 21; Joh. 15, 1), ohne Mildtätigkeit (*Zakat*, Koran, Sure 9, 60), zu der der Muslim verpflichtet ist, oder ohne Mitgefühl (*Karuna*), wie es der Buddhismus vertritt (Suzuki 1985)? Freud war da allerdings anderer Meinung und sah in derartigen altruistischen Regungen „... die stärkste Abwehr der menschlichen Aggression und ein ausgezeichnetes Beispiel für das unpsychologische Vorgehen des Kultur-Über-Ichs. Das Gebot ist undurchführbar; eine so großartige Inflation der Liebe kann nur deren Wert herabsetzen, nicht die Not beseitigen“ (Freud 1930, 132). Er fügt mit dieser Aussage seinen vielfältigen, gravierenden Irrtümern über den Menschen einen weiteren hinzu. Wir stellen nach vielfältigen Untersuchungen mit dem Ansatz und der Haltung „transversaler Vernunft“ dieser Freudschen Doktrin die integrative Position eines „kritisch reflektierten Altruismus“ entgegen, der natürlich nicht die wenig sinnvolle Position einer gänzlichen Freiheit von Selbstinteresse vertritt und vertreten muss, denn der „Andere“ (lt. *alter*), der bin auch ich (Petzold, Orth 2013a; Ricœur 1990).

»**Altruismus** ist die in **kritisch-wertetheoretischer Reflexion** gewonnene **Entscheidung** zu einem solidarischen Eintreten für Menschen in Not (ungeachtet ihrer Herkunft), um diesen in Gefahr, Notlagen und Elend zu helfen, **weil man das als menschenwürdig und gerecht ansieht**. Durch engagiertes Eintreten für eine solche prinzipielle Hilfeverpflichtung, die auch in Gewährleistung der *Dignität* und *Integrität* der Hilfebedürftigen umgesetzt werden muss, darf man auch für sich in Notsituationen Beistand erhoffen. Damit sind Selbstsorge und Sorge für den Anderen in engagierter Praxis verbunden« (vgl. Petzold, Sieper 2011, 4).

Diese Definition ist das Ergebnis eines „transversalen Vernunftdiskurses“, ein Ergebnis, mit dem man die Freudsche Sicht durchaus *parrhesiastisch*⁹⁵ kontrastieren muss, denn die Diskurse des „Vaters der Psychoanalyse“ (Leitner, Petzold 2009) haben in vielen Bereichen kollektive Diskurse und mentale Repräsentationen bestimmt und Ausblendungen Vorschub geleistet, wie neuere Untersuchungen in verschiedenen Bereichen zeigen⁹⁶. Das Thema „Leitfiguren der Psychotherapie als ‘Influencer’“⁹⁷ ist noch kaum bearbeitet. Die Auseinandersetzung mit ihrem Einfluss auf „kollektive mentale Repräsentationen“ steht noch in den Anfängen. Welchen Einfluss hatten Freud, Frankl, Adler, Jung, Reich, Moreno, Perls, Rogers und ihre Verfahren auf den jeweiligen „Zeitgeist“ in welchem kulturellen bzw. subkulturellen Bereich und was war ggf. zeitgeistübergreifend. Wie wirkte Freud etwa auf die

⁹⁵ Es ist damit die antike Praxis der „Parrhesie“, der mutigen, offenen Rede verbunden, die Michel Foucault (1996) für unsere Zeit erneut aktualisiert hat, ein Impuls, den wir in der IT aufgenommen haben (Petzold 2014e).

⁹⁶ So konnte Paditz (2019) zeigen, dass Freuds vollständige Ausblendung der antiken therapeutischen Traumliteratur dazu geführt hat, dass in der psychotherapeutischen Community die höchst bedeutende Traumtherapie der hippokratischen Tradition ausgeblendet wurde. Was Freud der „Influencer“ nicht zitiert, wird nicht gesehen. Vgl. auch Gerald Mackenthuns (2000) Auseinandersetzung mit Freuds Traumdeutung (www.buchbesprechungen-psychotherapie.de/FREUD00.HTM). Ähnliches gilt für die durchaus psychotherapie-relevanten Feuerbach, dessen absichtsvolle Ausblendung durch Freud (vgl. Whitebook 2018) zur Ausblendung dieses bedeutenden Religionskritiker geführt hat, dessen Niveau Freuds Religionskritik nie erreicht hat. Von Freuds Marginalisierung von Pierre Janet, dem er wichtige Inspirationen verdankt und das nicht kennzeichnet, wurde anderenorts berichtet (Petzold 2007b).

⁹⁷ Sie waren natürlich nicht in digitalen „Social Media“ (Gillin 2007; Represa 2017), aber natürlich medial präsent. Freud ist es noch, wenngleich abnehmend.

französische, deutsche, amerikanische Kultur und in welchen Bereichen? *Freud* und die Psychoanalyse wirkten ja im Bereich der Psychotherapie, Pädagogik, Kunst, Gesamtkultur – nicht in den strengen Naturwissenschaften. Das zu untersuchen, sei es von AutorInnen der Psychoanalyse selbst (z. B. *Bohleber* 2012; *Whitbook* 2018) oder sei es von Außenbetrachtern (z. B. *Sulloway* 1992; *Stepansky* 2013), das sind Fragen transversaler Vernunft in der Kulturarbeit⁹⁸, auf die hier nur hingewiesen werden kann. Die Fragen der „Freudiana“ bleiben offenbar ein Thema für Diskussionen und ideengeschichtliche Forschungen (*Sieper, Petzold et al.* 2014). Immer wieder und immer noch kommt es zu detailliert dokumentierten, höchst kritischen Gesamtevaluationen *Freuds* und „seiner“ Psychoanalyse, wie die 760-Seiten-Biographie von *Frederick Crews* (2017, vgl. *Fuller Torrey* 2017). Sie toppt noch *Michel Onfrays* (2010) „Anti-Freud“. Wichtig dabei sind aus unserer Sicht nicht (nur), die Fehler die *Freud* machte. Die meisten sind seit langem bekannt, und welcher Pionier macht keine Fehler, sondern beachtenswert ist das Faktum, dass sie so lange nicht erkannt wurden oder dass sie fortgeschrieben und nicht korrigiert werden. Interessant ist die Frage, wie *Freud* und seine Theorien und Theoreme – und welche davon – eine solche kulturbeeinflussende Kraft gewinnen konnten, in Amerika, in Frankreich, in Argentinien usw. Ein spannendes Beispiel für transversale Auseinandersetzung mit dieser Thematik ist das Buch der Kulturwissenschaftlerin *Eva Illouz* (2009). Sie kommt zu der kritischen These, dass der von *Freud* ausgegangene „therapeutische Diskurs“ unser Denken und Fühlen zu dem, was wir über unser „Innenleben“ sagen können massiv determiniert. Eine Seele, die haben wir nicht mehr, schreibt sie, nur noch eine Psyche. So seien wir alle Freudianer, meist ohne es zu wissen. Ihr Beleg: Man solle doch einmal versuchen, einen inneren Konflikt darzustellen, ohne auf psychoanalytisches Gedankengut und Vokabular zurückzugreifen. Ob das allerdings ein Beleg für die Gültigkeit der *Freudschen* Annahmen ist, muss bezweifelt werden. Wir haben die Hypothese vertreten, dass die *Freudsche* Lehre vom Unbewussten, welches den Menschen dominiert, so dass er „nicht Herr im eigenen Hause“ ist⁹⁹ nach der Menschheitskatastrophe des Ersten Weltkrieges eine grandiose Exkulpation bot. Mit 9.442 000 Gefallenen¹⁰⁰ war es der bis dahin blutigste Krieg der Menschheitsgeschichte. Der von seinen Trieben und den Mächten des Unbewussten gesteuerte Mensch wird durch *Freuds* Doktrin, die nach dem Weltkrieg (!) begann, Einfluss zu gewinnen, gleichsam von einer gigantischen Schuld freigesprochen. Was nimmt es Wunder, wenn eine solche Lehre Resonanz fand und aufgenommen wurde. Das ist *eine* Perspektive auf ein höchst komplexes Geschehen, bei dem noch viele andere Perspektiven (z. B. historische Altlasten an Völkerfeindschaften, Fragen von Macht und Vorherrschaft, ökonomische und territoriale

⁹⁸Vgl. hier die grundlegende Untersuchung von *Serge Moscovici*(1961): *La Psychanalyse, son image et son public* oder das herausfordernde und psychotherapie- und Freud-kritische Buch von *Edwin Fuller-Torrey* (1992/2015) „Der destruktive Einfluss der freudschen Theorie auf die amerikanische und westliche Denkweise und Kultur“.

⁹⁹ „Zwei große Kränkungen ihrer naiven Eigenliebe hat die Menschheit im Laufe der Zeiten von der Wissenschaft erdulden müssen. Die erste, als sie erfuhr, dass unsere Erde nicht der Mittelpunkt des Weltalls ist, sondern ein winziges Teilchen eines in seiner Größe kaum vorstellbaren Weltsystems. Sie knüpft sich für uns an den Namen Kopernikus, obwohl schon die alexandrinische Wissenschaft ähnliches verkündet hatte. Die zweite dann, als die biologische Forschung das angebliche Schöpfungsvorrecht des Menschen zunichte machte, ihn auf die Abstammung aus dem Tierreich und die Unvertilgbarkeit seiner animalischen Natur verwies. Diese Umwertung hat sich in unseren Tagen unter dem Einfluß von Ch. Darwin, Wallace, und ihren Vorgängern nicht ohne das heftigste Sträuben der Zeitgenossen vollzogen. Die dritte und empfindlichste Kränkung aber soll die menschliche Größensucht durch die heutige psychologische Forschung erfahren, welche dem Ich nachweisen will, dass es nicht einmal Herr ist im eigenen Hause, sondern auf kärgliche Nachrichten angewiesen bleibt von dem, was unbewußt in seinem Seelenleben vorgeht“. (*Freud, S.* (1916-17a): Vorlesungen zur Einführung in die Psychoanalyse. GW XI: 294f.

¹⁰⁰<https://www.welt.de/geschichte/article183581324/Wie-viele-Tote-Die-blutige-Bilanz-des-Ersten-Weltkriegs.html#cs-lazy-picture-placeholder-01c4eedaca.png>

Gründe, ideologische Differenzen) zu berücksichtigen sind. Festzustellen ist indes: Zu jedem Zeitpunkt war, in Sonderheit schon zu Beginn des Krieges das Risiko millionenfachen Todes absehbar, hätten die Entscheider ihren „Verstand gebraucht“. Statt massenhaftes Sterben von „Menschenmaterial“ zu verhindern, wurde er in das zynische Kalkül der Generalität zum Ausblutungskrieg einbezogen¹⁰¹. *Erich von Falkenhayn* (1920) hatte die „Blutpumpe von Verdun“ als Kernstück seiner „Abnutzungs- und Ermattungsstrategie“, schon früh – nach seinen Angaben schon 1915 – geplant. Sein militärischer Gegner bei Verdun *General Philippe Pétain* hatte diese Strategie übernommen mit dem Ergebnis von 800 000 Toten auf beiden Seiten in der „Hölle von Verdun“ (*Afferbach* 1996; *Jankowski* 2015). Im Dritten Reich und im Zweiten Weltkrieg entgleiste der Verstand einmal mehr zu einer sinistren Rationalität, in der die millionenfache Tötung systematisch geplant und vollzogen wurde. Weitgehende Skotomisierung gegenüber den ablaufenden Ungeheuerlichkeiten und mangelnder Mut führten zu einer Katastrophe mit 71 Millionen Toten weltweit und unbeschreiblichen Grausamkeiten¹⁰². Wir haben uns immer wieder mit dieser Thematik befasst (*Petzold* 1997j; *Petzold, Orth, Sieper* 2014a) und in Initiativen zu Friedensarbeit mitgewirkt (*Petzold* 1986a; *Leitner, Petzold* 2005). Psychotherapie, die sich anheischig macht, die menschliche Seele zu ergründen und zu verstehen, muss sich mit solchen Fragen auseinandersetzen – immer wieder neu, um dem Unfassbaren etwas Fassbares abzurufen.

Transversale Vernunft hat in kulturkritischer Ausrichtung auf Ideologien und ihre Thesen zu blicken (im eigenen Feld auf die Psychoanalyse oder auf welche Schule oder Richtung auch immer), um sie möglichst umfassend zu verstehen und auch, wo notwendig und angezeigt, ihnen zu entgegnen. Man muss etwa *Freuds* Frontstellung zum Altruismus entgegenhalten, dass er selbst dem Holocaust durch den Altruismus der Prinzessin *Bonaparte* und des *Ernest Jones* entkommen ist. Wo wir hingelangen, wenn Mitgefühl und Altruismus fehlen, weist die grauenvolle Geschichte der Nazi-Verbrechen aus, hinter der etwa eine Geisteshaltung extremer Un-Menschlichkeit steckt, wie sie in den Posener Reden des *Heinrich Himmler* (1935, 1943) dokumentiert ist (*Breitmann* 1996). Sind derartige Extreme aber nicht auch Ausdruck der Menschennatur, ihrer „dunklen Seiten“ (*Ziegler* 1983)? *Freud* hatte den Mut, auf sie hinzuschauen, was anzuerkennen ist. Man kann das in der Tat so sehen und deshalb darf man die menschliche Destruktivität, die Möglichkeit der „genocidal mentality“ (*Lifton, Markuson* 1990), nicht verleugnen. Die Menschheitsgeschichte verbietet das (*Hassis* 1984; *Kuper* 1981) – man muss anderes „wollen“. Es gilt, den Willen zu anderem, zu Gutem, Konstruktivem zu stärken, im Interesse des eigenen Überlebens. Das ist eine Kernaufgabe transversaler Vernunft. Wir **können** ja auch anders, haben auch andere Seiten neben der Seite devolutionärer Destruktivität (*Petzold* 1986h). *Es ist eine Sache der Vernunft und schwerer Willensarbeit und Gewissensarbeit!*¹⁰³ *Pittakos von Mytilene*, einer der „Sieben Weisen“ von Athen (6. Jahrh. v. Ch.), bringt es auf den Punkt: „**Schwer ist es, gut zu sein!**“ (*Capelle* 1968, 64). *Demokrit* – gleichfalls in diesem Jahrhundert – schreibt *parrhesiastisch*, d. h. mutig und in offener Rede (*Foucault* 1996): Wer in sein Innerstes schaut, wird „eine reiche Vorratskammer von bösen Trieben verschiedenster Art und viele schlimme Leidenschaften finden“ (*Demokrit*, fr. 149, *Capelle* 1968, S. 463). Deshalb ist für ihn eine bewusst entschiedene und systematische Lebensarbeit des Strebens nach dem „rechten Lebensmaß“ notwendig (βίου συμμετρῆν, *Demokrit* fr. 191, *Capelle*, S. 593). Wir vermögen ja durchaus die finsternen und hässlichen Seiten unserer Menschennatur zu verändern. Wir können „Menschen, die Not oder Unrecht leiden, ... nach Kräften helfen und müssen nicht ruhig zusehen“ – so

¹⁰¹ Zu den Materialschlachten vgl. <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/erster-weltkrieg/kriegsverlauf/material>. Im Kontext. Zu von *Falkenhayns* Strategie to "bleed France white" vgl. "*Erich von Falkenhayn on the Battle of Verdun, 21 February 1916*". https://www.firstworldwar.com/source/verdun_falkenhayn.htm

¹⁰² <https://motherboard.vice.com/de/article/yp3ygw/diese-animation-laesst-uns-das-unglaubliche-ausmass-des-2-weltkriegs-verstehen-555>

¹⁰³ *Petzold* 2009f; *Petzold, Orth, Sieper* 2008a, Bd. I; *Petzold, Orth, Sieper* 2010a.

Demokrit (fr. 261). Das sind Äußerungen einer Vernunft, die berührbar ist und bloße Rationalität überschreitet als „transversale Vernunft“. Ihre Stimme klingt über die Jahrtausende immer wieder auf und steht mit ihrer Klarheit gegen Kriegsgeschrei, gegen das Gejohle marodierender Soldateska und gegen die Stentorstimme der Einpeitscher zu Pogromen und zum „totalen Krieg“ (*Goebbels* 1943; vgl. *Petzold, Orth, Sieper* 2014). Für die Stimme „transversaler Vernunft“ sensibel zu werden, sie zu entwickeln und sie mit aller Deutlichkeit laut und klar zu erheben, wo das notwendig wird, ist eine Aufgabe, die sich jedem Menschen stellt, denn solche Vernunft ist nicht das Privileg von Eliten, die oft genug geschwiegen haben – ohne Herz, ohne Mut, ohne Verstand. Die „Stimme der Vernunft ist leise“ meinte *Freud*¹⁰⁴, aber warum sollte sie leise bleiben? Sie muss aus vielen Mündern unüberhörbar werden! *Stéphane Hessels* Aufruf „Empört Euch!“ war nicht auf die Äußerung mit gedämpfter Stimme gerichtet.

Transversale Vernunft ist ethische Vernunft, das sei hier noch einmal explizit benannt. Sie wird damit strukturell auch eine **suchende Vernunft**: Sie sucht aktiv in ihrer „Wächterfunktion“ – so haben wir das in unserem „Manifest Integrativer Kulturarbeit“ benannt (*Petzold, Orth, Sieper* 2013b) – nach Situationen der Ungerechtigkeit, der Benachteiligung, der Menschenrechtsverletzung, um „einzuschreiten“ (*Leitner, Petzold* 2005/2010), denn in der Tat muss man der Passivität und dem Wegschauen oder gar dem „Schlaf der Vernunft“ (*F. Goya, Capricio* 43) eine „kritische Wächterfunktion“ entgegenstellen. Transversale Vernunft sucht aber auch darüber hinaus *prosozial, proaktiv* und *melioristisch* nach „besseren Wegen“.

»**Meliorismus** ist eine philosophische und soziologische Sicht (philosophiegeschichtlich in vielfältigen Strömungen entwickelt), die danach strebt, die Weltverhältnisse, die Gesellschaften und oder die Menschen zu "verbessern", indem man sich für die Entfaltung und Nutzung von Potentialen engagiert. **Meliorismus** setzt dabei voraus, dass im Verlauf historischer Prozesse und kultureller Evolution Gesellschaften verbessert werden können, Fortschritt im Sinne einer kontinuierlichen Entwicklung zum Besseren möglich ist und mit **Vernunft**, wissenschaftlichen Mitteln, materiellen Investitionen und potentialorientiertem sozial-humanitärem und ökologischem **Engagement** vorangetrieben werden kann.« (*Petzold* 2009d).

Unter der noch immer von viel zu wenigen in ihrer Radikalität realisierten Bedrohung unseres globalen Ökosystems, das vor einem „Burnout“ steht (*Hömborg* 2016), muss eine ethische Verpflichtung zu melioristischem Handeln durchgesetzt werden, die dem **Lebendigen insgesamt** gilt. Von 1970 bis 2010 hat sich die Zahl der Wirbeltiere mehr als halbiert. Dreiviertel der im Süßwasser lebenden Tiere sind verschwunden. Wir – die westlichen, industriellen Prosperitätsnationen und China – verbrauchen derzeit die Ressourcen von eineinhalb Planeten. Das ist unser „Footprint“. 2030 sind es zwei Planeten. Das sind Zahlen des „Living Planet Report“ des WWF (wwf.at/living-planet-report-2014). Im Angesicht der ökologischen Katastrophe ist eine transversale Vernunft erforderlich, die Veränderungsziele und -strategien erarbeitet und deren Umsetzung durchsetzt als eine zentrale überlebenssichernde Strategie für das Überleben des Lebendigen, als „**ethics of survival**“.

3.6 Theoretische inter- und transdisziplinäre Integrationsarbeit als Aufgabe transversaler Vernunft

Zu den Bereichen, in denen **transversale Vernunft** zum Einsatz kommen und wirksam

¹⁰⁴„Die Stimme des Intellekts ist leise, aber sie ruht nicht, ehe sie sich Gehör verschafft hat. Am Ende, nach unzähligen oft wiederholten Abweisungen, findet sie es doch. Dies ist einer der wenigen Punkte, in denen man für die Zukunft der Menschheit optimistisch sein darf.“ (Ges. Werke XIV/1927c, 377)

werden muss, gehört die wissenschaftliche Arbeit in ihrer ganzen Breite von der Theorieentwicklung bis zur empirischen Evaluation. Für die Praxis und Praxeologie humantherapeutischer, psychotherapeutischer und supervisorischer Theorieentwicklung muss man die voranstehend entfaltenen metatheoretischen und ethiktheoretischen Überlegungen für die in diesen Bereichen anstehende, beständig fortlaufenden Theoriearbeit konkretisieren – ja, es geht um sehr viel und um schwere Arbeit. Bestimmende theoretische und/oder praxeologische Quellen und Forschungsarbeiten, die für die Psychotherapie bzw. Humantherapie im Allgemeinen oder für einen spezifischen Therapieansatz im Besonderen (und damit auch für die Supervision in diesen Bereichen) Relevanz haben, vermehren sich fortlaufend durch die Arbeiten in den *scientific communities* und müssen deshalb beständig gesichtet, ausgewertet, überprüft werden, um aus ihnen ggf. für das praktische Handeln „Positionen“ zu gewinnen. Dafür müssen sie einerseits aus einer Haltung „kritisch weiterführenden Zweifels“ (Petzold 2014e, f) auf ethische Passung zum eigenen Ansatz geprüft werden, andererseits unter dem Blickwinkel von Konsistenzannahmen auf wissenschaftliche Bonität, des Weiteren unter kohärenztheoretischer Perspektive, ob die Konzepte der jeweilig zugezogenen Quelle in das gegebene „ensemble“ von theoretischen Annahmen des Integrativen Verfahrens passt und eine Anschlussfähigkeit besteht, wenn man auf diese Quelle zugreifen und sie nutzen will und schließlich, welchen praxeologischen Gewinn man von diesem Arbeitsaufwand erwarten darf. All diese Sichtungsvorgänge verlangen eine übergreifende „**transversale Vernunft**“, weil beständig auch ethische Fragen gestellt werden müssen, denn es geht ja auch um „*patient security*“ und „*well being*“, die Sicherheit und das Wohlergehen der PatientInnen (Müller, Petzold 2002), was angesichts von Therapieschäden und problematischer Supervision (Märtens, Petzold 2002; Ehrhardt, Petzold 2011; Schigl 2016) besondere Sorgfalt verlangt. Die **Integrität** und die **Würde** von Patientinnen und Patienten ist ja antastbar und deshalb müssen „**client integrity and dignity**“ (Petzold 2000d; Petzold, Orth 2011) gesichert werden. Wir haben unter klinischer Perspektive „Integrationskriterien“ für die Aufnahmen und Einarbeitung von neuen Materialien auf der Ebene der Metatheorie, der klinischen Theorien, der Praxeologie und Praxis, also den Ebenen des „Tree of Science“, festgelegt (Petzold 2003a, 66ff.; Sieper 2006) und aus wissenssoziologischer Perspektive Prüfkriterien für die Sichtung von neuen Quellen und ihrer Materialien und Positionen für den Integrativen Ansatz erarbeitet (Petzold 1994a/2007a). Beispielhaft seien solche Prüfkriterien aufgeführt:

- Sind die Annahmen und Aussagen von zu rezipierenden Materialien und Quellen – z. B. für die integrative therapeutische Ethik geeignet? Diese richtet sich an *J. Derridas* (2000; Orth 2010) Konvivialitätsidee, *G. Marcels* (1967; Petzold 2004f) Intersubjektivitätskonzept, *E. Levinas* (1963; Petzold 1996k) Alteritätsgedanke aus. Leisten die neuen Materialien nützliche Beiträge für die Grundpositionen des Verfahrens (hier der Integrativen Therapie), unter Berücksichtigung ihrer epistemologischen, anthropologischen, kosmologischen und ethischen Kernannahmen?
- Hat die Wirkungsgeschichte der bestehenden Annahmen in den zentralen Theoriestrukturen der IT nachhaltigen und bestimmenden Niederschlag gefunden?
- Würde eine fehlende Anreicherung mit neuen Erkenntnissen, den Erklärungswert der Theorie des Verfahrens und seine Wirkungsweise merklich beeinträchtigen – etwa zum Nachteil der PatientInnen?
- Sind die neu zu rezipierenden Materialien und ihre Positionen mit den aktuellen Wissens- und Forschungsständen der übergeordneten Referenzwissenschaften kompatibel und zu ihnen anschlussfähig (hier Psychologie, Psychiatrie, Psychotherapiewissenschaften, Neurobiologie, klinische Philosophie)?
- Werden diese neuen Positionen von der Mehrzahl oder von großen Gruppen der relevanten *scientific and professional communities* geteilt, sind sie also *peer supported*?
- Sind die zu rezipierenden Positionen den PatientInnen und KlientInnen des Verfahrens gut vermittelbar und für sie zur Krankheitsbewältigung und Persönlichkeitsentwicklung bedeutsam?
- Hat die neue Quelle und ihre Positionen eine identitätstiftende, historische Bedeutung für das Verfahren?
- Hat die Quelle eine Macht- und Geltungsansprüche oder Prestige- oder Imagepositionen (etwa gegenüber anderen Therapieverfahren) absichernde Bedeutung?

- Hat die Quelle einen emotionalen, gemeinschaftsstiftenden Wert für das Verfahren?
- Hat die Quelle ggf. für angrenzende Wissensgebiete (hier Philosophie, Philosophie- und Kulturgeschichte) eine besondere Bedeutung?
- Haben die Positionen der Quelle eine weiterführende Forschungsrelevanz für die IT?
- Haben die Positionen der Quelle eine lohnende Praxisrelevanz für die IT?

Nach Überprüfung und Beantwortung solcher Fragen durch die *scientific community* der integrativen Bewegung können neue Materialien unter Kriterien von Wichtigkeit und Bedeutsamkeit für das Integrative Verfahren durch neue Integrationsarbeit in Angriff genommen werden.

Das gleiche gilt für „offene Arbeitsfelder“ in der „Integrativen Therapie“ oder „Integrativen Supervision“. Beispielhaft seien genannt eine für die Theorie der „komplexen und höheren Kognitionen“ erforderliche Verbreiterung der Wissensbasis, etwa durch die bessere Nutzung der „Entwicklungspsychologie des Erwachsenenalters“ oder die Rezeption und Umsetzung von neuen Ergebnissen der „Social Neuroscience“ (Stefan 2019, 86). Für eine Vertiefung solider Behandlungsmodelle neuer Störungen müssen immer wieder spezifische, neue „Krankheitstheorien“ und Ergebnisse von Grundlagenforschung (vgl. die Optogenetik, Deisseroth 2010, 2017, 2021) und moderner Psychotherapieforschung (Wampold et al. 2018) rezipiert werden, etwa die Auseinandersetzung mit den Veränderungen der spätmodernen, hypermedialisierten Lebenswelt und der damit aufkommenden Mediensucht (Petzold, Orth-Petzold 2018a).

Hier muss man also fragen:

Was kann die Auseinandersetzung mit neuen Materialien aus Theorienbildung und Forschung oder mit einem fachlichen Thema zu den aktuellen Entwicklungsaufgaben und Herausforderungen beitragen, die sich der Psychotherapie und damit auch dem Integrativen Ansatz aktuell stellen und welche Priorisierungen ergeben sich daraus?

Eine solche Frage bzw. ein solcher Fragenkomplex kann nicht von einer Einzelperson beantwortet werden, sondern erfordert eine „**kollektive transversale Vernunft**“, das Nachdenken von „communities“ und ihrer Protagonisten.

Herausforderungen ergeben sich heute durch die Psychotherapieforschung, die Neurowissenschaften, die Genetik und durch die neueren Strömungen der Evolutionstheorie (Hüther, Petzold 2012; idem 2009a; Shapiro 2011). Aus ihnen ergeben sich **zwingende Arbeitsaufgaben**, nicht minder aber auch durch die soziodemographischen und soziokulturellen Umbrüche mit ihren Folgen für die **Identitäts(un)sicherheit** von Menschen durch Migration, Marginalisierung, Überalterung usw. (Petzold 2012a, Petzold, Horn, Müller 2010; Treibel 2008). Schließlich stellen sich der Psychotherapie auch wesentliche Aufgaben von den Menschen her, die der Hilfe bedürfen, aber von den professionellen PsychotherapeutInnen vernachlässigt worden sind, die „Randgruppen“, die „benachteiligten Schichten“, das „Prekariat“¹⁰⁵, die „Langzeitarbeitslosen“¹⁰⁶, „hard to reach people“¹⁰⁷ mit ihren z. T. desolaten Netzwerksituationen. Das alles und auch die mikro- und makroökologischen Zerstörungen, die auch in der Gesundheits- und Krankheitssituation der Menschen Niederschlag finden¹⁰⁸, stellen Therapieverfahren und wissenschaftlich arbeitende TherapeutInnen vor Aufgaben, bei denen sie, so meinen wir, **Priorisierungen** ihrer Arbeit

¹⁰⁵Hecht, Petzold, Scheiblich 2013; Hilgers 2009.

¹⁰⁶Hartz, Petzold 2010, 2013, 2015.

¹⁰⁷Beushausen 2014; Brackertz 2007; Gahleitner 2012; Petzold, Ellerbrock, Hömberg 2018, 41ff.; Schöttler 2017.

¹⁰⁸Petzold 2006p, Petzold, Moser, Orth 2012.

vorzunehmen haben. Wir waren immer bemüht, unsere Arbeit so einzusetzen, dass unsere Theorien- und Methodenentwicklungen Menschen in humanitären Projekten zu Gute kommen können, wie unser „Manifesto Integrativer Kulturarbeit“ zeigt (Petzold, Orth, Sieper 2013b; Leitner, Petzold 2005) und zunehmend, dass unser Einsatz dem ökologischen Lebensraum dient, wie unser „Green Care Manifesto“ verdeutlicht (Petzold 2015c, 2018o). Wir befassen uns also mit dem, was nach unserer Einschätzung für eine moderne Psychotherapie oder „Humantherapie“ (Petzold 2005r, 2012h) als Entwicklungsarbeit getan werden muss, und wollten und wollen damit eine Arbeit nicht nur für die eigene Richtung leisten oder gar für eine „Schule“. Wir definieren die IT ja auch nicht als „Schule“, sondern als eine **Richtung** im Felde wissenschaftlicher Psychotherapie und klinischer Psychologie, die bemüht ist, auf dem Boden „**transversaler Vernunft**“ Beiträge für das gesamte psychotherapeutische Feld zu leisten im Sinne unseres „**therapie-theoretischen Imperativs**“

„Erarbeite therapeutische Konzepte und Methoden so, dass sie an die Grundlagenwissenschaften (z. B. Psychologie, Neurobiologie, Medizin) und die Forschungsergebnisse der Psychotherapieforschung anschlussfähig sind und durch neue Forschung überprüft werden können. Entwickle Beiträge so, dass sie nicht nur der eigenen Richtung dienen, sondern für das gesamte Feld der Psychotherapie und vor allem für PatientInnen von Nutzen sind. Was wirklich grundlegend wichtig ist, muss für alle Richtungen und für PatientInnen Bedeutung haben und mit ihnen partnerschaftlich umzusetzen sein“ (Petzold 2017f).

4. Transversale Vernunft – eine Herausforderung für die Psychotherapie als Humantherapie

Das Vernunftthema, besonders in seiner Position „**transversaler Vernunft**“ steht unseres Erachtens als eine enorme Herausforderung von dem gegenwärtigen Feld einer modernen Psychotherapie – sowohl vor der *Freudschen*, neofreudianischen, intersubjektivistischen Psychoanalyse, als auch vor den humanistisch-psychologischen Psychotherapien. Auch die kognitiv-behavioralen und systemischen Psychotherapien stehen – wenngleich in anderer Weise – vor diesen Fragen. Sie betreffen also die **gesamte Disziplin**, die sich über die eigenen Wissensstände hinaus zu einer stärker integrativen Zusammenarbeit orientieren muss (Egger 2015). Sie sollte sich vielleicht sogar zu einer „**Humantherapie**“ – so unsere Sicht – überschreiten, die körpertherapeutische, soziotherapeutische und ökotherapeutische bzw. ököpsychosomatische Erkenntnisse und Praxen integriert (Petzold, Orth 2017a, b). Sie muss sich dabei richtungsübergreifend mit der Idee, der Bedeutung und der Rolle der **Vernunft** (und auch mit der Rolle des Verstandes, von Rationalitätstypen, von Intellekt etc.) auseinandersetzen. Vernunft ist ja etwas anderes als Kognition, Intellekt und Rationalität (vgl. Petzold, Orth, Sieper 2013b), deshalb steht hier eine grundsätzliche Frage für eine „Psychotherapie seit und nach *Freud*“ im Raum, die – von Ausnahmen abgesehen – die Idee der Vernunft in so befremdlicher Weise vernachlässigt hat: die *Freudsche* Schule durch ihren reduktionistischen Triebdeterminismus und dem Umgang mit ihm, die sogenannten „humanistischen“ Richtungen durch ihre einseitige (und oft auch falsche) Wertung der Emotionen und ihre Ausblendung der Kognitionen, die behavioralen Kognitivisten durch ihren verkürzten und verkürzenden Kognitionsbegriff – verkürzt um komplexe und höhere Kognitionen: Ethik, Ästhetik, Vernunft. Sie alle haben nicht verstanden, was *Janet*, *Leont’ev*, *Lurija*, *Vygotskij*, *Wallon* begriffen hatten, dass die „**komplexen und höheren mentalen Funktionen**“ nicht ohne eine **Theorie der gesellschaftlichen Realität** zu denken ist. Diese höheren Funktionen sind zwar präfrontal „präsiert“, aber sie müssen immer insgesamt als eine Funktion des *Gesamthirns* **und** des *handelnden Subjekts in der Welt* (Deisseroth 2021)

gesehen werden. Das vernunftgeleitete, enaktive Subjekt mit seiner Einbettung in die soziale Gemeinschaft von Mitsubjekten und in die *strukturell konviviale* globale Ökologie ist Ergebnis von 87tausend Generationen menschlicher, mentaler Arbeit. **Mental** heißt: des Denkens, Fühlens, Wollens und der Phantasietätigkeit auf der individuell-personalen **wie** auf der kollektiv-humangesellschaftlichen, kulturschöpferischen Ebene. Diese Engführungen der gegenwärtigen Disziplin Psychotherapie, die heute teilweise sich auf Neurobiologie zentriert, statt **subjektive Leiblichkeit im Lebens- und Weltzusammenhang** (die das Neurobiologische natürlich einschließt) zu fokussieren, bedarf einer grundsätzlichen kritischen Reflexion in der Community of Psychotherapists. Oft werden die Forschungsstände der Neurowissenschaften nur oberflächlich rezipiert, ohne das Gehirn mit den neurohumoralen Systemen des Gesamtorganismus in seiner Kontextverbundenheit als „*social and ecological brain*“ (Petzold 2018c) hinlänglich zu verstehen und ohne zu erkennen, wo die Forschungslage noch keine weiteren Konklusionen für einen Praxistransfer in die Psychotherapie erlauben. Auch das Werk von Grawe (2004) zu einer „Neuropsychotherapie“ verspricht ja mehr, als es dann halten kann, zumal er nicht deutlich genug herausstellt, dass das Gehirn nicht der Mensch, schon gar nicht die Person ist (Schuch 2012). Es wird oft eine einseitige Kognitionszentriertheit (CB-Paradigma) praktiziert oder in den humanistischen Verfahren die dominierende Emotionszentriertheit einer **Psycho-Therapie** statt eine **differenzielle u n d integrative Humantherapie** anzustreben und zu entwickeln. Das wird noch eine langwierige Aufgabe sein, aber eine unverzichtbare. Eine gemeinsame, schulenübergreifende Therapiebewegung tut Not, in der jede Richtung ihren Beitrag zu der übergeordneten „transversalen gesellschaftlichen Arbeit“ für Gesundheit und Heilen leistet und leisten darf, ohne durch Ausgrenzungen wie durch die Richtlinienverfahren in Deutschland behindert zu werden. Dann könnte man gemeinsam korrigierend auf Fehler, Fehlentwicklungen, die Schäden einzuwirken suchen, die offenbar unvermeidbar in gesellschaftlichen Modernisierungsprozessen entstehen. Diese Prozesse sind immer so komplex, dass einige Menschen an ihnen scheitern. Werden es viele, dann laufen Modernisierungsprozesse insgesamt in problematische Richtungen (Stichworte: Beschleunigung, Überstressung, gesellschaftliche Erschöpfung, Hyperinformation, Totalmedialisierung, Second Life etc.), die von Psycho-/HumantherapeutInnen und anderen helfenden Berufen erkannt werden müssen. Es erwächst daraus unserer Meinung nach die Aufgabe, das solche aus einer „**transversalen Vernunft**“ und „**komplexen Bewusstheit**“ (Welsch 1996; Petzold 1993a, 204ff./2003a, 214ff.) gewonnenen Beobachtungen und Erkenntnisse in viel breiterer Weise **ö f f e n t l i c h** gemacht und in die Gesellschaft rückgemeldet werden müssten, als das bislang geschieht. Sie müssten in politische Diskurse gestellt werden, damit es zu Korrekturen kommt. Die „Life Sciences“ und die menschenzentrierten Berufe (PädagogInnen, SozialarbeiterInnen, SupervisorInnen, TherapeutInnen, MedizinerInnen usw.) haben mit Blick auf die rasant und immer beschleunigter verlaufenden Modernisierungsprozesse mit **transversaler Vernunft** eine „**Wächterfunktion**“ (Petzold 2012h, Petzold, Orth, Sieper 2013b) wahrzunehmen, denn sie stehen an Orten und in Prozessen, in denen „Schäden am Menschlichen“ erkennbar werden. Sie haben damit eine wichtige Funktion in den gesamtgesellschaftlichen Prozessen der „Überschreitung“ – und das ist ja Modernisierung. Therapien sind Teil notwendiger Korrektur- und optimierender Entwicklungsprozesse und dürfen deshalb nicht nur zu Orten der „Reparatur“ verkommen und sich auf klinische „Reparaturprozesse“ begrenzen. TherapeutInnen müssen ihre Beiträge zur „**gesellschaftlichen Kulturarbeit**“ und „**melioristischen Entwicklungsarbeit**“ leisten (Petzold 2009d; Petzold, Orth, Sieper 2013). Vernunftbestimmte klinische Arbeit **u n d** Kulturarbeit bedürfen hierfür ein tragfähiges Konzept von **Vernunft**. Mit der Idee „**transversaler Vernunft**“ ist ein solches Konzept in den poststrukturalistischen Diskursen von Deleuze bis Welsch erarbeitet worden und von uns in ähnlicher Weise und im gleichen

Zeitgeist und Diskurs, z. T. aus den gleichen philosophischen Quellen schöpfend, für den Bereich der Therapie und Agogik entwickelt worden. Oder besser gesagt: Wir haben einen solchen Entwicklungsprozess „auf den *WEG*“ gebracht, denn im Sinne unserer herakliteschen „Philosophie des *WEGES*“ (Petzold, Orth 2004b) ist das ein unabschließbarer Prozess. Diese Perspektiven können hier nur angetönt werden, stehen aber im Hintergrund unserer Ausführungen und sind Schwerpunkt unserer Arbeit in den vergangenen Jahrzehnten, eine Arbeit, die nicht nur für eine Schule steht, sondern sich als ein Beitrag zum Gesamtfeld der Psychotherapie versteht (idem 2005r, 2009d, k; Sieper, Orth, Schuch 2007; Petzold, Orth, Sieper 2010, 2013).

»**Transversaler Vernunft** geht es darum, nichts a priori auszuschließen, sondern gegen eingeschliffene und unbemerkte Ausschlüsse wachsam zu sein ... [Ausgeschlossenem] sich zuversichtlich zuzuwenden und Chancen der Veränderung auch zu nützen [...]. Transversale Vernunft ist von ihren innersten Antrieben her auf Weite, Offenheit, Polyperspektivität, Umfassendheit gerichtet.« Wolfgang Welsch (1996, 919)

In unserem Verständnis haben wir natürlich die Akzente aus dem Hintergrund unseres Selbstverständnisses und unserer Arbeitsbereiche als PhilosophInnen und als PsychotherapeutInnen bzw. Humantherapeutinnen – wir sind ja beides –, so gesetzt, dass sie an therapeutische Aufgabenstellungen anschlussfähig sind.

»**Transversalität ist ein naturgegebenes Potential** menschlicher **Vernunft**, das indes entfaltet werden muss und in unterschiedlicher Fülle ausgebildet werden kann, von rudimentären Kümmerformen als Folge von Deprivation und mangelnder Förderung bis hin zu hochentwickelten, sublimen Formen als Frucht optimaler enkulturierender und sozialisierender „social worlds“, in denen Kinder die „facilitating environments“ eines förderlichen familialen Nahraums mit seinen protektiven und nährenden Qualitäten und die Reichtümer (*enrichment dimension*) des übergeordneten Kulturraumes mit seinen weiten Horizonten (*enlargement dimension*) nutzen können, um eine klare, weitgreifende, **transversale Vernunft** als Grundlage **persönlicher Souveränität** (*empowerment dimension*) zu entwickeln. Das ist die Position integrativer, biopsychosozialökologischer Entwicklungstheorie«(Petzold 2012h).

Therapeutische und agogische Arbeit zur Förderung von Wissen und Können, von *Kompetenzen* und *Performanzen*, durch „*Enrichment-, Enlargement- und Empowerment-Strategien*“ (Petzold 2005r) – ganz gleich mit welchen Altersstufen, also auch mit Erwachsenen –, ist immer auch Förderung **transversaler Vernunft**, sei es *fungierend* oder auch *intentional*. Sie geschieht an transversalen Schnittflächen zu anderen Personen vor dem Hintergrund aktueller sozialer Zusammenhänge (*Kontextdimension*) mit ihren jeweiligen Traditionen (*Kontinuumsdimension*) und vor dem Horizont übergeordneter kultureller Räume mit ihrer jeweiligen Geschichte – in einem komplexen „Chronotopos“, einer raumzeitlichen Verschränkung, wie man mit *Bachtin* (2008) sagen kann.

Welsch (1996, 934) sagt von solcher Vernunft, sie bedeute „die Fähigkeit, sich inmitten einer Vielfältigkeit in Übergängen bewegen zu können“. Sie will „Ausgrenzungen überschreiten, sich erweitern und die Unterschiede ihrer selbst und des anderen sich vor Augen bringen“ (ibid. 940), bereit, „Dissense“ auszutragen (ibid. 938).

Wir brauchen heute für die Fundierung einer „patientInnenorientierten Psychotherapie“ in epistemologischer, anthropologischer und ethischer Hinsicht philosophische Positionen, die für die Kernanliegen der Psychotherapie dienlich und für ihre klinischen Proprien anschlussfähig sind. Wir brauchen eine „**klinische Philosophie**“ (Petzold 1991a, 2012f, 15ff), die sich nicht nur an Pathologie ihrer Klienten orientiert, sondern vor allem an ihren

Potentialen, die es ermöglicht, ohne Pathologisierung der Menschenarbeiter Engagement und Mitmenschlichkeit einzusetzen.

Diese Überlegungen zur „**Transversalen Vernunft**“ verstehen sich als ein „Aufschlag“, sind klar als „*work in progress*“ angelegt, laden zu Ergänzungen, Kritik, Weiterarbeit ein. Sie vertreten einen integrativen „**Stil des Denkens**“ und Stil eines „**kritisch-metakritischen vernunftgeleiteten Handelns**“, einen spezifisch integrativen Stil „**entwicklungsfördernder Menschenarbeit**“ in Therapie, Agogik, Supervision und ein konkretes humanitäres und ökologisches Engagement: **Caring for nature and caring for people** (ders. 2015c, 2018o). Dieses transversale Vernunftkonzept muss in folgenden seiner Ausrichtungen und Maximen noch weiter ausgearbeitet werden:

- **TV erfordert, ja ist „Komplexe Bewusstheit“** (Petzold 2003a, 181-298).
- **TV ist immer hyperreflexiv** (ders. 2017f),
- **immer ethisch** (Petzold, Orth 2011),
- **immer chronotopisch Kontext/Kontinuum-bewusst** (ders. 1991o),
- **immer der Dialektik Exzentrizität/Zentrizität bewusst** (Petzold, Orth 2017b),
- **immer persönlicher Endlichkeit und der dieses Planeten bewusst** (ders. 2018k).
- **TV ist immer ökologisch gegründet** (ders 2022j),
- **immer offen für Pluralität von Sinn, für Sinne/Sinnmöglichkeiten** (ders. 2001k),
- **immer bereit, weiterführendem Zweifel nachzugehen** (ders. 2014e).

Jedes Therapieverfahren muss sich fragen lassen, ob seine philosophischen Grundlagen (noch) den Anforderungen entsprechen, die man heute an eine erkenntnistheoretisch, anthropologisch und mundanologisch solide fundierte Arbeit mit Menschen stellen muss. Für die Mehrzahl der gängigen Therapieverfahren kann diese Frage verneint werden. Es besteht erheblicher theoretischer Nachholbedarf. Heute müssen für Therapieverfahren sicherlich Schwerpunkte der Arbeit bei der Auseinandersetzung mit der *Philosophie des Geistes*, der *Neurophilosophie*, *Leib- und Embodimentphilosophie*, *Naturphilosophie*, *Ökologie*, *Ethik* gesetzt werden (Petzold, Sieper 2012a). Wir hoffen dass dieser Beitrag dazu nützliche Materialien bereit stellt und Anstöße für vertiefende Weiterführungen geben kann.

Zusammenfassung: TRANSVERSALE VERNUNFT und ZUKUNFTSSICHERUNG - Leitidee für eine moderne Psychotherapie und Supervision, Kernkonzept „Integrativer Humantherapie und prospektiver Kulturarbeit (Petzold, Sieper, Orth 2019/2022)

Dieser wissenschaftliche Essay setzt sich mit dem Vernunftbegriff auseinander, wie er in der Integrativen Therapie als „transversale Vernunft“ entwickelt wurde. Therapie, heilende und fördernde Begleitung von Menschen in komplexen Lebenssituationen bedarf besonnenen Handelns, das auf komplexer Reflexivität und metahermeneutischer Hyperreflexivität und hohen Informations- und Wissensständen gründet. Sie ist *strukturell zukunftsgerichtet*. Vernunft in Weiterführung Kantschen Denkens u.a. mit *W. Welsch* ist nicht Rationalität (umfasst sie aber), sondern eine komplexe mentale Leistung/Mentalisierung des Menschen, vor dem Hintergrund seiner Kultur. Er bezieht sie beständig ein, ethisch und human- und kulturwissenschaftlich rückgebunden, aber auch naturwissenschaftlich fundiert in einer Weise, dass therapeutisches Handeln sicher begründet werden kann. Der Artikel ist mit den Ausführungen des Artikels zur integrativen Epistemologie (Petzold 2017f) und oikeiotischen integrativen Mundanologie verbunden (Petzold 2019d, 2022j) und sollte mit diesen zusammen rezipiert werden, um eine umfassende Schau auf **Kernkonzepte** integrativer Therapie zu erhalten, die neue Texte zur integrativen klinischen Praxeologie unterfangen (Petzold, Orth, Sieper 2021b). Dem weitgehenden Fehlen eines therapie relevanten Vernunftbegriffes im Feld der Psychotherapie soll mit dieser Arbeit ein Anstoß gegeben werden, dem Vernunftthema weiter nachzugehen.

Schlüsselwörter: transversal Vernunft, Psychotherapie/Humantherapie, Metahermeneutik, komplexe Mentalisierung, *Integrative Therapie*

Summary: TRANSVERSAL REASON and SECURING THE FUTURE - central idea for modern psychotherapy and supervision, core concept of "Integrative human therapy and prospective cultural work (Petzold, Sieper, Orth 2019/2022)

This scientific essay deals with the concept of reason as it was developed in integrative therapy as "transversal reason". Therapy, healing and supportive action for people in complex life situations requires level-headed action, based on complex reflexivity and metahermeneutic hyper-reflexivity and a high level of information and knowledge. It is *structurally future oriented*. Reason in continuation of Kant's thinking with W. Welsch, among others, is not rationality (but does include it), but a complex mental achievement/mentalization of man against the background of his culture. He constantly includes them, ethically and humanely and culturally based, but also scientifically founded in a way that therapeutic action can be safely justified. The article is linked to the discussion of the article on integrative epistemology (Petzold 2017f) and oikeiotic integrative mundanology (Petzold 2019d, 2022j) and should be read together with them in order to obtain a comprehensive view of **core concepts** of integrative therapy. New texts on integrative clinical praxeology (Petzold, Orth, Sieper 2021b) will be based on them. Due to the lack of a therapy-relevant concept of reason in the field of psychotherapy, this work is intended to give an impetus to pursue the subject of reason further.

Keywords: transversal reason, psychotherapy/human therapy, metahermeneutics, complex mentalization, *integrative therapy*

Literatur in Auswahl:

(weitere Lit. bei den AutorInnen)

Adler, A. (1928): Kurze Bemerkung über Intelligenz, Vernunft und Schwachsinn.

Internationale Zeitschrift für Individualpsychologie 6, 224-231.

Afflerbach, H. (1996): Falkenhayn. Politisches Denken und Handeln im Kaiserreich.

München: Oldenbourg.

Allison, H. E. (2004): Kant's Transcendental Idealism: An Interpretation and Defense.

revisedandexpandededition, Yale Univ. Press.

Asay, T. P., Lambert, M. (1999): The Empirical Case for the Common Factors in Therapy:

Quantitative Findings. In: Hubble, M.A., Duncan, B.A., Miller, S.D. (1999): The Heart & Soul of Change. What Works in Therapy? Washington, DC: American

Psychological Association.

Bachtin, M. (2008): Chronotopos. Frankfurt: Suhrkamp.

Benjamin, J. (2017): *Beyond doer and done to: Recognition theory, intersubjectivity and the third*. London: Routledge.

Biryukov, E. V. & Sirotkina, I. E. (2014). Futurism in Physiology: Nikolai Bernstein,

Anticipation, and Kinaesthetic Imagination. <http://www.nadin.ws/ante-study/wp-content/uploads/2014/08/Biryukova-Sirotkina-Futurism-in-Physiology-ed.v2.pdf> (abgerufen 11.11.2018).

Bohleber, W. (2012): Was Psychoanalyse heute leistet. Identität und Intersubjektivität, Trauma und Therapie, Gewalt und Gesellschaft. Klett-Cotta Verlag (Stuttgart).

Brunner, A., Borchert, S. (2016): Was wir uns als NaturtherapeutInnen (Garten- und

LandschaftstherapeutInnen, tiergestützte TherapeutInnen) von Supervision wünschen.

- Grüne Texte 12/2016. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/grueneTexte/brunner-borchert-was-wir-uns-als-naturtherapeutinnen-von-supervision-wuenschen-gruene-texte-12-2016.pdf>
- Buchholz, M.* (2012): „Blicke zu den Nachbarn – Was macht die Verhaltenstherapie?“ *Psycho-News-Letter 91 der DGPT*. <http://www.systemmagazin.de/bibliothek/texte/PNL-93.pdf>.
- Capelle, W.* (1968): *Die Vorsokratiker*. Stuttgart: Kröner.
- Casper, B.* (2009): *Angesichts des Anderen. Emmanuel Levinas – Elemente seines Denkens*. Schöningh, Paderborn u. a.
- Cheng, Z., Ventura, M., She, X.* et al. (2005): A genome-wide comparison of recent chimpanzee and human segmental duplications. *Nature* 437, 88–93. <https://doi.org/10.1038/nature04000>
- Chudy, M., Petzold, H. G.* (2011): „Komplexes Lernen“ und Supervision – Integrative Perspektiven.: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – 3/2011; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-03-2011-chudy-m-petzold-h-g.html>
- Czapski, J.* (2017): *Verwundbarkeit in der Ethik von Emmanuel Levinas*. Würzburg: Königshausen u. Neumann
- Deisseroth, K.* (2010): "Optogenetics: Controlling the Brain with Light". *Scientific American*. <https://www.scientificamerican.com/article/optogenetics-controlling/>
- Deisseroth, K.* (2016): "A look inside the brain". *Scientific American*. 315 (4): 30–37. *Bibcode:2016SciAm.315d..30D. doi:10.1038/scientificamerican1016-30.*
- Deisseroth K* (2017): Optical and chemical discoveries recognized for impact on biology and psychiatry. *EMBO Reports*. 18(6), 859–60. doi:10.15252/embr.201744405
- 48
- Deisseroth, K.* (2021): *Connections: A Story of Human Feeling*. London: Penguin Book; dtsh. (2021): *Der Stoff aus dem Gefühle sind*. München: Blessing.
- Deleuze, G., Guattari, F.* (1980): *Mille plateaux*, Paris: Editions Minuit.
- Derrida, J.* (1986): *Positionen*. Böhlau, Graz.
- Derrida, J.* (2000): *Politik der Freundschaft*, Suhrkamp Verlag, Frankfurt.
- Eberwein, W., Petzold, H. G.* (2014): Was ist Integrative Therapie? – Ein Video-Interview mit Prof. Dr. Hilarion G. Pezold, https://www.youtube.com/watch?v=9NxSUhJ_B2c
- Eberwein, W., Thielen, M.* (Hrsg.) (2014): *Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit*. Giessen: Psychosozial Verlag
- Egger, J.W.* (2005): Das biopsychosoziale Krankheitsmodell – Grundzüge eines wissenschaftlich begründeten ganzheitlichen Verständnisses von Krankheit. *Psychologische Medizin*, 2, 3–12.
- Egger, J.W.* (2007): Theorie der Körper-Seele-Einheit. Das erweiterte biopsychosoziale Krankheitsmodell. Skizze für ein wissenschaftlich begründetes ganzheitliches Verständnis von Krankheit. <http://www.psy-graz.at/bpsMod2005.pdf>
- Egger, J.* (2015): *Integrative Verhaltenstherapie und psychotherapeutische Medizin. Ein biopsychosoziales Modell*. Heidelberg: Springer.
- Ehrhardt, J., Petzold, H.G.* (2011): Wenn Supervisionen schaden – explorative Untersuchungen im Dunkelfeld „riskanter Supervision“ *Integrative Therapie* 1-2, 137-192. Auch in: Jg. 3/2014 SUPERVISION – <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/03-2014-ehrhart-j-petzold-h-wenn-supervisionen-schaden-explorative-untersuchungen-im.html>
- Ermann, M.* (2014): *Der Andere in der Psychoanalyse. Die intersubjektive Wende*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Feinberg, G., Shapiro, R.* (1980): *Life Beyond Earth: The Intelligent Earthling's Guide to Extraterrestrial Life*, New York: Morrow.

- Fiedler, P.* (2012): „Die Zukunft der Psychotherapie. Wann ist endlich Schluss mit der Konkurrenz?“ (Berlin:Springer).
- Foucault, M.* (1982): *Der Staub und die Wolke*, Impuls, Bremen.
- Foucault, M.* (1996): *Diskurs und Wahrheit. Die Berkely Vorlesungen*, Berlin: Merve.
- Foucault, M.* (2003): *WhatisEnlightenment?* In: *The Essential Foucault*, hrsg. Paul Rabinow, Nikolas Rose, New York: The New Press, S. 43–57.
- Foucault 2004*
- Frankl, V.* (2006): *Der Mensch vor der Frage nach dem Sinn. Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk*. 19. Auflage. Piper, München.
- Freeman, W. J.* (1995): *Societies of Brains*. Mahwah NJ: Lawrence Erlbaum Associates.
- Fuchs T* (2012): *The phenomenology of body memory*. In: Koch S, Fuchs T, Summa M, Müller C (Hrsg): *Body memory, metaphor and movement*. Amsterdam: John Benjamins, S. 9–22
- Fuchs, T.* (2014): *Verkörperte Emotionen – Wie Gefühl und Leib zusammenhängen*. Psychol. Med. 1, 13-20;
https://www.researchgate.net/profile/Thomas_Fuchs3/publication/264541202_Verkorperte_Emotionen_Wie_Gefuhl_und_Leib_zusammenhangen/links/53e373120cf23a7ff7494d81.pdf
- Fuller-Torrey, E.* (1992): *Freudian Fraud: The Malignant Effect of Freud's Theory on American Thought and Culture*. New York: Harper Collins; dtsh. (2015): *Freuds Betrug: Der destruktive Einfluss der freudschen Theorie auf die amerikanische und westliche Denkweise und Kultur*. Kindle Edition. Norderstedt: Books on Demand.
- Gallagher, S.* (2005): *How the Body shapes the Mind*. Oxford: University Press.
- Gallagher, S.* (2017): *Enactivist Interventions. Rethinking the Mind*. Oxford: Oxford University Press.
- Geissmann, T.* (2003). *Vergleichende Primatologie [Comparative Primatology]*. Springer-Verlag, Heidelberg & New York
- Goebbels, J.*(1943)Rede im Berliner Sportpalast vom 18.Februar 1943.
<http://www.stefanjacob.de/Geschichte/Unterseiten/Quellen.php>
- Grandjean, M.* (2013): *L'éthique du visage de Lévinas : entre interdits et obligations, quelle responsabilité?* <http://www.martingrandjean.ch/ethique-du-visage-levinas-entre-interdit-et-obligation-quelle-responsabilite>
- Grawe, K., Donati, R., Bernauer, P.* (1994): *Psychotherapie im Wandel. Von der Konfession zur Profession*, Göttingen: Hogrefe.
- Greenson, R.* (1966): *Das Arbeitsbündnis und die Übertragungsneurose*, Psyche 2 (1966) 81-103.
- Greenson, R.* (1975): *Technik und Praxis der Psychoanalyse*, Klett, Stuttgart 1975.
- Groebe, N., Wahl, D., Schlee, J., Scheele, B.* (1988): *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien : eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Grossmann, K.E., Grossmann, K.* (2004): *Bindung. Das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Guattari, F.* (1976): »Transversalität«, in: Ders.: *Psychotherapie, Politik und die Aufgaben der institutionellen Analyse*, übers. von Grete Osterwald, Frankfurt/M. 1976, S. 39–55.
- Haessig, H., Petzold, H.G.* (2004a): *Emmanuel Levinas ein Referenztheoretiker der Integrativen Therapie*. Hückeswagen: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> - und bei Stumm, G. et al. (2005): *Personenlexikon der Psychotherapie*. Wien: Springer. 283-285.
- Haessig, H., Petzold, H.G.* (2004b): *Hannah Arendt ein Referenztheoretikerin der*

- Integrativen Therapie. Bei: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2004. Im Anhang von: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und-reverenzen.pdf> S. 209-224.
- Haessig, H., Petzold, H. G.* (2009): Transversale MACHT in der Supervision - integrative und differentielle Perspektiven. Mit einem Geleitwort von Hilarion G. Petzold. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift - Jg. 2009. <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/10-2008-haessig-h-transversale-macht-in-der-supervision-integrative-und-differentielle-perspektiven.html>
- Hassig, H.G.* (1984): Spuren der Besiegten, 3 Bde. Reinbek: Rowohlt.
- Hermer, M., Röhrle, B.* (2008): Handbuch der therapeutischen Beziehung. Band 1. Allgemeiner Teil. Tübingen: dgvt Verlag.
- Herzog, W.* (1979): Zur Kritik des Objektivismus in der Psychologie, *Psyche* 4 (1979) 289-305.
- Herzog, W.* (1984): Modell und Theorie in der Psychologie, Hogrefe, Göttingen.
- Höffe, O.* (2003): Kants Kritik der reinen Vernunft. Die Grundlegung der modernen Philosophie. 2. Auflage. München: C. H. Beck.
- Höffe, O.* (2007): Immanuel Kant. 7., überarbeitete Auflage. München: Beck.
- Hömberg, R.* (2016): Naturinterventionen und Supervision als ökopyschosomatische Burnout-Prophylaxe Grüne Texte Ausgabe 23/2016 <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/23-2016-hoemberg-r-naturinterventionen-und-supervision-als-oekopsychosomatische-burnout-2.html>
- Horvath, A. O., Flückiger, C., Del Re, A. C., Symonds, D.* (2011): Alliance in individual psychotherapy. *Psychotherapy*, 48, 9-16.
- Hüther, G., Petzold, H.G.* (2012): Auf der Suche nach einem neurowissenschaftlich begründeten Menschenbild. In: *Petzold, H.G.* (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. S. 207-242. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-18-2013-gerald-huether-hilarion-g-petzold.html>
- Iljine, V.N., Petzold, H.G., Sieper, J.* (1967/2012): Kokreation – die leibliche Dimension des Schöpferischen, Arbeitspapiere. Seminar Prof. Dr. Iljine, Institut St. Denis, Paris. Auswahl in: Sieper, J., Weiterbildungsmaterialien der Volkshochschule Dormagen, Dormagen 1972 und in: Petzold, H.G., Orth, I. (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis. 2007; (1990a), Bd. I, 203-212. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/iljine-petzold-sieper-1967-orpha-2-kokreationdie-leibliche-dimension-des-schoepferischen.pdf>
- Illouz, E.* (2009): Die Errettung der modernen Seele. Therapien, Gefühle und die Kultur der Selbsthilfe. Aus dem Englischen von Michael Adrian. Suhrkamp, Frankfurt a. M.
- Jankowski, P.* (2015): Verdun: Die Jahrhundertschlacht. Aus dem Englischen von Norbert Juraschitz, Frankfurt: S. Fischer.
- Kuper, L.* (1981): Genocide, its political use in the 20th century, Harmondsworth: Penguin.
- Lambert, M. J.* (2004/2013): Bergin and Garfield's Handbook of Psychotherapy and Behavior Change. 2004 5. Aufl., 2013, 6. Aufl. New York: Wiley.
- Leitner, E., Petzold, H.G.* (2005/2010): Dazwischengehen – wo Unrecht geschieht, Integrität gefährdet ist, Würde verletzt wird. Ein Interview mit Hilarion Petzold zum Thema „Engagement und Psychotherapie“ und Integrativen Positionen. Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. Erw. in Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2010a): Gewissensarbeit, Weisheitstherapie, Geistiges Leben - Themen und

- Werte moderner Psychotherapie. Wien: Krammer, S. 279 – 366 und POLYLOGE, Ausgabe 10/2010, http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/leitneripetzold_dazwischengehen_polyloge_10_2010a.pdf
- Levinas, E.* (1961): Totalité et Infini. Den Haag; dtsh. (1993): Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität. Freiburg/München, Alber.
- Levinas, E.* (1983): La trace de l'autre, Paris 1963; dtsh. Die Spur des anderen, Alber, Freiburg.
- Levinas, E.* (1989): Humanismus des anderen Menschen. Übersetzt und mit einer Einleitung versehen von Ludwig Wenzler, Hamburg: Felix Meiner.
- Lifton, R., Markusen, E.* (1990): The Genocidal Mentality: Nazi Holocaust and Nuclear Threat, New York: Basic Books
- Luhmann, N.* (1992): Beobachtungen der Moderne. Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Lyotard, J.-F.* (1979): La Condition postmoderne: rapport sur le savoir, Minuit: Paris. - Dtsch. (2012): Das postmoderne Wissen, Hg. von Peter Engelmann. Wien: Passagen Verlag
- Lyotard, J.-F.* (1983): Le Différend, Paris: Minuit.
- Marcel, G.* (1967): Die Menschwürde und ihr existentieller Grund, Knecht, Frankfurt.
- Marcel, G.* (1985). Leibliche Begegnung (1978). In: Petzold, H. G. (1985g): Leiblichkeit. Paderborn: Junfermann, S. 15–46.
- Margulis, L.* (1998): Symbiotic Planet: A New Look at Evolution. New York: Basic Books; dtsh. (2018): Der symbiotische Planet. Frankfurt: Westend Verlag.
- Marquard, O.* (2002): Skepsis als Philosophie der Endlichkeit. Bonner Philosophische Vorträge und Studien, Bd. 18, Hrsg. von W.Hogrebe, Bonn: Bouvier.. *Marquard, O.* (2006): Skepsis in der Moderne. Stuttgart: Reclam .
- Märtens, M., Petzold; H.G.* (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald.
- Märtens, M., Petzold, H.G.* (2002a): Einführung: Die schwierige Entdeckung von Nebenwirkungen. In: Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald, S. 16-39.
- Merleau-Ponty, M.* (1945): Phénoménologie de la perception, Paris: Gallimard; dtsh. (1966): Phänomenologie der Wahrnehmung, Berlin: De Gruyter.
- Merleau-Ponty, M.* (1964): Le visible et l'invisible, Paris: Gallimard; dtsh. (1986) : Das Sichtbare und das Unsichtbare, München: Fink.
- Merleau-Ponty, M.* (1995): La Nature. Notes de Cours de Collège de France. Hrsg. v D. Seglard, Paris: Edition du Seuil; dtsh (2002): Die Natur. München: Fink.
- Moscovici, S.* (2001): Social Representations. Explorations in Social Psychology. New York: New York University Press.
- Müller, L.* (2008): Engagiert für alte Menschen – Hilarion G. Petzold und die Gerontotherapie. 30 Jahre gerontologischer Weiterbildung, Supervision und Forschung in Österreich. Psychologische Medizin (Graz) 1, 29-41. https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=textarchiv-petzold_mueller-2007-engagiert-fuer-alte-menschen-petzold-und-die-gerontotherapie-30-jahre-weiterbildung.pdf
- Müller, L., Petzold, H.G.* (2002a): Problematische und riskante Therapie (nicht nur) in der Arbeit mit älteren und alten Menschen in „Prekären Lebenslagen“ - „Client dignity?“ In: Märtens, M., Petzold; H.G. (2002): Therapieschäden. Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie. Mainz: Grünewald, S. 293-332. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/mueller-petzold-2002a-problematische-riskante-therapie-aeltere-menschen-prekaere-lebenslage-client-dignity.pdf>
- Natterer, P.* (2003): Systematischer Kommentar zur Kritik der reinen Vernunft. Interdisziplinäre Bilanz der Kantforschung seit 1945. de Gruyter, Berlin/New York.

- Neuenschwander, B., Sieper, J., Petzold, H. G.* (2018): Gerechtigkeit in der Integrativen Therapie - Gerechtigkeit für das Lebendige. POLYLOGE 25/2018. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/25-2018-neuenschwander-b-sieper-j-petzold-h-g-gerechtigkeit-in-der-integrativen-therapie.html>
- Newen, A.* et al. (2018): The Oxford Handbook of 4E Cognition. Oxford: Oxford University Press.
- Nida-Rümelin, J.* (2006): Humanismus als Leitkultur. Ein Perspektivenwechsel. München: Beck.
- Nida-Rümelin, J.* (2016): Humanistische Reflexionen. Frankfurt: Suhrkamp.
- Russelman, G.H.E.* (1983): Van James Watt tot Sigmund Freud. – Van Loghum Slaterus, Deventer.
- Orange, D.M.* (2004): Emotionales Verständnis und Intersubjektivität. Frankfurt/M.: Brandes & Aspel.
- Otten, M., Seth, A., Pinto, Y.* (2017): A social Bayesian brain: How social knowledge can shape visual perception. *Brain and Cognition* 112, 69-77.
- Petzold, H.G.* (1974j): Psychotherapie und Körperdynamik, 2. Aufl. 1977. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1977q): Humanistische Psychologie - Was ich darunter verstehe. DGHP-Nachrichten 1 und Integrative Therapie 2, 138-141. Auch bei Petzold Textarchiv 1977. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/index.php>
- Petzold, H.G.* (1978c): Das Ko-respondenzmodell in der Integrativen Agogik. *Integrative Therapie* 1, 21-58; revid. und erw. als 1991e in: *Integrative Therapie Bd. I* (1991a) 19-90, Neuaufl. 2003a, 93-140 Paderborn: Junfermann und Supervision, Jg. 2017, <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/07-2017-petzold-h-g-1978c-1991e-2017-das-ko-respondenzmodell-als-grundlage-integrativer.html>
- Petzold, H.G.* (1980g): Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung in der integrativen Therapie. In: Petzold, H.G., 1980f. Die Rolle des Therapeuten und die therapeutische Beziehung, Paderborn: Junfermann, S. 223-290. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1980g-rolle-therapeut-therapeutische-beziehung-in-der-integrativen-therapie.pdf>
- Petzold, H.G.* (1981l): Transcultural aspects of therapeutic communities, International Congress of Therapeutic Communities, Manila, 15-20. November 1981, Proceedings, Dare Foundation, Manila.
- Petzold, H.G.* (1985p): Gestalttherapie - Fragen, Wege und Horizonte. Abschließende Überlegungen zur ersten deutschen Tagung für Gestalttherapie. In: Petzold, Schmidt (1985) 74-96.
- Petzold, H.G.* (1986e): Konfluenz, Kontakt, Begegnung und Beziehung im Ko-respondenz-Prozeß der Integrativen Therapie. *Integrative Therapie* 4, 320-341.
- Petzold, H.G.* (1986h/2016): Zur Psychodynamik der Devolution. *Gestalt-Bulletin* 1, 75-101; POLYLOGE 1/2017. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/14-2017-petzold-h-g-1986h-2016-zur-psychodynamik-der-devolution-26-april-1986.html>
- Petzold, H.G.* (1991b): Die Chance der Begegnung. Dapo, Wiesbaden; repr. Bd. II, 3 (1993a) S. 1047-1087; (2003a) S. 781-808.
- Petzold, H.G.* (1991e): Das Ko-respondenzmodell als Grundlage der Integrativen Therapie und Agogik, überarbeitet und erw. von (1978c); in (1991a) 19 - 90; (2003a) S. 93 - 140.
- Petzold, H.G.* (1991o): Zeit, Zeitqualitäten, Identitätsarbeit und biographische Narration - Chronosophische Überlegungen, *Integrative Therapie Bd. II*, 1 (1991a) S. 333-395; (2003a) S. 299 - 340.
- Petzold, H.G.* (1992e): Integrative Therapie in der Lebensspanne, erw. von (1990e); repr. Bd. II, 2 (1992a) S. 649-788; (2003a) S. 515 – 606 und in (1994j).

- Petzold, H.G.* (1992g): Das "neue" Integrationsparadigma in Psychotherapie und klinischer Psychologie und die "Schulen des Integrierens" in einer "pluralen therapeutischen Kultur", *Integrative Therapie*, Bd. II, 2 (1992a), 927-1040; (2003a, Neuauflage), 701 – 1037. Paderborn: Junfermann.
- Petzold, H.G.* (1994a): Mehrperspektivität - ein Metakzept für die Modellpluralität, konnektivierende Theorienbildung für sozialinterventives Handeln in der Integrativen Supervision, *Gestalt und Integration* 2, 225-297 und in: *Petzold* (1998a) 97-174.
- Petzold, H.G.* (1996j): Identitätsvernichtung, Identitätsarbeit, "Kulturarbeit" - Werkstattbericht mit persönlichen und prinzipiellen Überlegungen aus Anlaß der Tagebücher von *Victor Klemperer*, dem hundertsten Geburtstag von *Wilhelm Reich* und anderer Anstöße. *Integrative Therapie* 4, 371-450. Textarchiv 1997: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-1996j-identitaetsvernichtung-identitaetsarbeit-kulturarbeit.html>
- Petzold, H.G.* (1996k): Der „Andere“ - das Fremde und das Selbst. Tentative, grundsätzliche und persönliche Überlegungen für die Psychotherapie anlässlich des Todes von *Emmanuel Lévinas* (1906-1995). *Integrative Therapie* 2-3, 319-349; auch Textarchiv 1996: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-1996k-der-andere-das-fremde-das-selbst-tentative-persoenliche-ueberlegungen-emmanuel-lvinas.pdf> und in: *Petzold, H.G., Orth, I.* (1999a): Die Mythen der Psychotherapie. Ideologien, Machtstrukturen und Wege kritischer Praxis. Paderborn: Junfermann. S. 337-360. - 2. erw. Aufl. als *Petzold, Orth, Sieper*, Bielefeld Aisthesis (2013).
- Petzold, H.G.* (1997l): Multitheoretische und transdisziplinäre Perspektiven für den Diskurs im supervisorischen Feld. Aktuell DGSv 3 (1997) 24-26.
- Petzold, H.G.* (1998a): *Integrative Supervision, Meta-Consulting & Organisationsentwicklung. Modelle und Methoden reflexiver Praxis.* Paderborn: Junfermann. 2. erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): *Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling - filosofiske og sosialvitenskapelige perspektiver.* Oslo: Conflux.
- Petzold, H.G.* (2000a): Eine „Grundregel“ für die Integrative Therapie als Verpflichtung zur Transparenz und Anstoß, „riskanter Therapie“, Fehlern und Ungerechtigkeiten in der Psychotherapie entgegenzuwirken. Vortrag an der EAG, Düsseldorf/Hückeswagen Mai 2000. Bei POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit – 1/2000. http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold_2000a_grundregel_polyloge_01_2000.pdf. - Ergänzt 2006 um weitere Ethik-Texte: Updating 04/2005. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-01-2006-petzold-h-g-2000a-upd-2006.html>
- Petzold, H.G.* (2000e): Wege „Integrativer Hermeneutik“ und „Metahermeneutik – jenseits „hermeneutischer Versuche einer dialogische Gestalttherapie“. Überlegungen aus einer „Dritten Welle“ in der Integrativen Therapie Düsseldorf/Hückeswagen: Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit. POLYLOGE 5, 2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/251.html>
- Petzold, H.G.* (2000k): Sinn – Sinnerfahrung – Sinnstiftung als Thema der Psychotherapie heute. *Integrative Therapie* 4, 403-414.
- Petzold, H.G.* (2001k): Sinnfindung über die Lebensspanne: Collagierte Gedanken über Sinn, Sinnlosigkeit, Abersinn – integrative und differentielle Perspektiven zu transversalem, polylogischem SINN. Düsseldorf/Hückeswagen, bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische

- Akademie für psychosoziale Gesundheit - 03/2001 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-2001k-03-2001-petzold-h-g.html>. Erg. in: Petzold, Orth (2005a) 265-374. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2012-petzold-h-g-2005b-sinnfindung-ueber-die-lebensspanne-collagierte-gedanken-ueber-sinn.html>.
- Petzold, H.G.* (2002a): Integrative Therapie in Kontext und Kontinuum – Beginn einer „Dritten Welle“ der Entwicklung. Düsseldorf/Hückeswagen, FPI-Publikationen. www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 11/2002, <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/11-2002-petzold-h-g-2002a-integrative-therapie-in-kontext-und-kontinuum-beginn-einer.html>; als „Einführung“ in: Petzold 2003a: Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, (überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a) S. 25-85.
- Petzold, H.G.* (2002c): POLYLOGE: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten. Perspektiven „Integrativer Therapie“ und „klinischer Philosophie“. Hommage an Mikhail Bakhtin. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2002, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/Petzold-Dialog-Polylog-Polyloge-04-2002.pdf>
- Petzold, H.G.* (2002e): Traumatherapie braucht Integrative Modelle. In: Petzold, Wolff et al. (2002) 3-7.
- Petzold, H.G.* (2002h/2011i): „Klinische Philosophie“ – Menschen zugewandtes Lebenswissen von Natur und Kultur in der Integrativen Therapie -Collagierte Materialien (I) zu einer „intellektuellen Biographie“. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 05/2002. Revid. In: (2006e). Endfassung in: Textarchiv 2011: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2002h-2011i-klinische-philosophie-menschen-zugewandtes-lebenswissen-textarchiv-2011.pdf>
- Petzold, H.G.* (2002p/2011j): Lust auf Erkenntnis. ReferenztheoretikerInnen der Integrativen Therapie, Polyloge und Reverenzen - Collagierte Materialien (II) zu meiner intellektuellen Biographie zu 40 Jahren „transversaler Suche und kokreativer Konnektivierung“ (updating von 2002p Endfassung Textarchiv 2011j. Updating 2006e. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 3/2002; aktualisierte Endfassung 2011j <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-et-al-2002p-updating-2006-2011j-lust-auf-erkenntnis-polyloge-und.html>
- Petzold, H.G.* (2003a): Integrative Therapie. 3 Bde. Paderborn: Junfermann, überarb. und ergänzte Neuauflage von 1991a/1992a/1993a.
- Petzold, H.G.* (2003d/2006i): Unrecht und Gerechtigkeit, Schuld und Schuldfähigkeit, Menschenwürde - der „Polylog“ klinischer Philosophie zu vernachlässigten Themen in der Psychotherapie. Integrative Therapie 1 (2003) 27 – 64. Bei www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 2006i <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2006-petzold-h-g-2003b-updating-2006i-unrecht-und-gerechtigkeit.html>.
- Petzold, H.G.* (2005p): „Vernetzendes Denken“ Die Bedeutung der Philosophie des Differenz- und Integrationsdenkens für die Integrative Therapie und ihre transversale Hermeneutik. In memoriam Paul Ricœur 27. 2. 1913 - 20. 5. 2005 - Integrative Therapie 4 (2005) 398-412, in: Psychotherapie Forum 14 (2006) 108-111 und erw. in:

- Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W. (2007) (Hrsg.): Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 273-295. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-10-2013-hilarion-g-petzold-2005p.html>
- Petzold, H.G.* (2005r/2010): Entwicklungen in der Integrativen Therapie als „biopsychosoziales“ Modell und „Arbeit am Menschlichen“. Überlegungen zu Hintergründen und proaktiven Perspektiven. Integrative Therapie 40 Jahre in „transversaler Suche“ auf dem Wege. Krems, Zentrum für psychosoziale Medizin. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 04/2010. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-04-2010-petzold-h-g-2005r.html>
- Petzold, H.G.* (2005ü): POLYLOGE II: die Dialogzentrierung in der Psychotherapie überschreiten – eine Sicht Integrativer Therapie und klinischer Philosophie. Hommage an Mikhail M. Bakhtin. (Updating von 2002c) . [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 8/2006 - <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-08-2006-petzold-h-g-upd-von-2002c.html>
- Petzold, H.G.* (2006m/2019): „Mit einer unsicheren Zukunft leben lernen“. Vortrag Hospitalhof. Tonträger 230905. Stuttgart: Evangelisches Bildungswerk. Jetzt Einstellung in *POLYLOGE* Jg. 2019. <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/15-2019-petzold-h-g-2006m-2019-mit-einer-unsicheren-zukunft-leben-lernen-vortrag/>
- Petzold, H.G.* (2006p): Ökosophie, Ökophilie, Ökopsychosomatik Materialien zu ökologischem Stress- und Heilungspotential Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 16/2006 und Integrative Therapie 1 (2006) 62-99. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-16-2006-petzold-hilarion-g.html>
- Petzold, H.G.* (2006w): Sándor Ferenczi – ein Pionier moderner und integrativer Psychotherapie und Traumabehandlung. Integrative Therapie 3-4 (2006) 227-272. Textarchiv 2006: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/index.php>
- Petzold, H.G.* (2007a): Integrative Supervision, Meta-Consulting und Organisationsentwicklung. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften [1. Aufl. 1998a]. 2. . erw. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2007a. Norweg. Übers. (2008): Integrativ supervisjon og organisasjonsutvikling -filosofiske- og sosialvitenskapelige perspektiver. Oslo: Conflux.
- Petzold, H.G.* (2008g): Einige Bemerkungen zur Wissensstruktur der Integrativen Therapie für PsychotherapeutenInnen. Bei: [www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikation.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 3/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-03-2009-petzold-h-g.html>
- Petzold, H.G.* (2009c): Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Der „Informierte Leib“, das „psychophysische Problem“ und die Praxis. Psychologische Medizin 1 (Graz) 20-33. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al/petzold-h-g-2009c-koerper-seele-geist-welt-verhaeltnisse-der-informierte-leib-das-psychoph.html>

- Petzold, H.G. (2010k):* Was uns „am Herzen liegt“ in der Integrativen Therapie und in der therapeutischen Seelsorge. - Über sanfte und heftige Gefühle, „leibhaftiges geistiges Leben“ und mitmenschliches Engagement. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 22/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/22-2010-petzold-h-g-was-uns-am-herzen-liegt-in-der-integrativen-therapie-und-in-der-therap.html>. Gekürzte Fassung in: Hilarion G. Petzold: Integrative Therapie und therapeutische Seelsorge - was ihnen "am Herzen liegt". Über sanfte Gefühle, "leibhaftiges geistiges Leben" und mitmenschliches Engagement. In: Räume des Aufatmens. Pastoralpsychologie im Risiko der Anerkennung. Festschrift zu Ehren von Karl Heinz Ladenhauf. Hrsg. v. Maria Elisabeth Aigner, Rainer Bucher, Ingrid Hable, Hans-Walter Ruckebauer. Wien: LIT-Verlag 2010. (= Werkstatt Theologie. Praxisorientierte Studien und Diskurse. Bd. 17.) S. 460-497.
- Petzold, H.G. (2012a):* Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. Einführung siehe (2012 i).
- Petzold, H. G. (2012b):* „Natürliche Resilienz“ – Wieder aufstehen nach Schicksalsschlägen. In: Bonanno, G., Die andere Seite der Trauer. Bielefeld: Edition Sirius; Aistheis. S. 219-272. Bei: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-hilarion-g-2012b-natuerliche-resilienz-und-bonannos-trauerforschung.html>
- Petzold, H.G. (2012f):* Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer. 2. Auf. Bielfeld: Aistheis 2015.
- Petzold, H. G. (2012h):* Integrative Therapie – Transversalität zwischen Innovation und Vertiefung. Die „Vier WEGE der Heilung und Förderung“ und die „14 Wirkfaktoren“ als Prinzipien gesundheitsbewusster und entwicklungsfördernder Lebensführung-Komplexe Humantherapie III Textarchiv Jg. 12/2012. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012h-integrative-therapietransversalitaet-innovation-vertiefung-vier-wege-14-wirkfaktoren.pdf>
- Petzold, H.G. (2012q):* „Transversale Identität und Identitätsarbeit“. Die Integrative Identitätstheorie als Grundlage für eine entwicklungspsychologisch und sozialisationstheoretisch begründete Persönlichkeitstheorie und Psychotherapie – Perspektiven „klinischer Sozialpsychologie“. In Petzold, H.G. (2012a): Identität. Ein Kernthema moderner Psychotherapie – interdisziplinäre Perspektiven Wiesbaden: Springer VS Verlag. S. 407-605. Überarbeitete und erweiterte Fassung von 2001p: www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäische Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2001 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/10-2001-2001p-petzold-h-g-transversale-identitaet-und-identitaetsarbeit.html>, Update 2004, Integrative Therapie 4 (2004) 395-422, 4 (2005) 374-397. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2012q-transversale-identitaet-integrative-identitaetstheorie-persoenlichkeitstheorie.pdf>
- Petzold, H. G. (2014a):* Wissenschaftliche Gesamtbibliographie Hilarion G. Petzold 1958 - 2013. POLYLOGE 1/2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/01-2014-petzold-h-g-2014-wissenschaftliche-gesamtbibliographie-1958-2014.html>
- Petzold, H. G. (2014c):* Klinische Theorien und Praxeologie der Integrativen Therapie. Praxis der „Dritten Welle“ methodischer Weiterentwicklung. In: Eberwein, W., Thielen, M. (Hrsg.): Humanistische Psychotherapie. Theorien, Methoden, Wirksamkeit. Giessen: Psychosozial Verlag. S. 279-314; Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/orth-sieper-petzold->

- integrative-therapie-als-methodenuebergreifende-humantherapie-2014c-2014d.pdf
- Petzold, H. G.* (2014e): Zweifel I - Marginalien zu Zweifel-Zyklen, Kritik und Parrhesie. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2014e-zweifel-1-marginalien-zu-zweifel-zyklen-kritik-und-parrhesie-polyloge-02-2014pdf.pdf>
- Petzold, H. G.* (2014f): Zweifel II – Impulse zum Thema Zweifel und Zweifel. POLYLOGE 2014 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2014-petzold-h-g-2014f-zweifel-ii-impulse-zum-thema-zweifel-und-zweifeln.html>
- Petzold, H. G.* (2014g): „Integrative Interiorisierung“ als Kernkonzept der „Dritten Welle“ Integrativer Therapie. Ein Arbeitspapier zu Sprachverwirrungen um Internalisierung, Introjektion, TäterInnen-Introjekte. POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - Updating von 2012e – Jg. 2014. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben.html>. Auch in: Petzold, Orth, Sieper (2014b)
- Petzold, H. G.* (2014h): Depression ist grau! – die Behandlung grün: Die “neuen Naturtherapien”. Green Exercises & Green Meditation in der integrativen Depressionsbehandlung. Green Care 4/2014 Textarchiv 2014. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014h-depression-ist-grau-therapie-gruen-neue-naturtherapien-in-der-depressionsbehandlung.pdf>
- Petzold, H. G.* (2015c): Plädoyer für eine ökologisch fundierte Gesundheit - Manifest für „GREEN CARE Empowerment“ – Transdisziplinäre Überlegungen zu einer Ökologie der Verbundenheit *Z. Psychologische Medizin* 2, 2015, 56-68. Und *Grüne Texte* 5/2015; https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sonstiges_petzold-2015c-green-care-oekologisch-fundierte-gesundheit-transdisziplinaer-gruene-texte-05-2015.pdf
- Petzold, H. G.* (2015d): „Erinnerungskultur“ in der Integrativen Therapie „im Bannkreis des Extremen“ 27.1.1945 – Hintergründe kritischer Kulturarbeit. Hilarion G. Petzold im Gespräch mit Johanna Sieper. Bericht des Forschungsinstituts der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit. Hückewagen EAG. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-2014v-infernalisches-schreien-in-der-rechtsextremen-musikszene-mythotrophe.html>
- Petzold, H. G.* (2015k): Integrative Therapie aktuell 2000 – 2015. Transversale und mundane Hominität. Den Menschen „von der Welt und der Natur her“ denken – Klinische Kompetenz & soziales Engagement, ökologischer Naturbezug & kritische Kulturarbeit. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-20-2015-hilarion-g-petzold.html>
- Petzold, H. G.* „et al.“ (2016f): NARRATIVE BIOGRAPHIEARBEIT & BIOGRAPHIEERARBEITUNG in der Integrativen Therapie, Integrativen Poesie- & Bibliothherapie und in Schreibwerkstätten mit „kreativem Schreiben“ Praxeologisches Material zur Vor- u. Nachbereitung biographischen Arbeiten Hückeswagen: Europäische Akademie für biopsychosoziale Gesundheit und im Interent-Archiv „Heilkraft der Sprache“ 2/2016 <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/sonstiges/petzold-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-2017-heilkraft-sprache-02-2016.pdf> <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/sonstiges/petzold-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-2017-heilkraft-sprache-02-2016.pdf> <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/sonstiges/petzold-2016f-narrative-biographiearbeit-biographieerarbeitung-2017-heilkraft-sprache-02-2016.pdf>
- Petzold, H. G.* (2016l): Zeitgeist und kollektive Beunruhigung als Krankheitsursache – therapeutische Arbeit mit Atmosphären und Zeitgeisteinflüssen, POLYLOGE Jg. 2016, <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-2016l-1989f-zeitgeist-kollektive-beunruhigung-krankheitsursachen-sozialisationsklima-poly1-30-2016.pdf>

- Petzold H. G.* (2017f): Intersubjektive, „konnektivierende Hermeneutik“, Transversale Metahermeneutik, „multiple Resonanzen“ und die „komplexe Achtsamkeit“ der Integrativen Therapie und Kulturarbeit. *POLYLOGE* 19/2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-ko>
- Petzold, H.G.* (2018n): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. Hückeswagen: Europäische Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit. Erw. als *Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019. *POLYLOGE* Jg. 2019. [nnektivierende-hermeneutik-transversale.html](http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/19-2017-petzold-h-g-2017f-intersubjektive-ko)
- Petzold, H.G.* (2018c): Ökopsychosomatik und ökologische Neurowissenschaften – Integrative Perspektiven für die „Neuen Naturtherapien“ und das Engagement „Pro Natura!“ in: *Green Care* Fachzeitschrift für Naturgestützte Interaktion 1/6-9 und *Grüne Texte*, 2/2018. <https://www.fpi-publikation.de/gruene-texte/02-2018-petzold-h-g-2018c-oekopsychosomatik-und-oekologische-neurowissenschaften-pro-natura/>.
- Petzold, H.G.* (2018n): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ – Grundlage konstruktiv-melioristischer Lebenspraxis und Therapie, Beratung, Supervision. Hückeswagen: Europäische Akademie für Biopsychosoziale Gesundheit. Erw. als *Petzold, Mathias-Wiedemann* 2019. *POLYLOGE* Jg. 2019.
- Petzold, H. G.* (2018o): Zum Abschluss und Neuanfang. „Green Care Manifesto“ und „Ökologischer Imperativ“. In: *Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S.1004-1006.
- Petzold, H. G.* (2019d/2020c): Notizen zur „OIKEIOSIS“, Selbstfühlen und Naturfühlen. Transversale Selbst-, Natur-, Welterkenntnis, „Green Meditation“, „Green Writing“, „Grünes Handeln“ – anthropologische und mundanologische Konzepte der Integrativen Therapie. *Grüne Texte* 14/2019 <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-2020c-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-gruene-texte-14-2019.pdf>; Ohne Vorspann: *POLYLOGE* 5/2020, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-2019d-oikeiosis-selbstfuehlen-naturfuehlen-transversal-polyloge-05-2020.pdf>.
- Petzold, H.G.* (2022d): Erinnerungskultur im Bannkreis des Extremen“ – Überlegungen und Hintergründe zu kritischer Kultur- und Friedensarbeit in der Integrativen Therapie. *POLYLOGE* 5/2022, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-sieper-2015c-2022-erinnerungskultur-bannkreis-extreme-kultur-friedensarbeit-IT-polyl-05-2022.pdf>
- Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R.* (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>
- Petzold, H.G., Hass, W., Märtens, M., Steffan, A.* (2000/2017): Wirksamkeit Integrativer Therapie in der Praxis -Ergebnisse einer Evaluationsstudie im ambulanten Setting. *Integrative Therapie* 2/3, 277-355. *POLYLOGE* 16/2017; <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2017-petzold-h-g-hass-w-maertens-m-steffan-a-2000-wirksamkeit-integrativer-therapie-a.html>Textarchiv 2000: <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-hass-w-maertens-m-steffan-a-2000-wirksamkeit-integrativer-therapie-in-der.html>
- Petzold, H. G., Horn, E., Müller, L.* (2010): HOCHALTRIGKEIT – Herausforderung für persönliche Lebensführung und biopsychosoziale Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag.
- Petzold, H.G., Leuenberger, R., Steffan, A.* (1998): Ziele in der Integrativen Therapie In: *Ambühl, H., Strauß, B.* (Hrsg.), Therapieziele. Göttingen: Hogrefe. Und erweitert in:

- Petzold* (1998h) (Hrsg.): Identität und Genderfragen in Psychotherapie. Soziotherapie und Gesundheitsförderung. Bd. 1 und 2, Sonderausgabe von *Gestalt und Integration*. Düsseldorf: FPI-Publikationen, S.142-188; <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/h-g-petzold-r-leuenberger-a-steffan-1998-ziele-in-der-integrativen-therapie.html>
- Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U.* (2019a/2020): Das integrative Modell „komplexer, wechselseitiger Empathie“ und „zwischenleiblicher Mutalität“ als Grundlage melioristischer Lebenspraxis, Therapie und Supervision. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. POLYLOGE 3/2019, <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-mathias-2019a-integrative-modell-wechselseitige-empathie-zwischenleiblich-polyloge-03-2019.pdf>
- Petzold, H.G., Müller, M.* (2005/2007): Modalitäten der Relationalität – Affiliation, Reaktanz, Übertragung, Beziehung, Bindung – in einer „klinischen Sozialpsychologie“ für die Integrative Supervision und Therapie. Hückeswagen: Europäische Akademie und in: *Petzold, H.G., Integrative Supervision*, 2. Aufl. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften. 2007a, 367-431. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/textarchiv-h-g-petzold-et-al-/petzold-h-g-mueller-m-2005-2007-modalitaeten-der-relationalitaet.html>
- Petzold, H.G., Orth, I.* (1990a/2007): Die neuen Kreativitätstherapien. Handbuch der Kunsttherapie, 2 Bde., Junfermann, Paderborn. 3. Aufl. Bielefeld: Aisthesis 2007.
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2004b): „Unterwegs zum Selbst“ und zur „Weltbürgergesellschaft“ - „Wegcharakter“ und „Sinndimension“ des menschlichen Lebens - Perspektiven Integrativer „Kulturarbeit“ - Hommage an Kant, Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit, Hückeswagen 2004b, mimeogr. ergänzt in: *Petzold, Orth* (2004/2005a) 689-791. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/09-2009-orth-i-petzold-h-g-2004b-unterwegs-zum-selbst-und-zur-weltbuergergesellschaft.html>
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2005a): Sinn, Sinnerfahrung, Lebenssinn in Psychologie und Psychotherapie. 2 Bände. Bielefeld: Edition Sirius beim Aisthesis Verlag.
- Petzold, H. G. Orth, I.* (2013a): Coaching als Beratungsdisziplin: Problematisierungen – Ethik – Altruismus In: www.FPI-Publikationen.de/materialien.htm Supervision: Theorie – Praxis – Forschung. Eine interdisziplinäre Internet-Zeitschrift – Jg. 2013; <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-supervision/download-nr-02-2013-hilarion-g-petzold-ilse-orth-2013.html> und in: *Petzold, H.G., Orth, I., Frambach, L., Hänsel, M.* (2014): Altruismus zwischen Angrenzung und Abgrenzung. Espelkamp: Deutsche Gesellschaft für Coaching.
- Petzold, H. G., Orth, I.* (2017a): Interozeptivität/Eigenleibliches Spüren, Körperbilder/Body Charts – der „Informierte Leib“ öffnet seine Archive: „Komplexe Resonanzen“ aus der Lebensspanne des „body-mind-world-subject“. POLYLOGE Jg. 2017 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H. G., Orth, I.* (2017b): Epitome. POLYLOGE IN DER INTEGRATIVEN THERAPIE: „Mentalisierungen und Empathie“, „Verkörperungen und Interozeption“ – Grundkonzepte für „komplexes Lernen“ in einem intermethodischen Verfahren „kreativen Denkens und Schreibens“. In: *Petzold, H. G., Leiser, B., Klempnauer, E.* (2017): Wenn Sprache heilt. Handbuch für Poesie- und Bibliothherapie, Biographiearbeit, Kreatives Schreiben. Festschrift für Ilse Orth, Bielefeld: Aistheis. S. 885-971. Ersch. auch Jg. 2017 in POLYLOGE. Polyloge Jg. 2017. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/index.php>
- Petzold, H.G., Orth, I.* (2020a): She was so bright and engaged. Ein Nachruf für Prof. Dr. phil. Johanna Sieper *21. 9. 1940 – †26.9. 2020; POLYLOGE 25/2020; <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/25-2020-petzold-h-g-orth-i-she-was-so-bright-and-engaged-ein-nachruf-fuer-prof-dr-phil-johanna-sieper-21-9-1940-26-9-2020/>

- Petzold, H.G., Orth, I., Sieper, J. (2000a):* Transgressionen I – das Prinzip narrativierender Selbst- und Konzeptentwicklung durch „Überschreitung“ in der Integrativen Therapie – Hommage an Nietzsche. *Integrative Therapie* 2/3, 231-277.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013a):* Manifest der Integrativen Kulturarbeit 2013. In: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-orth-sieper-2013a-manifest-der-integrativen-kulturarbeit-2013-polyloge-24-2013.pdf> und in: *Petzold, Orth, Sieper (2014):* „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis. S. 671-688.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2013b):* TRANSVERSALE VERNUNFT. Fritz Perls, Salomo Friedlaender und die Gestalttherapie – einige therapiegeschichtliche Überlegungen zu Quellen, Bezügen, Legendenbildungen und Weiterführungen als Beitrag zu einer „allgemeinen Theorie der Psychotherapie“ (Erweiterte Fassung von Petzold 2013c) in: *POLYLOGE*, Ausgabe 16/ <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/16-2013-petzold-h-g-sieper-j-orth-i-2013b-transversale-vernunft-fritz-perls-salomo.html>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2014a):* „Mythen, Macht und Psychotherapie“. Therapie als Praxis kritischer Kulturarbeit. Bielefeld: Aisthesis S.619-670. In Textarchiv 2014: <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/petzold-2014v-infernalisches-schreien-rechtsextreme-musikszene-mythotroph-mythopathisch-death-metal.pdf>
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2019a):* Zwischen Embodiment, Embeddedness und Mentalisierung, innovative Impulse für das Feld integrativer Psychotherapie und Humantherapie –die 4E-Perspektiven. Forschungspapier aus Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. Auch als Nachwort zu: *Stefan, R. (2020):* Zukunftsentwürfe des Leibes. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften. Wiesbaden: Springer. S. 139-182.
- Petzold, H. G., Orth, I., Sieper, J. (2021b):* Integrative Therapie der „Dritte Welle“ in einer „prekären, transversalen Moderne“ – Wege „personalisierter Psychotherapie“ als PRAXEOLOGIE der „17 Wirkfaktoren“ und differentieller „Bündel von Maßnahmen“. Hückeswagen: Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Naturtherapien und Kreativitätsförderung. (ersch. auch *POLYLOGE* Jg. 2022.
- Petzold, H. G., Orth-Petzold, S. (2018a):* Naturentfremdung, bedrohte Ökologisation, Internetsucht – psychotherapeutische und ökopsychosomatische Perspektiven In: Petzold, H. G., Ellerbrock, B., Hömberg, R. (2018a): Die neuen Naturtherapien. Handbuch der Garten-, Landschafts-, Waldtherapie und Tiergestützten Therapie, Green Care und Green Meditation. Bd. I. Bielefeld: Aisthesis. S. 327-448. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/03-2019-petzold-h-g-orth-petzold-s-2018a-naturentfremdung-bedrohte-kologisation-internet.html>
- Petzold, H. G., Petzold-Heinz, I., Sieper, J. (1972/2019):* Naturverbundenheit schaffen, Natur-Sein erfahren: Grün Erleben, Grüne Übungen, Grün Erzählen – ökologische Lebenspraxis. Projektkonzept. Büttgen: Volkshochschule Büttgen. <http://www.fpi-publikation.de/artikel/gruene-texte/05-2019-petzold-h-g-petzold-heinz-i-sieper-j-1972-naturverbundenheit-schaffen-gruen.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J. (2001d/2009):* Das „wertgeschätzte Differente“ in einer engagierten, eingreifenden Wissenschaft: Problematisierungen des „Wissenschaftlichkeitsvorbehalts“ in der Charta, Vorschläge und Alternativen. In: *Gestalt* 41, S. 52-68. Erweitert und fortgesetzt in Petzold 2001o: Düsseldorf/Hückeswagen. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm -

- POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit - 01/2001 und erweitert im Update: Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 – 2001 Der Beitrag der Integrativen Therapie Ausgewählte Texte 2009. POLYLOGE 14/2009 <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2009-petzold-sieper-2001o-der-chartaprozess-die-charta-wissenschaftscolloquien-2000-2001.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2001e): Psychotherapie als „fundierte Pluralität“ - Damit das wegweisende Projekt der „Charta“ nicht scheitert, weil man „auf's falsche Pferd setzt“. Düsseldorf/Hückeswagen. In: Petzold 2001o. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 08/2001. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/08-2001-2001e-petzold-h-g-sieper-j-psychotherapie-als-fundierte-pluralitaet.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J.* (2009a): Der Chartaprozess - die „Charta-Wissenschaftscolloquien“ 2000 – 2001. Der Beitrag der Integrativen Therapie. Bei www.fpi-publikationen.de/materialien.htm - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit 14/2009. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-14-2009-petzold-sieper-2001o.html>
- Petzold, H.G., Sieper, J.* (2012a): “Leiblichkeit“ als “Informierter Leib“embodied and embedded – Körper-Seele-Geist-Welt-Verhältnisse in der Integrativen Therapie. Quellen und Konzepte zum „psychophysischen Problem“ und zur leibtherapeutischen Praxis. In: Petzold, H.G. (2012f): Die Menschenbilder in der Psychotherapie. Interdisziplinäre Perspektiven und die Modelle der Therapieschulen. Wien: Krammer, 243-321. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-sieper-2012a-leiblichkeit-informierter-leib-embodied-embedded-konzepte-polyloge-21-2012.pdf>
- Petzold, H. G., Sieper, J.* (2012e): Über sanfte Gefühle, Herzensregungen, „euthyme Erfahrungen“ und „komplexe Achtsamkeit“ in der „Integrativen Therapie“. Überlegungen anlässlich 40 Jahre FPI und 30 Jahre EAG. Gestalt und Integration 73, 23 – 43. <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/28-2012-petzold-h-sieper-j-2012e-ueber-sanfte-gefuehle-herzensregungen-euthyme-erfahrung.html>
- Petzold, H. G., Sieper, J., Orth, I.* (2002): Eine „Dritte Welle“ der Integrativen Therapie im neuen Millennium – vertiefende Projekte und ko-kreative Polyloge zu Natur, Kunst/Kultur und Ökologie humantherapeutischer Theorie und Praxis. Hückeswagen: Europäische Akademie für Psychosoziale Gesundheit. Auch in: POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 1/2002. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/226.html>.
- Petzold, H.G., Beek, Y van, Hoek, A.-M. van der* (1994a/2016): Grundlagen und Grundmuster "intimer Kommunikation und Interaktion" - "Intuitive Parenting" und "Sensitive Caregiving" von der Säuglingszeit über die Lebensspanne. In: Petzold, H.G. (1994j): Die Kraft liebevoller Blicke. Psychotherapie und Babyforschung Bd. 2.: Paderborn: Junfermann, 491-646. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/polyloge/petzold-beek-hoek-1994a-grundlagen-intime-kommunikation-intuitive-parenting-polyloge-02-2016.pdf>
- Raunig, G.* (2003): TRANSVERSAL. Kunst und Globalisierungskritik. Wien: Turia+Kant.
- Raunig, G.* (2004): TRANSVERSAL oder Die Linie, die nichts verbinden muss, Transversal und Kulturrisse, <http://kulturrisse.at/igsite/projekte/transversal/transversal-oder-die-linie-dienichts-verbinden-muss>
- Raunig, G./ Wuggenig, U.* (2007): Die Kritik der Kreativität. Wien: Verlag Turia + Kant.

- Ricœur, P.* (1990a): *Soi-même comme un autre*. Paris: Seuil; dt.: (1996): *Das Selbst als ein Anderer*. München-Freiburg: Wilhelm Fink Reydams-Schils, G. (2005): *The Roman Stoics. Self, responsibility, and affection*. Chicago und London: Univ. of Chicago Press.
- Rizzolatti, G.* (2008): *Empathie und Spiegelneurone: die biologische Basis des Mitgefühls*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Russelman, G.H.E.* (1988): *Der Energiebegriff in der Bioenergetik. Eine kritische Abhandlung*, *Integrative Therapie* 1 (1988) 4-40.
- Sagan, L.* (1967): *On the origin of mitosing cells*. *Journal of Theoretical Biology*. 3, 255–274. doi:10.1016/0022-5193(67)90079-3
- Sagan, C.* (1980): *Who Speaks for Earth? A transcript from the final program in the Cosmos television series first shown during 1980 on the Public Broadcasting System in the United States*. http://www.cooperative-individualism.org/sagan-carl_who-speaks-for-earth-1980.htm
- Sagan, C.* (1991): *Unser Kosmos – Eine Reise durch das Weltall*. Neuaufl. age. München: Droemer Knauer.
- Scheiblich, W.* (2008): *Integrative Therapie als angewandte Praxis der Humanität - Dargestellt anhand der Entwicklung und Praxis moderner Suchttherapie*. *Integrative Therapie Jubiläumsheft* 3, 419-441. <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/integrative%20therapie/it-2008-4-kulturelle-evolution-und-psychotherapie.pdf>.
- Schellnhuber, H. J.* (2018): „Was heute geschieht, gleicht einem kollektiven Suizidversuch“ *Der Tagesspiegel Potsdam* 22.08.2018. <https://www.pnn.de/wissenschaft/potsdamer-klimaforscher-hans-joachim-schellnhuber-was-heute-geschieht-gleicht-einem-kollektiven-suizidversuch/22937968.html>
- Schigl, B., Leitner, A., Märten, M.* (2014): *Die RISK-Studie: Entwicklung und Design*. In: Leitner, A.; Schigl, B., Märten, M.: *Wirkung, Risiken und Nebenwirkungen von Psychotherapie*. Wien: facultas.wuv Universitätsverlag, S. 17-22.
- Schmitt, R., Heidenreich, T.* (2019): *Metaphern in Psychotherapie und Beratung. Eine metaphernreflexive Perspektive*. Weinheim: Beltz
- Schneiders, W.* (Hrsg.) (1986): *Christian Wolff 1679–1754. Interpretationen zu seiner Philosophie und deren Wirkung. Mit einer Bibliographie der Wolff-Literatur*. 2. Aufl. Meiner, Hamburg.
- Schuch, W.* (2007): *Was bleibt: Leib, Intersubjektivität, Hominität*. In: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit – Polyloge – 40 Jahre Integrative Therapie, 25 Jahre EAG - Festschrift für Hilarion G. Petzold*. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag. S. 41-63.
- Seth, A. K.* (2015): *Presence, objecthood, and the phenomenology of predictive perception*. *Cognitive*.
- Seth, A. K.* (2018). *Being a beast machine: The origins of selfhood in control-oriented interoceptive inference*. <https://doi.org/10.31234/osf.io/vg5da> (Preprint, abgerufen 14.02.2019).
- Seth, A., Suzuki, K. & Critchley, H. G.* (2012): *An interoceptive predictive coding model of conscious presence*. *Frontiers in Psychology*, 2(1), 395-411.
- Sieper, J.* (2000): *Ein neuer „POLYLOG“ und eine „Dritte Welle“ im „herakliteschen Fluß“ der INTEGRATIVEN THERAPIE - Transgressionen III*. *Polyloge* 03/2000. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/03-2000-sieper-j-ein-neuer-polylog-und-eine-dritte-welle-im-herakliteschen-fluss.html>
- Sieper, J.* (2006): *„Transversale Integration“: Ein Kernkonzept der Integrativen Therapie - Einladung zu ko-respondierendem Diskurs*. *Integrative Therapie*, 3-4, 393-467 und erg. in: *Sieper, J., Orth, I., Schuch, H.W.* (2007) (Hrsg.): *Neue Wege Integrativer*

- Therapie. Klinische Wissenschaft, Humantherapie, Kulturarbeit. Bielefeld: Edition Sirius, Aisthesis Verlag, S. 64 – 151. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=sieper-orth-schuch-hrsg-2007-neue-wege-integrativer-therapie-klinische-wissenschaft-humantherapie-kulturarbeit-e-book-gesamt-pdf.pdf>. - In: POLYLOGE 14/2010. <http://www.fpi-publikation.de/polyloge/alle-ausgaben/14-2010-sieper-johanna-transversale-integration-ein-kernkonzept-der-integrativen-therapie.html>
- Sieper, J.* (2007b/2011): Integrative Therapie als „Life Span Developmental Therapy“ und „klinische Entwicklungspsychologie der Bezogenheit“ mit Säuglingen, Kindern, Adoleszenten, Erwachsenen und alten Menschen, *Gestalt & Integration*, Teil I 60, 14-21, Teil II 61 (2008) 11-21. Update 2011, in: [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für Psychosoziale Gesundheit – 5/2011 <http://www.fpi-publikation.de/downloads/download-polyloge/download-nr-05-2011-sieper-johanna.html>
- Sieper, J., Orth, I., Petzold, H. G., Mathias-Wiedemann, U.* (2021): Psychotherapieverfahren entwickeln sich – Zwanzig Jahre POLYLOGE Entwicklungen der Integrativen Therapie seit 1965 zu ihrer „Dritten Welle“ 2000 – 2020. POLYLOGE 24/2020, <https://www.fpi-publikation.de/polyloge/24-2020-sieper-j-orth-i-petzold-h-g-2020-psychotherapieverfahren-entwickeln-sich-zwanzig-jahre-polyloge/>
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (1965): Sprialmotive, Skizzen, Überlegungen, Materialien. Seminararbeit. Seminar Prof. Dr. Vladimir N. Iljine, Institut St. Denis, Paris.
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2001c): „Eingreifende Wissenschaft“ für „Menschenarbeiter“. *Integrative Therapie* 1, 208-209. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=Integrative%20Therapie%201%20-%204%20%202001%20%2027.%20Jahrgang.pdf>
- Sieper, J., Petzold, H.G.* (2002/2011): Der Begriff des „Komplexen Lernens“ und seine neurowissenschaftlichen und psychologischen Grundlagen – Dimensionen eines „behavioralen Paradigmas“ in der Integrativen Therapie. Lernen und Performanzorientierung, Behaviourdrama, Imaginationstechniken und Transfertraining. Düsseldorf/Hückeswagen. Bei [www. FPI-Publikationen.de/materialien.htm](http://www.fpi-publikationen.de/materialien.htm) - POLYLOGE: Materialien aus der Europäischen Akademie für psychosoziale Gesundheit - 10/2002 und <http://www.fpi-publikation.de/supervision/alle-ausgaben/04-2011-sieper-j-petzold-h-g-komplexes-lernen-in-der-integrativen-therapie-und-supervision.html>. Gekürzt in Leitner, A. (2003): *Entwicklungsdynamiken der Psychotherapie*. Wien: Kramer, Edition Donau-Universität. S. 183-251.
- Sieper, J., Schmiedel, I.* (1993): Innovatorische Aktivitäten von Hilarion G. Petzold im Bereich der Psychotherapie, psychosozialen Arbeit und Agogik – ein Überblick. In: Petzold, H.G., Sieper, J. (1993a): *Integration und Kreation*. Band 1. Paderborn: Junfermann. 421-437; Textarchiv 1993; <http://www.fpi-publikation.de/images/stories/downloads/textarchiv-petzold/sieper-schmiedel-1993-innovatorische-aktivitaeten-petzold-in-psychotherapie-psychosoziale-arbeit-agogik.pdf>
- Sloterdijk, P.* (2009a): *Du mußt dein Leben ändern*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Sloterdijk, P.* (2013): Der globale Schutz des Klimas und der Umwelt erträgt keine weitere Verzögerung mehr. *Tagesanzeiger (Zürich)*, 2. März 2013, 29, 31.
- Stamenov, M., Gallese, V.* (2002): *Mirror Neurons and the Evolution of Brain and Language*. Amsterdam/Philadelphia: John Benjamins.
- Staudigl, B.* (2009): Emmanuel Lévinas (= UTB 3262 Profile). Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen.
- Stefan, R.* (2020): *Zukunftsentwürfe des Leibes*. Grundlagen, Theorien und Begriffe der Integrativen Therapie und deren Bezugspunkte zu den Grundlagenwissenschaften.

- Wiesbaden: Springer
- Stefan, R., Petzold, H. G.* (2019): Möglichkeitsräume und Zukunftsentwürfe in den kognitiven Neurowissenschaften – Gesichtspunkte der Integrativen Therapie. Forschungsbericht aus der Europäischen Akademie für biopsychosoziale Gesundheit, Hückeswagen. *POLYLOGE* 30/2019. <https://www.fpi-publikation.de/downloads/?doc=petzold-stefan-2019-moeglichkeitsraeume-zukunftsentwuerfe-kognitive-neurowissenschaften-polyloge-30-2019.pdf>
- Stepansky, P. E.* (2013): Freud, Surgery, and the Surgeons. Abingdon, Oxford: Routledge.
- Sulloway, F.* (1992): Freud, Biologist of the Mind: Beyond the Psychoanalytic Legend. Cambridge: Harvard University Press.
- Suzuki, D.T.* (1985): Karuna. München: O.W. Barth Verlag.
- Treibel, A.* (2008): Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht. 4. Aufl. Weinheim/München: Beltz.
- Wampold, B., Imel, B., Flückiger, C.* (2018): *Die Psychotherapie-Debatte*. Göttingen: Hogrefe.
- Welsch, W.* (1987): Unsere postmoderne Moderne. Weinheim: Beltz.
- Welsch, W.* (1996): Vernunft. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Welsch, W.* (2015): Homo Mundanus. Jenseits der anthropischen Denkform der Moderne. 2. Aufl. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft.
- Whitebook, J.* (2018): Freud. Sein Leben und Denken. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Ziegler, A.J.* (1983): Wirklichkeitswahn. Die Menschheit auf der Flucht vor sich selbst, Zürich: Schweizer Spiegel.
- Ziegler, J.* (2015): Ändere die Welt! Warum wird die kannibalische Weltordnung stürzen müssen. Gütersloh: C Bertelsmann.